Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 555. Morgen-Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 27. November 1878.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **December** ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 M. 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Das landwirthschaftliche Ministerium.

Die „angenehme Temperatur", welche Herr von Roon einst nur im Herrenhause für seine Projecte vorfand und constatirte, herrscht seit ei[n]igen Jahren in beiden Häusern des Landtages für den Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herrn Dr. Friedenthal. Früher ging es mit allen landwirthschaftlichen Reformen immer sehr langsam voran; an den Mängeln der Gesetzgebung, welche Friedenthals Vorgänger planten, rieb sich mit Vorliebe die Opposition und zwar oft mit einem gewissen Humor, weil die Vorlagen bewiesen, daß sie von guten Leuten, aber schlechten Musikanten ausgearbeitet waren. Wollte man wirklich einmal eine Reform auf dem landwirthschaftlichen Gebiete beschleunigen, so zweigte man sie womöglich ab, und ließ die Sache durch ein anderes Ministerium durchführen. Wenn es heute anders geworden, wenn der landwirthschaftliche Minister in dem Uebergangsstadium der inneren Verwaltungsreform mit viel Geschick lange Zeit den Minister des Innern vertreten hat, wenn man endlich wiederum von einer Verstärkung der Ressorts des landwirthschaftlichen Ministeriums spricht, so scheint dies doch mehr, als man denkt, mit der energischen persönlichen Leitung desselben zusammen zu hängen, als mit dem Zufall, den große Geister ganz leugnen, während Andere noch heute meinen, daß er die Welt regiere.

Zwar glauben wir auch nicht, daß Dr. Friedenthal als Finanzminister die Finanzreform in acht Tagen durchführen, oder an Stelle Falks in Kürze ein Unterrichtsgesetz vortragen würde, aber zuweilen fordert seine Thätigkeit, die uns mit großen neuen Reformgesetzen, wie über die Meliorationsgenossenschaften und die Landescultur-Rentenbanken überrascht, oder gar Materien regulirt, die ein Menschenalter in den Acten des Ministeriums begraben waren, geradezu die allgemeine öffentliche Anerkennung heraus. Es herrscht in dem landwirthschaftlichen Ministerium eine ameisenhafte Betriebsamkeit; es wird daselbst kein Cadaver geduldet. Allerdings nimmt der Minister seine Hilfsarbeiter, wo er sie findet, aber er weiß sie zu finden; — und wo die Weisheit der Fachdecernenten nicht ausreicht, da besorgen mit Feuereifer die wohlorganisirten landwirthschaftlichen Vereine oder specielle Enquêten das Material. Da giebt es kein Reponiren der Acten, bis der Gesetzentwurf fertig ist und der Landtag Amen sagt. Und das geschieht rasch und glatt, als ob die Opposition in landwirthschaftlichen Angelegenheiten ausgestorben wäre.

Da hat man sich seit den dreißiger Jahren abgequält, in die Feld- und Forstpolizeigesetzgebung Preußens Ordnung und Einheitlichkeit zu bringen. Minister starben und Geheimräthe vergingen, so daß kaum noch Jemand wußte, wo die Actenstöße zu dieser Materie verborgen waren. Die alten Secretäre wandten ihnen den Rücken und schlugen drei Kreuze, wenn sie die Grabstätte dieser großen Vorarbeiten passirten. Es mochte passiren, was da wollte, man machte lieber einige neue kleine Gesetze oder erließ ein Dutzend Verordnungen, die ein Schock Polizeivorschriften im Gefolge hatten, als daß man gewagt hätte, den Gedanken zu einer einheitlichen Feld- und Forstpolizeigesetzgebung zu beleben. Da endlich erklärte Dr. Friedenthal, die 131 Verordnungen und Gesetze, so da zu Recht bestehen, lassen sich durch ein gutes Gesetz beseitigen und schon liegt dem Abgeordnetenhause der umfassende Gesetzentwurf vor, der verhindern soll, daß die Gesetzgebung Preußens zum Schutze der Felder und Forsten noch länger hinsichtlich des örtlichen Geltungsgebietes als auch hinsichtlich der legislatorischen Methode des einheitlichen Charakters entbehrt.

Die Zustände auf diesem Gebiete erinnerten lebhaft an die Urzustände des zerrissenen Deutschlands. An einem Orte galt das alte deutsche Pfändungsrecht, an einem anderen rügten und straften Verwaltungsbehörden, am dritten hatte ausschließlich der Richter zu verfügen. Es verging kein Jahrzehnt, ohne daß die Landesculturgesetzgebung große Fortschritte machte, denen man wohl oder übel mit neuen Verordnungen und Vorschriften folgen mußte, weil die land- und forstwirthschaftlichen Zustände selbst sich änderten. Während in einigen Gegenden harte Strafen fortbestanden, die im Widerspruch mit dem humanen Grundgedanken der neueren Gesetzgebung waren, strafte man an anderen Orten so milde, daß sich Zustände gewohnheitsmäßiger Nichtachtung des Eigenthums entwickelten. Hierzu trat, daß die großartige Reform unserer Gesetzgebung überhaupt ihren Einfluß auch auf dieses Gebiet äußerte, denn mit dem Strafrecht änderte sich das Strafverfahren, es änderte sich die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und das Verwaltungsverfahren; es entstand eine die Rechtssicherheit schädigende Ungleichmäßigkeit. Verschiedene Polizei-Verordnungen mit verschiedenen Vorschriften in derselben Sache drängten sich ein und erzeugten oft eine Verwirrung des Rechtsbewußtseins der Landbewohner. Es galt ferner, das Gesetz für Felder und für Forsten zusammenzufassen, sowie die Normen zu statuiren, welche von den örtlichen Verschiedenheiten unabhängig erscheinen. Man bedenke die Verschiedenheit örtlicher und provinzieller Zustände, die Verschiedenheit des Klimas und der Bodenbeschaffenheit, des Maßes der Vertheilung von Grund und Boden, ferner die herkömmlichen Culturmethoden, selbst die Unterschiede in den Sitten und in den ländlichen Verfassungen, kurzum die mannigfachsten Verhältnisse, welche ein solches Gesetz beeinflussen, und urtheile dann, welche Summen von Arbeit in der Schöpfung eines einheitlichen Landesgesetzes liegen. Eine solche Riesenarbeit verdient öffentliche Anerkennung, welche noch dadurch erhöht wird, daß die übrigen deutschen Staaten, in denen zum Theil ebenfalls noch in dieser Materie eine gräuliche Verwirrung besteht, sich an dem neuen Gesetz ein Muster nehmen können. In dieser Beziehung hat die Angelegenheit Bedeutung für das Reich. Das Gesetz selbst gehört allerdings nicht zu den Dingen, welche direct von Einfluß auf die Pflege der Landwirthschaft sind, aber die Landwirthe, wie die Bevölkerung werden einen solchen Fortschritt auf dem Gebiet der Rechtsgleichheit zu würdigen wissen. Die straffe Organisation der landwirthschaftlichen Vereine, wie die Regsamkeit der Interessenvertretung im Landwirthschaftsrathe sind ebenfalls kein Zufall, — sie alle wissen den Rückhalt, den sie bei dem Minister finden, zu schätzen. Wohin wir in der Landwirthschaft blicken, in der Cultur selbst, in den Landes-Meliorationen wie in der Viehzucht, in der Förderung der einfachen landwirthschaftlichen Schulen, wie der Akademien, in den Vereinen wie in den Genossenschaften, bei Märkten und Ausstellungen, endlich bei Subventionen und vor Allem in der Erleichterung des Bodencredits, der mit den Landescultur-Rentenbanken verallgemeinert wird, macht sich ein reger, geschäftiger Geist geltend, und wenn dieser Geist auch der Initiative der Landwirthe selbst ein gut' Theil seiner Regsamkeit verdankt, belebt wird er jedenfalls durch eine frische Brise von oben herab, — und diese gesunde Wechselwirkung könnte manchem anderen Ministerium zum Muster dienen.

Breslau, 26. November.

In Landtagskreisen gilt jetzt schon fast für ausgemacht, daß eine Nachsession unvermeidlich sein werde; die Berathungen der beiden Häuser würden also nach Schluß der Reichstagssession, welche spätestens Mitte Februar beginnen muß und frühestens wohl Ende April wird geschlossen werden können, wieder aufgenommen werden. Hiernach blieben wir ein volles Halbjahr in der parlamentarischen Campagne. Die Verlegung des Etatsjahres vom 1. Januar auf den 1. April hat nicht verhindern können, daß Landtag und Reichstag collidiren.

Der von der Regierung neu vorgelegte Entwurf wegen Reorganisation der sächsischen Domstifter trifft in liberalen Abgeordnetenkreisen auf einigen Widerstand. Er enthält wiederum die Forderung, daß drei neue Domherrenstellen mit einem festen Gehalt errichtet werden sollen, während andererseits die Einkünfte, wie es das Abgeordnetenhaus seit Jahren verlangt, für Kirchen- und Schulzwecke verwandt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß die Art der Verwendung durch königliche Verordnung bestimmt wird. Die Commission aus der letzten Session hatte sich gegen die Einrichtung von Domherrenstellen ausgesprochen und heute noch steht die Mehrheit auf demselben Standpunkte. Ferner wird gewünscht, daß bereits in dem Gesetze Bestimmungen getroffen werden, wenigstens so weit angängig, für welche Kirchen- und Schulzwecke die Einkünfte zur Verwendung kommen sollen. Man hofft, dieses Mal zu einer Einigung mit der Regierung zu gelangen. Auf alle Fälle sind die Tage der sächsischen Domstifter in ihrer heutigen Verfassung gezählt, und das Abgeordnetenhaus würde es allenfalls mit Ruhe ansehen können, wenn die Verständigung auch in dieser Session noch nicht zu Stande käme.

In den bisherigen Erörterungen über die Möglichkeit eines Ausgleichs in dem Conflicte zwischen Staat und Kirche ist der Schule als eines Unterhandlungsobjects noch nicht gedacht worden. Und doch ist grade die Schule — schreibt die „N.-L. C." mit Recht — in den letzten Jahren der Angelpunkt des Streites gewesen. Als der Kampf gegen die Maigesetze zu erlahmen drohte, da wurde von den ultramontanen Agitatoren die Parole ausgegeben, nunmehr alle Kraft auf die „Zurückforderung der Schule" zu richten. Die bereits erwähnte Beleuchtung, welche die jüngste Antwort des Cultusministers auf die Schulbeschwerden des westphälischen Clerus in der „Germania" gefunden hat, läßt erkennen, daß die Centrumspartei im Abgeordnetenhause jener Parole auch jetzt wieder zu folgen gedenkt. Ueber den Zusammenhang dieser Angelegenheit mit der Frage der Friedensschließung aber giebt die in Mainz erscheinende „Neue Zeitung" Aufschluß, indem sie sagt: „Die Taktik unserer Gegner (nämlich die Taktik der Regierung in ihren Verhandlungen mit Rom) ist klar und von ihrem Standpunkt aus ganz richtig; sie wollen über einzelne unhaltbare Punkte Separatabkommen treffen, damit der Widerstand der Katholiken geschwächt werde und man um so sicherer das Andere behaupten könne, im Sinne jenes Gedankens, den Fürst Bismarck zur Zeit der Berathung der Maigesetze ausgesprochen haben soll, der Staat müsse jetzt so viel als möglich in Besitz nehmen, damit ihm bei etwaigem Friedensschlusse noch immer ein gut Theil bleibe." Das Blatt ermahnt nun, die Aufmerksamkeit nicht auf jene angeblich ohnehin unhaltbaren Positionen zu richten, „sondern dahin, wo der Staat nicht nachgeben, sondern das Feld behaupten will; dorthin haben wir unsere Angriffe zu richten und das ist vor Allem die Schule, die Entscheidungsfrage im ganzen Culturkampfe." „Für uns", erklärt es weiterhin, „giebt es keine Friedensschließung, bei der die Schule außer Anschlag bleibt; für uns giebt es keine Friedensschließung, bei der das Recht der Kirche und der Familie auf Unterricht und Erziehung nicht berücksichtigt wird." Ja, das Blatt ruft mit vollendeter Siegesgewißheit aus: „Die Schule wird und muß uns ganz herausgegeben werden." Das Programm bedarf keines Commentars; unzweideutiger, als es hier geschieht, kann man seine Absichten nicht aussprechen. Die Frage der Verständigung mit Rom erscheint hier in einem ganz neuen Lichte. Von besonderem Interesse wäre nun, zu erfahren, ob die „Neue Zeitung" wirklich, wie das Gerücht wissen wollte, die Anschauungen der römischen Curie widerspiegelt. Wäre dies Gerücht begründet, so würden die Friedenshoffnungen arg zusammenschmelzen; denn die Schule an die katholische Kirche „ganz herauszugeben", kann preußischen Staatsmännern nimmermehr in den Sinn kommen.

Der Beschluß des Finanzausschusses der **österreichischen** Delegation, über die Nachtragsforderung der Regierung zur Deckung der Occupationskosten zur Tagesordnung überzugehen, wird von den österreichischen Blättern sehr verschieden beurtheilt. Die der Opposition angehörigen Organe vertheidigen das Vorgehen Herbst's. (Vgl. auch unsere Wiener ***-Correspondenz.) Wir können uns mit diesem Schritte nicht befreunden, der die Entscheidung aus rein formellen Gründen hinausschiebt. Daß der Reichsrath seine Zustimmung zum Berliner Friedensvertrag versagen sollte, ist geradezu undenkbar, sobald diese Genehmigung aber erfolgt ist, steht die Delegation wieder auf dem alten Flecke und muß sich entscheiden, ob sie die Geldbewilligung verweigern und damit einen Conflict heraufbeschwören will oder ob sie in die Forderungen der Regierung einwilligt. Der jetzige Beschluß des Finanzausschusses hat diese Frage nicht gelöst, sondern nur die Entscheidung derselben vertagt.

Heute früh sollte die Besitzergreifung der Dobrudscha durch die **rumänischen** Truppen erfolgen. Der Donauübergang sollte in Anwesenheit des Fürsten Karl stattfinden, der sich gestern nach Braila begab. Damit ist eine Streitfrage, die wiederholt beunruhigende Dimensionen annahm, glücklich erledigt.

Die Gerüchte, denen zufolge die **Schweiz** von Seiten einzelner Großmächte um Beschränkung des Asylrechtes schon angegangen sein oder noch angegangen werden sollte, werden von eidgenössischer Seite für unbegründet erklärt. Die Schweizer Gesandtschaft in Paris läßt durch die „Agence Havas" Folgendes dem Publikum mittheilen:

„Die Meldung der Madrider „Correspondencia", nach welcher mehrere Cabinete dem Bundesrathe Vorstellungen gemacht und gedroht haben sollten, ihre Vertreter von Bern abzuberufen, wenn die Schweiz den Anarchisten aller Nationen auch ferner eine Zuflucht gewährt, ist ganz unbegründet. Der Bundes-Präsident hat keine Note solchen oder ähnlichen Inhalts erhalten."

Ebenso meldet die „Presse" eigenthümlicher Weise aus Madrid:

„Der schweizerische Bundespräsident erhielt bisher noch keinerlei Mittheilung über die zwischen den Mächten schwebenden Pourparlers bezüglich des an die Schweiz zu richtenden Ansuchens, die Toleranz gegenüber den Anarchisten einzustellen."

Der Berner „Bund" bemerkt zu diesen Mittheilungen:

„Ein Madrider Blatt bringt heute, wohl im Anschluß an das jüngste Attentat, die überraschende Nachricht, daß auswärtige Regierungen gegen die Aufnahme von Anarchisten in der Schweiz ernstlich in Bern remonstrirt hätten. Obwohl wir wissen, daß hieran nichts Wahres ist, so ist allerdings die Lage ernst genug, um den Flüchtlingen, welche etwa die auf Schweizer Boden bestehende Preß- und Redefreiheit zu compromittirenden agitatorischen Zwecken ausbeuten wollten, etwas schärfer als bisher auf die Finger zu schauen."

In **Italien** dauern natürlich die Untersuchungen über die jüngsten, jedenfalls mit vollem Recht der Internationalen zugeschriebenen verbrecherischen Vorgänge noch fort; indeß fehlt es dabei ebenso natürlich nicht an allerhand unrichtigen Mittheilungen. So wurde z. B. schon durch das Wolff'sche Telegraphenbureau die Nachricht eines Journals, wonach in Pisa zwischen Internationalisten und Studenten eine blutige Schlägerei stattgefunden haben sollte, nach einer aus Pisa eingegangenen Meldung für unbegründet erklärt. Ueber die Vorgänge in Pisa werden dem Florentiner „Corriere Italiano" unter dem 21. November folgende Einzelheiten mitgetheilt:

„Nach der enthusiastischen Demonstration, welche gestern Abend im Theater stattfand, begaben sich die Studenten, Arbeiter und Volk mit Bannern, Fackeln und einem Musikcorps unter die Balcons der Präfectur und riefen: „Es lebe der König, es lebe die Königin! Tod den Meuchelmördern, Tod den Internationalisten!" Der Präfect, Senator Miraglia, erschien darauf auf dem Balcon und redete die Menge an, indem er insbesondere den Arbeitern und den Studenten dankte. Er äußerte, daß, „wenn das Herz Italiens zittert, die ersten, welche sein Beben verspüren, die Studenten und das Volk sind. Mögen die Feinde der Monarchie erzittern; wenn in der That eine ernsthafte Gefahr entstände, so weiß die Regierung, daß die Studenten, wie die Ritter des Mittelalters, mit den Farben der Königin auf der Brust die unbesiegliche Vorhut der gesammten Nation bilden würden." Enthusiastischer Beifall und unzählige Rufe: „Viva la Regina! Morte agli assassini!" erwiderten diese Worte, als plötzlich eine Bombe inmitten dieser dichtgedrängten Menschenmasse explodirte. Ein tapferer Student, Namens Pagani, und zwei Carabinieri verhafteten sofort den Thäter, welcher sich vergebens von ihnen loszumachen suchte und von einem Mitschuldigen unterstützt wurde, dessen Verhaftung ebenfalls gelang. Beide sind Arbeiter, welche der Internationale angehören. Die Menge wollte sie in Stücke reißen, und sicherlich wäre eine summarische Justiz geübt worden, wenn nicht Carabinieri und Polizeibeamte in genügender Anzahl herbeigeeilt wären. Zum Glück hat die Explosion der Bombe kein anderes Unglück verursacht, als daß sie zwei Personen leichte Hautwunden zufügte."

Für ein mit allerhand Unrichtigkeiten geschmücktes Sensationstelegramm, welches mindestens an starker Uebertreibung leidet, ist jedenfalls das gestern dem „Temps" aus Rom zugegangene Telegramm zu halten, dem zu Folge die ganze Eisenbahnstrecke zwischen Neapel und Rom während der Reise des Königs Humbert nach der italienischen Hauptstadt von Soldaten bewacht war, die in Entfernungen von je fünfzig Metern postirt waren. Sehr richtig erinnert dem gegenüber die „N. Ztg," daran, daß bereits seit Jahren in besonders unwirthlichen Districten des Gebirges, längs deren sich jene Eisenbahn zum Theil hinzieht, Blockhäuser mit militärischer Besatzung sich befanden, der es oblag, von Zeit zu Zeit Streifzüge zu unternehmen. Dasselbe Blatt macht zu den weiteren Meldungen jener Depesche noch die Bemerkung, daß sich die angeblich in Rom erfolgten Verhaftungen von 300 Internationalisten auf gewisse Sicherheitsmaßregeln beschränken dürften, welche durch die letzten Vorgänge geboten erscheinen, wie denn auch in Bologna unlängst vor der Ankunft des Königs Humbert mehrere Verhaftungen erfolgten.

Ob die weitere Meldung des „Temps" sich bestätigt, daß die Regierung die Beweise von der Existenz einer ausgedehnten Verbindung gegen das Leben des Königs besitze, in deren Händen sich auch die der Bank entwendeten 2½ Millionen Lire befinden sollen, bleibt abzuwarten. Daß man es mit einem förmlichen republikanischen Ausbruche zu thun hat, steht allerdings heute schon außer Frage; es wird sogar berichtet, daß sich in Neapel sofort nach dem Attentat ein neuer Circolo Barsanti gebildet habe.

Der ultramontanen „Defense" wird aus Rom telegraphirt, der Papst habe an den König Humbert nicht, wie gewisse italienische Blätter melden, ein Telegramm, sondern ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, welches gleichzeitig Glückwünsche und Warnungen enthielt. „Der heilige Vater" fügt das ultramontane Blatt bei, „erfüllt seine Mission, indem er die Könige und Regierungen vor den verderblichen, mörderischen Folgen der politischen Richtungen warnt, welche den ewigen Gesetzen der Gesellschaft und der wahren Civilisation zuwiderlaufen. Der heilige Vater bereitet in diesem Augenblicke Personal-Veränderungen in den Nuntiaturen und Beförderungen zur Cardinalswürde vor."

In **England** hat der Beschluß, das Parlament auf den 5. December zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, einige Ueberraschung hervorgerufen. Eine verfassungsrechtliche Nöthigung liegt nicht vor. Das Gesetz vom Jahre 1858 bestimmt, daß bei Ausbruch eines Krieges in Indien dem Parlament, sofern es beisammen ist, innerhalb eines Monats, im anderen Fall binnen drei Monaten, davon Kenntniß gegeben werden soll. Außerdem besagt das erwähnte Gesetz — die Grundlage der rechtlichen Stellung Indiens zum Mutterlande, — daß indische Truppen zum Kriege außerhalb Indiens] ohne Zustimmung des Parlamentes nicht zu verwenden sind, es sei denn, daß ein feindlicher Einfall von außen oder ein besonderer Nothfall vorliege. Das Einrücken der indischen Truppen in Afghanistan läßt sich sicherlich durch letzteren Vorbehalt rechtfertigen. Es muß also ein Wunsch des Cabinets vorhanden sein, das Land in sein Vertrauen zu ziehen und sein Vorgehen im Parlament in erschöpfenderer Weise zu erklären und zu rechtfertigen, als sich dies vermittelst veröffentlichter Depeschen und Reden einzelner Minister thun läßt. Unter obwaltenden Umständen ist dieser Wunsch ganz natürlich, zumal auch die Frage wegen Deckung der Kosten

der Volksvertretung anheimsteht. Eine lange Session läßt sich übrigens nicht voraussehen. Voraussichtlich wird die Vertagung noch vor Weihnachten stattfinden.

Nicht ohne Interesse ist die schon von unserm Pariser ⊙-Correspondenten erwähnte Adresse, welche General **Kauffmann** verlas, als er zu **Taschkend** dem Abgesandten des **Emirs von Afghanistan**, Mohamed Hassan, den für Schir Ali bestimmten **Ehrensäbel** überreichte. Die Adresse lautet:

> Mein erlauchter Souverän, dessen Reich so groß ist, daß in demselben die Sonne niemals untergeht und der auf ein Zeichen Millionen von Soldaten in Bewegung setzt, sendet dieses Pfand der Freundschaft und der unerschütterlichen Liebe seinem Freunde und Alliirten, dem edlen und ritterlichen Souverän von Afghanistan und Beludschistan. Die Geschichte lehrt, daß Rußland eine gerechte Sache stets zu der seinigen gemacht hat und **daß es seine Alliirten gegen deren Feinde, wie mächtig dieselben auch sein mögen, zu schützen versteht.** Wer mit Rußland ist, braucht nicht zu fürchten, daß man ihm an die Haare seines Kopfes rührt. Das Schwert Rußlands ist mächtig. Seine Feinde wissen dies ebenso gut, alä seine Verbündeten. Gott möge die beiden mächtigen Souveräne von Rußland und Afghanistan schützen. Möge das Echo dieser Worte Trost und Hoffnung nach jenen Ländern bringen, wo die Unterdrücker und Tyrannen herrschen!

Deutschland.

□ **Berlin**, 25. Nov. [**Parlamentarische Aussichten. — Die Welfen und der Welfenfonds. — Stand der Verstaatlichung von Privatbahnen. — Lehrerpetition. — Rückgang der Einnahmen außerpreußischer Staatsbahnen. — Zur Rückkehr des Kaisers.**] Es erhält und bekräftigt sich die Ansicht, daß es nicht gelingen werde, mit den Arbeiten des Landtages zu Ende zu kommen, selbst wenn man die Berufung des Reichstages entgegenstehender wichtiger Bedenken ungeachtet bis in die zweite Hälfte des Februar hinausschieben wollte. Eine mehrmonatliche Vertagung ist daher das Wahrscheinliche, und zwar soll dieselbe etwa um den 20. Januar ihren Anfang nehmen und bis nach Ostern dauern. Das Ministerium soll sich uur widerwillig mit diesem Project vertraut machen, aber von den Abgeordneten kann man erst recht nicht sagen, daß ihnen die Aussicht, im Frühsommer fern von der Heimath wochenlang in Berlin zu verweilen, besonders verlockend erschiene. Daß der nächstjährige Landeshaushalts-Etat bis Weihnachten fertig gestellt werden könnte, daran ist gar nicht mehr zu denken, nachdem sich aus den heutigen Verhandlungen der Mehrheitsfractionen ergeben hat, daß, wenn nicht das ganze Budget, so doch die wesentlichsten Stücke desselben einer gründlichen Vorberathung in der Commission unterzogen werden sollen. Ob ein schriftlicher Generalbericht zu erstatten ist, wird von der Entscheidung der Frage abhängen, ob das Deficit bleibend oder vorübergehend ist. Bis zum Augenblicke sind darüber die Meinungen noch getheilt. Gewiß ist nur, wie wir hören, daß sich durch die Forderungen der Ressortminister im Ordinarium ein Deficit von 26 Millionen und im Extraordinarium ein solches von 84 Millionen producirte. Der Finanzminister verlangte Reductionen und strich einzelne Forderungen, so daß sich jetzt im Ordinarium ein Deficit von 10 Millionen und im Extraordinarium ein solches von 63 Millionen herausstellt. Die Justizgesetze, wenigstens soweit sie bei dem Abgeordnetenhause eingebracht sind, werden wenig Arbeit machen, da alle Welt dahin übereinstimmt, daß sie sehr sorgsam und zweckentsprechend ausgearbeitet sind. Man konnte aus der neulichen Rede des Abg. Windthorst-Meppen unschwer heraushören, daß er eventuell geneigt sein werde, den Entwürfen en bloc seine Zustimmung zu geben. Anders steht es mit den ebenfalls zur Vorbereitung der Einführung der neuen Justizorganisation dienenden Vorlagen, welche im Herrenhause eingebracht sind. Man scheint hier absichtlich diejenigen ausgesucht zu haben, bei deren Berathung politische Erwägungen mit in Frage kommen können, wie z. B. die Gesetze über den Competenz-Conflict, die Aenderung der Disciplinar-Ordnung u. s. w. Man ist im Abgeordnetenhause zweifelhaft, ob man nicht diese aus dem Herrenhause herüberkommenden Entwürfe wieder einer besonderen Commission (nicht der allgemeinen Justizcommission und nicht der speciell zur Vorberathung der bereits eingelaufenen Ausführungs-Gesetze gewählten Commission von einundzwanzig Mitgliedern) werde überweisen müssen. Von diesem Plan wird man indeß wohl abstehen, mit Rücksicht darauf, daß durch die Wahl der Fachcommissionen schon beinahe die Hälfte sämmtlicher Mitglieder des Abgeordnetenhauses in Anspruch genommen ist. — Die in der Wolle gefärbten Welfen bestreiten, daß ihr neuer König resp. der Herzog von Cumberland mit der preußischen Regierung über die Zurückgabe des confiscirten Vermögens des Königs Georg in Verhandlung stehe. Der Herzog habe in dem bekannten Briefe seine Willensmeinung niedergelegt und seitdem sei kein Act von ihm zu verzeichnen, welcher die Annahme gestattet, daß er als berechtigter Eigenthümer die Rückgabe der Fonds gleichsam wie eine Gnadenbezeugung auffasse. Von diesem Standpunkte aus führt einer der ostfriesischen Welfen, Graf Knyphausen-Lützburg, das Wort in der Emder Zeitung, indem er u. A. sagt: „Es besteht ein Vertrag, also ein gegenseitiges Uebereinkommen, das nicht einseitig aufgehoben werden kann, ohne ein Unrecht zu begehen. Dieser Vertrag vom 29. September 1867 hat nur Vermögensverhältnisse zum Gegenstande. Die Leistung von hannoverscher Seite bestand in der Herausgabe aller Obligationen, baaren Gelder 2c., welche 1866 nach England gebracht waren. Unmittelbar nach Abschluß des Vertrages hat der König Georg V. seinerseits den Vertrag erfüllt, die Gegenleistung ist bislang nicht erfolgt. Mit dem Ableben des Königs Georg V. ist die durch Sequester erfügte Beschlagnahme über das Vermögen eo ipso hinweggefallen, denn wenn die Person nicht mehr existirt, gegen welche etwas geschieht, so hört auch die Handlung auf. Hannoverscherseits ist der Vertrag loyal zur Ausführung gebracht, weil, was zu leisten war, geleistet ist, von der anderen Seite ist die Gegenleistung noch nicht erfolgt; von Vertrag annulliren kann aber doch wohl keine Rede sein, weil das ein Gewaltact wäre, der wenigstens mit dem Privatrecht collidirte und Vermögen ist doch auch in diesem Falle ein Gegenstand, der lediglich dem letzteren unterliegt." Hier wird dieser parteigängerischen Auffassung direct widersprochen, weil man ebenso, wie unter den hannöverschen Liberalen der Meinung ist, daß das privatrechtliche und politische Moment der Frage nicht in der welfischen Weise auseinandergehalten werden kann. Vor Allem müsse festgestellt werden, ob die aus England zurückgelangten Werthobjecte dem entthronten Fürsten oder dem Staate angehörten. Der Herzog von Cumberland gerirte sich in seinem bekannten Briefe als König von Hannover und nimmt die politischen Rechte in Anspruch, welche ihm weder Preußen noch seine Volksvertretung zugestehen können. Sollen die 16 Millionen Thlr. herausgegeben werden, so muß der Herzog die von ihm geforderten Concessionen machen. — Wie wir positiv vernehmen, wurden zwischen der Staatsregierung und denjenigen Bahnverwaltungen, deren Uebernahmt in den Staatsbetrieb in Aussicht genommen ist, in den letzten 14 Tagen keine weiteren Verhandlungen gepflogen. Alle entgegenstehenden Mittheilungen sind völlig unrichtig und konnen nur Börsenmanöver begünstigen. Auch der Vertrag mit der Berlin-Stettiner Bahn ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Es ist deshalb in hohem Grade unwahrscheinlich, daß irgend eine Vorlage über den Erwerb von Privatbahnen vom Handels-Minister noch im Laufe dieses Jahres den Landtag beschäftigen wird. Ob es noch möglich sein dürfte, in der zweiten Hälfte der Session diese wichtige Frage ganz zum Abschlusse zu bringen, ist zweifelhaft. Der Vorsitzende des deutschen Lehrervereins hatte vor einigen Wochen an den geschäftsführenden Ausschuß des preußischen Landesschullehrervereins die Anfrage gerichtet, ob letzterer geneigt sei, in Gemeinschaft mit dem deutschen Vereine eine Petition um Erlaß eines Dotations-, Pensions- und Wittwenpensionsgesetzes zu richten? Der Ausschuß hat die Vorstandsmitglieder schriftlich abstimmen lassen und es ist mit Einstimmigkeit beschlossen worden, eine derartige Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten und den geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrervereins zu ersuchen, die zum preußischen Vereine gehörenden Provinzen Ostpreußen und Schleswig-Holstein zum Anschluß an diese Petition oder zum Erlaß ähnlicher Petitionen aufzufordern. Eine gemeinschaftliche Petition beider Vereine wurde abgelehnt, da die Angelegenheit eine specifisch preußische sei. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß das Abgeordnetenhaus das sehr berechtigte Gesuch der Lehrer befürwortet, indeß ist es so gut wie sicher, daß von Seiten der Regierung mit dem stereotyp gewordenen Unterrichtsgesetze geantwortet werden wird, das auch diese Frage regeln werde. — Die erschienenen Jahresberichte der außerpreußischen Staatsbahnen legen klar, daß die finanziellen Resultate fortwährend sich immer ungünstiger gestalten. Das Anlage-Capital verzinst sich nur auf 3 bis 4 pCt. Das Deficit im Etat der süddeutschen Staaten, welches ebenso wie in Preußen immer acuter auftritt, ist auch in diesen Ländern auf die gänzlich ungenügende Verzinsung der Staatseisenbahnschuld aus dem Betriebe zurückzuführen. Für das Deutsche Reich ist es jedenfalls erfreulich, daß es bis jetzt von dem Danaergeschenk der sämmtlichen deutschen Staatsbahnen verschont geblieben ist. — Die Rückkehr des Kaisers beschäftigt augenblicklich nicht blos unsere politischen und communalen, sondern auch weitere Kreise der Bevölkerung. Unter der hiesigen Bürgerschaft im Allgemeinen und unter den Hausbesitzern insbesondere findet der Plan einer Ausschmückung und einheitlichen Decoration der Feststraße die vollen Sympathien. Man nennt bereits erhebliche Summen, welche von Privaten mit großer Bereitwilligkeit für den glänzenden Empfang dem Comite zur Verfügung gestellt worden sind. Ohne Zweifel wird unter den Linden der Glanz des Festes sich concentriren, und es ist erklärlich, daß von den Schaulustigen Preise für Fenster der beiden Häuserreihen angeboten werden, die denjenigen gleichkommen, die bei der Einholung der Truppen nach dem deutsch-französischen Kriege bezahlt worden sind. Die Directionen der Eisenbahnen werden den Anforderungen der zahlreich zu erwartenden Fremden aus den Provinzen entsprechen und Extrazüge für die Hin- und Rückfahrt einrichten.

Kl. F. C. **Berlin**, 25. Novbr. [**Parteitag der Fortschrittspartei. Zweite Sitzung.**] Der Abg. Kreisgerichtsrath **Klotz** eröffnet die Verhandlungen, indem er eine Zustimmungserklärung aus Brieg zur Kenntniß bringt.

Herr **Bram** (Berlin) macht darauf aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, heute die hauptsächlichen Punkte der Tagesordnung, namentlich die Hauptzüge der Organisation zu erledigen, da morgen (Dinstag) eine wichtige Landtagssitzung sei, bei welcher die Abgeordneten nicht fehlen können.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der **Programmberathung**, die gestern bis Nr. II gekommen war. Nr. III lautet:

> „Entwickelung der vollen Wehrkraft des Volkes unter Schonung der wirthschaftlichen Interessen, daher Verminderung und gleichmäßigere Vertheilung der Militärlast durch Abkürzung der Militärdienstzeit und volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht.
>
> Jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Etatsgesetz."

An Stelle des zweiten Absatzes beantragen die Herren **Becker**, **Eberhard** und **Liebel** zu setzen:

> „Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Etatsgesetz auf ein Jahr und keinenfalls auf länger als 3 Jahre."

Weiter liegt ein Antrag von Herrn **Sachse** vor, den Schluß von Nr. III wie folgt zu fassen:

> „Durch Abkürzung der Dienstzeit im stehenden Heere auf höchstens zwei Jahre, aber frühere Entlassung der Mannschaften nach Maßgabe der erlangten Ausbildung; allmälige volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht."

Referent Herr **Eysoldt** (Pirna) verwahrt die Fortschrittspartei gegen die oft erhobene Anschuldigung, dieselbe wolle die nationale Wehrkraft schwächen; im Gegentheil, gerade wenn sie die Schonung der wirthschaftlichen Interessen in den Vordergrund stelle, erstrebe sie eine Stärkung der Wehrkraft. Denn zum Kriege gehöre doch auch Geld. Die beiden Amendements seien unnöthige Zugeständnisse.

Beckh (Nürnberg): Man könne sich nicht der Ansicht verschließen, daß der Zug der Zeit auf eine Verstärkung unserer militärischen Kräfte gerichte

Käthe Beaumont.*)

Nach **De Forest** von **Clara Steinitz.**

Siebentes Capitel.

(Fortsetzung.)

Bei alledem hätte man Unrecht gethan, ihn als einen bloßen Heuchler zu betrachten, wie das bei gewissen verbitterten Personen der Fall war. Lawson war ein guter Mensch, der die Leute gern fröhlich sah und der ihnen Complimente bot, da er ihnen kaum etwas Anderes zu bieten im Stande war.

Mc Alister stattete dem Major einen kurzen Bericht über sein Leben in der Fremde ab. Vier Jahre in Oxford, drei in Göttingen und eines auf Reisen.

„Du bist ja ein reines Wunderkind", flötete der Major, dessen Stimme ins Falsett überschlug. „Was mußt Du nicht Alles gelernt haben? So vortheilhaft hat wohl noch kein Mensch seine Jugend ausgebeutet! Du wirst uns arme Südcaroliner aus dem Schlamme unserer Unwissenheit und Einbildungen ziehen. Und das erlebe ich an dem Sohne meines vortrefflichen alten Freundes Mc Alister! Ich freue mich unaussprechlich darüber."

„Ich habe unzweifelhaft mehr zu lernen als zu lehren", erwiderte Frank in seiner männlich offenen Weise, die von der munteren, verbindlichen Liebeswürdigkeit des Majors so sehr abstach. „Doch glaube ich, in ein, zwei Jahren Ihnen etwas mittheilen zu können."

„O, das könntest Du jetzt schon!" und Lawsons sanfte Finger legten sich auf Mc Alisters großen Arm. „Thue es, ich bitte!"

„Ich vermuthe", sagte Frank, „daß unser Staat ungeahnte Reichthümer besitzt. Das Hochplateau birgt reiche Schluchten. Und dieses Küstenland ist mit phosphorsauren Salzen vollgepfropft, oder ich müßte sehr irren."

Der Major zog es vor, sein geringes Interesse an phosphorsauren Salzen nicht zu verrathen.

„Da sieht man das alte, echte Schottenblut", lächelte er. „Eine praktische, gescheidte, unternehmende Race. Und tapfer, wie die Löwen. Kehrst Du nun an den väterlichen Herd zurück? Dann vergiß nicht, mich Deinem würdigen Vater auf's Beste zu empfehlen. Welch edler Mann! Ein Pfeiler, eine Stütze des Staates! Aber wie konnte ich nur vergessen, Dir zu Deiner zwiefachen Rettung Glück zu wünschen! Aus Feuersgefahr und Wassersnoth! Dich muß das Schicksal zu etwas Besonderem auserkoren haben. Jammerschade um den Mersey, unseren Dampfer. Wahrlich, ein Unglück!"

Hier ging die Stimme des Majors fast in ein Winseln und aus diesem schnell in ein vertrauliches Flüstern über:

„Du fuhrst mit den Beaumonts, Euren alten — Feinden. Nichts Unangenehmes vorgefallen, hoff' ich."

„Einige Verlegenheiten", sagte der junge Mann und zuckte leicht die Achseln.

„Wie leid mir das thut! Aber es wird doch zu nichts Ernstlichem führen?" forschte der alte Schwätzer mit einer Gebehrde, als spanne er den Hahn einer Pistole.

„O nein. Hoffentlich nicht!"

„Hoffentlich!" sagte der Major in einem Tone, der sehr wohl das Gegentheil ausdrücken konnte. „Es wäre ja infam", fuhr er fort, „nachdem Du der jungen Dame das Leben gerettet hast. Ja, das Gerücht hat Deine Heldenthat schon verbreitet, mein bescheidener junger Freund. Ich begegnete einem unserer Freunde aus Hartland, dem Duffy, einem drolligen Burschen, und der theilte mir den Vorfall mit — zufällig natürlich, ganz zufällig. Was für eine wunderbare Begebenheit! Ich sagte es ja gleich, daß Dich die Vorsehung zu etwas Besonderem auserwählt hat. Nun, und Miß Beaumont? Ich sah sie nur als Kind. Wie gefiel Dir die junge Dame?"

„Sie ist bewundernswerth", sagte der biedere Mc Alister, nicht ohne leicht zu erröthen, „Was ich von ihr sah, hat mich mit tiefster Verehrung erfüllt."

Des Majors Augen funkelten vor Vergnügen.

„Ei, mein liebes Herz!" schmunzelte er und streichelte zärtlich den mächtigen Arm des jungen Mannes. „Da steht uns am Ende gar eine Familienversöhnung bevor! O, dann könnte sich Südkarolina über den Verlust des Mersey trösten. Welch' ein Roman! Und warum nicht? Romeo und Julie in den Tropen! O, es passiren noch ganz andere Dinge!"

„Sie vergessen das Schicksal Romeo's und Julia's," bemerkte Mc. Alister mit tiefem Ernst.

Darauf wollte jedoch der Major, der den Herzenszustand seines jungen Freundes blitzschnell errieth, nicht eingehen, sondern prophezeite ihm die angenehmsten Dtnge. — Wann hätte er auch andere prophezeihen mögen?

„O nicht doch!" lachte er, jedem Gedanken an einen tragischen Ausgang wehrend. „Es hängt nur von Dir ab, ein besseres Resultat herbeizuführen. Die Beaumonts sind doch bei Gott, keine Barbaren aus dem Mittelalter. Sie sind, Deiner begreiflichen Vorurtheile ungeachtet, Süd-Karoliner Gentlemen von dem Schliff und der Bildung, die dem neunzehnten Jahrhundert angemessen sind."

„Ich freue mich, Gutes über sie zu hören, und ich suche nur eine Gelegenheit, mich ihnen freundlich zu erweisen."

„Eine Gelegenheit!" lächelte der Major — „eine Gelegenheit! Kind Gottes, die ist ja schon dagewesen, und Du hast sie herrlich, edel, wunderbar benützt. Jetzt sind sie an der Reihe. Du hast ihnen die Tochter und Schwester gerettet. Sie müssen Dir danken. Sie müssen Dich besuchen, und sie werden's, das sollst Du sehen. Romeo und Julie also mit glücklichem Ausgang. „Ja," schloß der Major in singendem Discant, „Romeo und Julie in Süd-Carolina!"

„In der That, die Herren müssen mich besuchen, oder es kann von einem weiteren Verkehr nicht die Rede sein", bemerkte Mc Alister langsam und nachdenklich. Er wünschte diesen friedebringenden Besuch von ganzem Herzen und dachte kaum daran, dem Major die Besorgniß, daß sie es vielleicht nicht thun würden, zu verbergen.

„Gewiß müssen sie. Begleitet Tom nicht die Damen? Nun, Tom ist noch sehr jung, aber er weiß doch, was sich schickt, gehört einer unserer besten Familien an, einem Geschlecht von Cavalieren — wenn Du Nichts dagegen hast. Natürlich wird Tom, bevor er Charleston verläßt, Dir noch seine Referenz machen."

Und der treffliche Major nahm sich vor, Tom diesen Schritt abzuschmeicheln. Solche Liebesintriguen interessirten den alten Herrn, der dem schönen Geschlecht eifrig ergeben war. Und da er errieth, wie innig Frank's Neigung zu Käthe Beaumont war, wünschte er ihm eine erfolggekrönte Werbung. Welche Bereicherung gewährte ihm dann diese reizende Liebesgeschichte, die einem alten Familienzwist ein Ende machte und ihm einen unerschöpflichen Gesprächsstoff bot, den er mit Shakespeare'schen Citaten spicken durfte. Denn der Major schwärmte für schöngeistige Literatur und war jederzeit im Stande, hervorragende Autoren, besonders lyrische, zu citiren und schrieb auch eine Art poetischer Prosa, die von den Frauen, denen er sie zum Besten gab, höchlich bewundert wurde.

Allein Major Lawson hatte noch eine andere Schwäche. Er sprach mit Vorliebe — wie alle Süd-Caroliner — von Kriegen, Duellen, Räubergeschichten, Familienfehden und unterdrückten Aufständen. Er beklagte sie zwar mit rosenwässeriger Philanthropie, aber sie klangen ihm süß ins Ohr. Nach Liebesgeschichten ging ihm nichts über Kampfberichte, denen sich sein politisches Interesse weit unterordnete. Nun war er selbst der friedliebendste Mensch, und seinen Majorsrang hatte er sich auf die unblutigste Weise als Adjutant eines Gouverneurs verdient. Ueberdies konnte er eigentlich nur auf den Titel Capitän gegründeten Anspruch erheben, da ihn seine intimen Freunde bei Tafelfreuden aus Höflichkeit zum Major gestempelt hatten.

Dieses friedliebende, höfliche Wesen gerieth eben jetzt auf die alte, blutige Fehde zwischen den Beaumonts und Mc Alisters und schwatzte davon mit lüsterner Freude.

„Ja, wenn wir dieser entsetzlichen Geschichte ein Ende machen könnten!" sagte er mit dem Behagen eines Hundes, der einen schmackhaften Knochen benagt. „Vier theure Menschenleben sind diesem Moloch zum Opfer gefallen, seit ich erwachsen bin — zwei Mc Alisters und Beaumonts, nicht der Zwistigkeiten zu gedenken, die er zwischen den Freunden der beiden feindlichen Häuser anrichtete — der Montecchi und der Capuletti", fügte er poetisch gestimmt hinzu. „Ich entsinne mich noch der Aufregung, die das Duell zwischen Deinem vortrefflichen Vater und Randolph Beaumont, Käthchens Onkel, hervorrief. Beide bereiteten sich Monate lang darauf vor. Randolph erklärte, er wolle Mc Alisters schönes Gesicht schon verunzieren — Dein Vater war nämlich ein merkwürdig hübscher Mensch, nicht wie Du, der mehr der Mutter nachgeräth — aber doch sehr hübsch. Er ist es noch, ein König unter den Leuten, ein Saul! Nun gut, Randolph wollte nach seinem Kopfe zielen und hatte sich deshalb eine Figur in seinem Garten aufgestellt, deren Kopf er mit einer merkwürdigen Präcision traf. Von Deines Vaters Vorbereitungen will ich nicht sprechen, es könnte Dir vielleicht unangenehm sein. Aber es war auf alle Fälle unumgänglich nöthig für ihn, sich vorzusehen, wenn er sein kostbares Leben nicht verwirken wollte. Nun also, der Tag rückte heran, ohne daß man das Duell hindern konnte. Es wurdc ein großartiger Muth auf beiden Seiten zur Schau getragen. Zwei Schüsse fielen in schneller Folge. Randolph Beaumonts Kugel streifte Mc Alisters Haar, und er selbst fiel, von seines Gegners Kugel ins Herz getroffen. Gott, Gott, was für eine Aufregung! Der ganze Staat gerieth ins Wanken!'"

*) Nachdruck verboten.

ist. Demgegenüber sei das von der Partei erstrebte Ziel vorläufig noch unerreichbar; man müsse deshalb das Mögliche als Forderung aufstellen.

Parvic (Weimar) hält eine Repression des Militarismus, das A und O unserer ganzen politischen Entwickelung, für nothwendig. Eine regelmäßige Entwickelung des Militärwesens sei nur bei einjähriger Bewilligung möglich, nicht beim Septennat.

Sachse (Magdeburg) erklärt, daß er durch seinen Antrag das Privilegium der einjährigen Dienstberechtigung vernichten wolle, ohne sich auf die Form der Negative zu beschränken. Es sei eine lächerliche Vorstellung, daß eine bessere Schulbildung dazu befähige, in kürzerer Zeit ein besserer Soldat zu werden.

Richter (Hagen) ist materiell mit den Ansichten des Vorredners einverstanden, darüber bestehen überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten in dieser Versammlung. Der Antrag gebe aber nicht dem Ausdruck, was man sagen wolle.

Markwald (Berlin) hält ein dreijähriges Bewilligungsrecht für zulässig, gegen welche Auffassung sich Langerhans (Berlin) wendet. Nathan (Magdeburg) vertheidigt den Sachse'schen Antrag. — Nach dem Schlußwort des Referenten wird unter Verwerfung der vorliegenden Amendements Nr. III unverändert genehmigt.

Nr. IV lautet:

„Erhaltung des Rechtes des Reichstages auf jährliche Bewilligung; bis zur vollen Sicherstellung dieses Rechtes in anderer Form, Beibehaltung der Matricularbeiträge unter Annahme eines gerechteren Vertheilungs-Maßstabes.

Vertheilung der Steuerlast nach Maßgabe der Steuerkraft; insbesondere keine Ueberbürdung der weniger bemittelten Volksklassen durch unverhältnißmäßige Besteuerung allgemeiner Verbrauchsgegenstände.

Feststellung der bewährten Grundsätze der Zollvereinspolitik; keine Steuer- und Zollpolitik im Dienste einseitiger Interessen. — Keine Monopole."

Referent Abg. Dr. Hänel führt zu Begründung dieser Sätze aus, daß man zwar nicht gegen eine Abschaffung der Matricularbeiträge sei, daß die Abschaffung aber nicht früher erfolgen dürfe, als bis dem Reichstage in anderer Weise das Recht der Steuerbewilligung gewahrt sei. In dem zweiten Theile der Nr. IV habe man sich nicht gegen eine bestimmte Steuer z. B. gegen die Salzsteuer, deren Abschaffung man ja allerdings wünsche, gewandt, weil man sich gesagt habe, daß in diesem Augenblicke die specielle Anführung einer bestimmt zu beseitigenden Steuer einen falschen Eindruck machen und zu Verlegenheiten führen könnte. Die indirecten Steuern vollständig abzuschaffen, halte er zur Zeit für vollständig unmöglich. Was das dritte Alinea anlange, so sei es falsch, wenn eine politische Partei in abstracto die Frage: ob Freihandel oder Schutzzoll, entscheiden wolle, nur dürfe sich die Partei niemals zum Deckmantel einseitiger Interessen hergeben, die bewußte Benutzung augenblicklicher politischer Stimmungen zu Gunsten einseitiger Interessen dürfe in der Partei keinen Raum finden, man müsse bedacht sein auf die Ausgleichung der verschiedenen Interessen, Sprünge aus dem einen Lager in das andere müsse man abweisen. Er halte es für die Schutzzöllner selber verderblich, wenn sie mit einem Male mit allen Traditionen brechen wollen, unter denen wir, abgesehen von den Rückschlägen der letzten paar Jahre, einen unerhörten wirthschaftlichen Wohlstand errungen haben. Auch in der Handelspolitik wolle man conservativ sein und keine Sprünge machen, sondern eine ruhige stetige Entwickelung anbahnen.

Herr Sachse (Magdeburg) beantragt die Erklärung dahin: Abschaffung aller Steuern auf Verbrauchsgegenstände, sowie Einführung progressiver Einkommen- und Erbschaftssteuern in das Programm aufzunehmen. Eine Steuer auf Verbrauchsgegenstände, seien es welche es wollen, werde immer eine unverhältnißmäßige sein. Die Annahme seines Antrages werde der Fortschrittspartei neuen Anhang schaffen. Man möge es nicht verschmähen, einfache demokratische Forderungen in das Programm aufzunehmen. Es gehöre doch kein großer Muth dazu, um den einfachen Satz, daß Steuern nach der Höhe des Einkommens bezahlt werden sollen, in das Programm aufzunehmen. (Beifall!)

Abg. Richter (Hagen): Mit dem Programm des Vorredners bekomme er in seinem Wahlkreise keine hundert Wähler mehr. Branntwein und Tabak seien gewiß allgemeine Verbrauchsgegenstände, aber wenn man das Volk frage, ob es diese Steuern in der jetzigen Höhe mit einer Erhöhung der Einkommensteuer um zehn Procent vertauschen wolle, so werde man sicherlich eine verneinende Antwort erhalten. (Zustimmung!) Das Ideal wäre ja allerdings Abschaffung aller indirecten Steuern, aber so lange wir stehende Heere haben, brauchen wir ein combinirtes Steuersystem. Die Selbsteinschätzung bei der Einkommensteuer hat ihre besonderen Schwierigkeiten und die Erbschaftssteuer werde in Deutschland nicht viel einbringen. (Beifall!)

Delegirter Odemar (Magdeburg) tritt für den Zusatzantrag ein.

Delegirter Pathe (Zehlendorf) beantragt in Alinea 2 „unverhältnißmäßige" zu streichen.

Nach einem Schlußwort des Referenten Abg. Hänel, in welchem derselbe den gestellten Amendements entgegentritt, erhält noch Delegirter Lenzmann (Lüdenscheid) das Wort, um einen Antrag zu begründen, der auf Einführung der Selbsteinschätzung hinführt. Das System der Einschätzung durch die Einschätzungscommissionen sei ein sehr ungerechtes und unzuverlässiges. Er sehe in der Selbsteinschätzung keine Bedenken, namentlich, wenn zugleich, wie er beantrage, auch die Contingentirung ausgesprochen werde. Damit werde eine wirksame Agitationswaffe geschaffen werden.

Abg. Richter (Hagen): Er stimme mit dem Vorredner im Ziele vollständig überein, nicht aber in taktischer Beziehung. Uebrigens wolle man nicht blos Contingentirung, sondern vielmehr Quotisirung. Selbsteinschätzung habe man ja schon bei der Klassen- und Einkommensteuer, aber nur keine Strafbestimmungen für unrichtige Einschätzung. Dies sei auch nicht ausführbar, weil eine genaue Selbsteinschätzung in vielen Fällen gar nicht möglich sei, man würde die Leute zum Meineid zwingen. (Beifall.)

Abg. Hänel tritt ebenfalls dem Antrage entgegen.

Die Abstimmung erzielt unveränderte Annahme der Nr. IV des Programms. Sämmtliche Anträge werden mit erheblicher Majorität abgelehnt.

Ein inzwischen eingebrachter Antrag, in Anbetracht der Wichtigkeit der noch zur Verhandlung stehenden Organisationsfrage die übrigen Nummern des Programms en bloc anzunehmen, findet mehrseitigen Widerspruch und ist demzufolge abgelehnt.

Nr. II lautet: „Aufrechthaltung der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit, der Coalitionsfreiheit. — Weiterer Ausbau der wirthschaftlichen Gesetzgebung, insbesondere zum Schutze für Leben und Gesundheit der Arbeiter, der Frauen und der Kinder. — Gewerbliche Schiedsgerichte. — Gesetzliche Anerkennung der auf Selbsthilfe begründeten Vereinigungen (Pensionskassen, Arbeitgeberverbände, Gewerkvereine, Einigungsämter.) — Förderung der allgemeinen und technischen Bildung der arbeitenden Klassen. — Reform der Actiengesetzgebung." —

Hierzu beantragt Miller (Bockenheim), im vorletzten Alinea zu sagen: „Förderung der allgemeinen und technischen Bildung des Volks durch unentgeltlichen Unterricht in der größtmöglichen Ausdehnung."

Langenbach (Darmstadt) will in Alinea 4 statt Pensionskassen sagen: „Pensions-, Kranken- und Sterbekassen".

Schiele (Frankfurt a. M.) will am gleichen Orte setzen: „Kranken-, Invaliditäts- und Sterbekassen".

Ref. Abg. Ludwig Löwe erläutert die einzelnen Sätze und bittet, dieselben einmüthig anzunehmen und von unmöglichen Forderungen abzusehen.

Miller (Bockenheim) empfiehlt seinen Antrag, der den Ausdruck „Arbeiter" beseitige. Eine eigentliche Arbeiterklasse im Gegensatz zu andern Volksklassen gebe es nicht. — Unsere Volksbildung sei zwar denjenigen anderer Nationen überlegen, wenn man die Zahl derjenigen betrachtet, die bei der Einziehung zum Militär lesen und schreiben können; aber in der technischen Bildung, in dem Verständniß, die Gaben der Natur auszunutzen, seien wir noch weit zurück.

Dr. Geiger (Frankfurt a. M.) beantragt Streichung des al. 6, weil die Aufstellung dieser Forderung überflüssig, andererseits aber nach seiner Ueberzeugung diese Actiengesetzgebung gut, nur deren Ausführung schlecht sei.

Streckfuß (Berlin) ist derselben Ansicht. Der vage Ausdruck „Reform der Actiengesetzgebung" sei in das Gebiet der Phrase zu verweisen. Jede Partei könne diesen Punkt in ihr Programm aufnehmen.

Langenbach (Darmstadt) empfiehlt sein Amendement, da an dieser Stelle eine Specialisirung zu wünschen sei.

Waldow (Berlin) plaidirt für Beibehaltung von al. 6 und beantragt, dem al. 2 hinzuzufügen: „Erweiterung der Haftpflicht."

Nach einem Schlußwort des Referenten wird die Nr. V nach dem Entwurfe nur mit dem Zusatz zu alinea 2 angenommen „Erweiterung der Haftpflicht."

Nr. VI lautet: „Festsetzung der im öffentlichen Interesse nothwendigen Bedingungen für die Anlage und den Betrieb der Eisenbahnen durch Reichsgesetze und Handhabung derselben durch Reichsbehörden mit unmittelbarer Executivgewalt; dagegen Ablehnung des Reichseisenbahnprojects.

Langenbach (Darmstadt) und Sachse (Magdeburg) beantragen Streichung der Worte: „dagegen Ablehnung des Reichseisenbahnprojectes."

Dasselbe will Steinitz (Berlin), schlägt aber dafür die Resolution vor: „Der Parteitag spricht sein volles Einverständniß zu dem Entschluß der parlamentarischen Fraction im deutschen Reichstage und preußischen Landtage aus, daß das Reichseisenbahnproject des Fürsten Bismarck abzulehnen sei."

Referent Abg. Richter erblickt in diesem Satze den Hauptpunkt des Programms, die wichtigste Frage des Augenblicks, viel wichtiger als selbst Verfassungsfragen. Nicht darum, ob man eine einzelne Staatsbahn mehr oder weniger baue, handele es sich, sondern ob man die gesammte Verkehrsentwickelung, und mit dem Transportwesen die Bedingungen der wirthschaftlichen Production und Concurrenz in die Hände der obersten Reichsgewalt legen wolle. Die neuesten Tarifmaßregeln zeigen, was man zu erwarten hat. Eine parlamentarische Controle über ein so ausgedehntes Eisenbahnwesen würde nahezu bedingungslos sein; im Gegentheil würde das Reichseisenbahnwesen Budgetrecht und Anleihebewilligungsrecht thatsächlich bedeutungslos machen. — Die Entwickelung des Eisenbahnwesens, gestützt allein auf den Reichscredit und dessen wechselnde Finanzlage, würde erheblich leiden. Die Centralisation darf in Deutschland nicht überspannt werden, sonst gefährden wir nur die gegenwärtige deutsche Einheit.

Steinitz (Berlin): Er halte es auch für nöthig, zum Bismarck'schen Reichseisenbahnprojecte Stellung zu nehmen und den Abgeordneten für ihr Verhalten die Zustimmung auszusprechen. Aber für die Beurtheilung solcher Projecte käme die allgemeine politische Lage in Betracht. Wenn wir eine parlamentarische Regierung hätten, könnte man vielleicht eher ein solches Project in Erwägung ziehen.

Eberty-Berlin würde auch unter der letzteren Eventualität gegen das Reichseisenbahnproject sein, welches die ganze Industrie in die Hände der Verwaltung bringe.

Langenbach und Sachse erklären, daß sie mit Richter einverstanden und nur weiteren Volkskreisen, die in ihrer Gegend sich mit der Frage noch nicht näher befaßt, Zeit lassen wollten, sich der schweren Bedenken gegen das Project zuvor klar bewußt zu werden.

Beide Anträge werden hierauf zurückgezogen und Nr. VI. unverändert einstimmig angenommen. Nr. VII. lautet:

„Individuelle Gewissens- und Glaubensfreiheit, Abgrenzung des Rechtsgebietes, der Kirchen- und Religions-Gesellschaften ohne Rücksicht auf einzelne Confessionen und ohne Bevorzugung oder Zurücksetzung bestimmter Kirchen; namentlich Feststellung der Bedingungen, unter welchen Religionsgesellschaften staatlich anerkannt werden und Corporationsrechte erhalten müssen.

Selbstständigkeit der Schule gegenüber der Kirche, unbeschadet der Ordnung des Religionsunterrichts."

Hierzu liegen folgende Anträge vor:

Langenbach (Darmstadt) will in al. 2 die Worte „unbeschadet der Ordnung des Religionsunterrichts" streichen, und als al. 3 hinzufügen: „Allgemeiner obligatorischer und unentgeltlicher Volksunterricht".

Arons (Berlin) proponirt denselben Zusatz.

Knörke (Berlin) und Dr. Pauer (Görlitz) schlagen für al. 2 folgende Fassung vor: „Selbstständigkeit der Schule gegenüber der Kirche, unbeschadet der Ordnung des Religionsunterrichts; allseitige Förderung des Volksschulwesens, insbesondere durch genügende materielle Ausstattung".

Bei augenblicklicher Abwesenheit des Referenten Abg. Dr. Virchow empfiehlt Dr. Herrmann (Dresden) die Berücksichtigung des fachmännischen Elements bei der Unterrichtsgesetzgebung, während Herr Arons (Berlin) für seinen Antrag plaidirt, um so mehr, da auch der Geschäftsführer der nationalliberalen Partei sich mit der Lehrerschaft bereits in Verbindung gesetzt und seine Unterstützung zur Ausführung dieser Forderung zugesagt habe.

Abg. Knörke rechtfertigte seinen Antrag, welcher nur kundgeben solle, daß die Partei ein warmes Interesse an dem Volksschulwesen habe.

Sachse (Magdeburg) empfiehlt an Stelle des Wortes „Kirche" zu setzen: „Religionsgesellschaften", indem er der Ansicht ist, daß es kein gefährlicheres Wort gebe, als das Wort „Trennung von Staat und Kirche". Die Centrumsleute acceptirten dies sofort; er (Redner) wolle überhaupt keine Kirche, sondern nur Religionsgesellschaften. Der Staat habe sich nicht mit Glauben, sondern mit Wissen und Arbeit zu beschäftigen.

Herr Langenbach (Darmstadt) weiß nicht, weshalb die Fortschrittspartei früher Forderungen, wie sie der zweite Theil seines Antrages stellt, fallen lassen wolle. Er empfehle die Annahme seines Antrages.

Referent Abg. Dr. Virchow: Die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts sei wesentlich eine Finanzfrage. Die Durchführung dieser berechtigten Forderung sei wohl noch nicht überall angänglich. Die Aufnahme dieses Punktes in das Programm werde — so war die Ansicht des Centralwahlcomites — in einzelnen Theilen Deutschlands Schwierigkeiten bereiten und gehöre nicht in das Gebiet der Reichsgesetzgebung. Der Antrag Herrmann gehe über den Rahmen eines Programms hinaus, so berechtigt die Forderung an sich auch sei. (Zustimmung.) Dem Antrage Sachse gegenüber wolle er bemerken, daß die Kirche denn doch immer thatsächlich existire und so mächtig sei, daß man ihrer noch nicht habe habhaft werden können. Durch Streichung des Wortes: „Kirche" sei überhaupt noch Nichts gethan und solche Zauberkünstler sind wir nicht, daß wir die Kirche damit aus der Welt schaffen könnten. (Heiterkeit.)

Dr. Herrmann und Abg. Knörke ziehen im Interesse der Sache ihren Antrag zurück.

Bei der Abstimmung wird der Zusatzantrag Arons: „Allgemeiner obligatorischer und unentgeltlicher Volksunterricht" mit großer Mehrheit angenommen, alle übrigen Anträge werden abgelehnt und schließlich Nr. VII mit mit dem Amendement Arons fast einstimmig angenommen.

Das Programm im Ganzen wird hierauf mit allen gegen 6 Stimmen genehmigt und zwar sind zu dem Antrage des Central-Wahlcomites nur die beiden Aenderungen zu Absatz 5 (Haftpflicht) und Absatz 7 (unentgeltlicher Unterricht) beschlossen worden.

Mc Alister hörte diese schon oft gehörte Erzählung heute mit einem Mißfallen an, das ihn selbst überraschte. Allein die Anschauungen seiner Kinderjahre waren längst verflogen, sein kriegerischer Instinct war durch seinen leidenschaftlichen, mehrjährigen Fleiß eingelullt worden, und während der vergangenen Woche hatte Käthe Beaumont ihm den Familienzwist vollends verleidet.

„Nur einmal äußerte sich mein Vater über jenen tragischen Vorfall", sagte er kühl zu dem Major. „Und irre ich mich nicht, so ließ er ein Wort der Reue darüber fallen."

Der alte Schwätzer fuhr empor. Hatte er einen Mißgriff begangen, dem Sohn die Heldenthat des Vaters zu rühmen?

„Natürlich", bestätigte er schleunigst. „Ist doch Dein Vater weise, praktisch und ein Menschenfreund. Nur eine schmerzliche Nothwendigkeit und der Selbsterhaltungstrieb konnten seine That veranlassen. Gewiß!"

Und damit ließ der Major seinen Lieblingspopanz fahren, trotzdem er noch gern über das letzthin stattgefundene Duell zwischen Robert Mc Alister, Frank's ältestem Bruder und dem ältesten Bruder Käthe Beaumont's geschwatzt hätte. Es waren dabei allerdings keine Todesfälle zu beklagen gewesen, sondern nur ein Arm und ein Bein waren durchschossen worden, allein auch dies zu bethätigen, hätte ihm Vergnügen gemacht.

„Ja, ja, es ist eine traurige Geschichte!" seufzte der Major mit der herkömmlichen Leichenbittermiene eines Mannes, den die Sache im Grunde nicht kümmert. „Und zu denken, daß nur die leidige Politik Alles verschuldet hat, kein persönlicher Groll, wie ich mit Freuden bestätige. Du wirst unstreitig wissen, daß der eine Theil der Gemeinde dem Synodalsystem, der andere der sogenannten Kirchspielvertretung anhängt. Deine Familie schlägt sich auf die Seite der ersteren, die Beaumont's aber bilden die äußerste Vorhut der letzteren."

„Verhält sich's so?" fragte Frank. „Ich kannte bisher den Ursprung der Fehde nicht. War ich doch ein Kind, als ich die Heimath verließ."

„Bin ich es also", flötete der Major, „der Dich über die Vorgänge in Deiner Familie unterrichtet? Nun, nimm meine besten Wünsche auf den Weg. Empfiehl mich Deiner Familie, und was die Beaumont's anbetrifft," fügte er mit listigem, verständnißvollem Augenzwinkern hinzu, „so glaube nur, sie werden Dir ihre Aufwartung machen," und kaum hörbar flüsternd schloß er, „sie werden!"

Nickend, lächelnd und mit den Händen grüßend, trippelte Major [illegible]on davon.

„Werden sie?" . . . dachte der einsame junge Mann im Char[illegible] Hotel.

Achtes Capitel.

Jedermann weiß, was eine Kirmeß ist, — Die presbyterianische Kirche von Hartland hat keinen Thurm, wenn man nicht etwa das kleine, [illegible]ehnliche Ding von einem Glockengerüst so nennen wollte, das wie eine Puppennase oder wie der Schweif eines zwergigen Hundes [illegible]ben saß. Nachdem sie ihr Allerheiligstes jahrelang in diesem [illegible]en Zustande gelassen hatten, fiel den Gemeindemitgliedern plötzlich die Abgeschmacktheit desselben auf, und sie beschlossen einmüthig, einen Glockenthurm zu bauen. Die nächste Folge dieses Beschlusses war die Kirmeß im Gerichtshof.

In einer südlichen Provinzialstadt vertritt der Gerichtshof nicht nur die Stelle eines Justizpalastes und Rathhauses, sondern auch des politischen Clubzimmers, des Theaters, der Oper, des Lesecabinets und des Colysseums. Dort rufen die Parteihäupter:

„Mitbürger, wir stehen vor einer nationalen Krisis", oder die Herren Professoren der Geschichte, Theologie und anderer Wissenschaften, an die das städtische Lyceum eine Einladung ergehen ließ, putzen ihre Brillen, werfen einen Blick in ihre Manuscripte und beginnen:

„Meine Herren und Damen — —"

Concerte, lebende Bilder und die Talente Eingeborener entwickeln sich auf dieser Bühne, die mit einem Wort jedem außergewöhnlichen Vortrag und ebenso jedem Vergnügen Spielraum gewährt.

Unter dem Vorwand, daß die Kirchenstühle den Gang der Kirmeß beengen, und daß das Gedeihen jeder religiösen Körperschaft das öffentliche Wohl fördere, hatte der verschlagene, hochangesehene Richter Mc Alister den Gerichtshof seiner Gesellschaft gratis zur Verfügung stellen lassen, ohne sich an die grollende Eifersucht der Methodisten, Baptisten und anderer Parteien zu kehren. Die fettigen Holzsessel wurden aus dem Wege geräumt, der mit Tabakflecken besäete Boden abgescheuert, ohne daß freilich die Spur der fettigen Flecken hätte vertilgt werden können, und eine Menge sauber gedeckter Tische aufgestellt, über die sich blühende Mädchenköpfe neigten. Blattreiche Strauchgewächse waren nischenartig aufgestellt, aus denen andere hübsche Mädchen hervorlugten, die Wände waren mit Blumen, Draperien und Tapeten bunt geschmückt, und Alles zusammen bot einen festlich heiteren Anblick, der auch die durcheinanderwogende, kaufende, schwatzende, lachlustige und gaffende Menge ungewöhnlich anzuziehen schien. Und man muß dieser Menge nachrühmen, daß sie sich anständig und höflich benimmt, trotzdem manch unmodernes Kleidungsstück, manch selbstgesponnener Anzug ihre Träger den niederen Klassen zuweisen. Außer ein paar Aufwärter sind keine Neger vorhanden, für die ein besonderer Festabend ausgesetzt ist. An diesem wird es an stierem Wunderstaunen und brüllendem Gelächter nicht fehlen.

An lärmender Unterhaltung fehlt es freilich jetzt auch nicht, denn der „heulende Gyascutus" wird von einer Bühne am oberen Ende des Saales verkündet. Der junge Führer ruft:

„Meine Herren und Damen! Sehen Sie hier dieses merkwürdige Thier, das Wunder unseres Zeitalters, das ich die Ehre habe, zum ersten Male dem Menschengeschlechte vorzuführen. Der „heulende Gyascutus" erklettert die höchsten Wipfel der Dattelbäume und verschlingt die grünen Datteln schockweise, ohne die Miene zu verziehen, — was kein anderes lebendes Wesen zu Stande bringt. Er hat schon ein kleines Kind hinuntergeschluckt, als wäre es ein Stück Pfefferkuchen gewesen. Seine Stärke gleicht der des Simson, und er würde einen Baalstempel umreißen, wenn es in unserer tugendhaften Gemeinde nur einen zu entdecken gäbe. Seine Heulkunst ist ein Gegenstand des Neides für alle Auctionatoren, Deputirte und Congreßmitglieder. (Hier läßt das zur Schau gestellte Wesen ein Brüllen ertönen, das in der That unmenschlich klingt.) Noch ist kein Exemplar der Gattung gefangen worden, und auch dieses konnte nur durch seinen unbezähmbaren Wunsch, die schönen Damen zu sehen, die diese Versammlung zieren, überwältigt werden."

Alle Stutzer Hartland's applaudiren lebhaft und werfen zärtliche Blicke nach ihren Dulcineen.

„Seine Stärke ist so überwältigend", fuhr der junge Mann fort, „daß dieser prachtvolle Gerichtshof" — man belächelt das Epitheton — „in seinen Kiefern verschwinden würde wie die Schaumblasen in einem Becher, den des Trinkers Lippen berühren, wenn ich ihn nicht mit aller Macht halten würde, um einer Zerstörungsscene vorzubeugen, wie sie die Vorwelt noch nicht gekannt, und wie sie noch der fernsten Nachwelt Schrecken und Schauder einflößen würde."

Hier gerieth der Gyascutus natürlich außer sich, rannte seinem Führer gegen das Schienbein, erhob sich zu einer Höhe von fünf Fuß acht Zoll und stieß ein Gebrüll aus, das den kleineren Knaben das Blut gerinnen machte. Es war ein schreckliches Wesen mit grauem, zottigem Fell, wie man es wohl an Reisedecken sieht, einem Kopf, der dem eines ausgestopften Bären wunderbar glich und dem Schwanz eines Alligators. Nach vielem Gebrüll, Gerassel und beschreibenden Erläuterungen von Seiten seines Ausstellers wurde es unter dem Lachen, Stampfen und Klatschen der Zuschauer hinter einen grünen Kammertuchvorhang zurückgeführt.

Etwas später trat Wallace Mc. Alister, Frank's Bruder, der ihm im Alter am nächsten stand, aus irgend einem Winkel hervor und wischte sich den Schweiß von seinem hübschen, offenen Gesicht und von dem vorzeitig kahlen Scheitel.

„O Wally!" lachte seine Schwester Mary, die ihm zu ihrer Blumennische winkte. „Wie konntest Du Dich nur zu solch einer Vogelscheuche hergeben? Aber es war wirklich spaßhaft."

„Damit's abgethan war," sagte Wallace mit gewohnter Gutmüthigkeit. „Keiner wollte seiner Würde etwas vergeben. Als ich aber übernahm, den Gyascutus zu spielen, machten die Narren Bent Armitage zum Führer," fügte er entrüstet hinzu. „Ich bemerkte zu spät, daß er es war, der die Kette hielt."

„Wie dumm!" murmelte Mary. „Aber laß Dich's nicht kümmern."

Bent Armitage war mit den Beaumonts verwandt und konnte somit den Mc. Alisters wenig sympathisch sein.

„Jemand mußte den Gyascutus doch spielen," fuhr Wallace zu seiner Entschuldigung fort. „Man muß doch etwas für die Messe thun."

„Gewiß!" nickte Mary tröstend. „Du hast vortrefflich gebrüllt. Nun geh' und kaufe Etwas. Kaufe Jenny Devine Etwas ab, ja?"

(Fortsetzung folgt.)

Fünfhundert Jahre Berliner Geschichte.

Fünfhundert Jahre! Ein halbes Jahrtausend schauen wir zurück in die Geschichte Berlins. Von den mit prächtigen, palastähnlichen Häusern besetzten breiten Straßen, in denen im regen Geschäftsverkehr mehr als eine Million Einwohner sich drängt, von der Weltstadt, welche den geistigen Mittelpunkt für Deutschland bildet, wenden wir den Blick nach jenen beiden, von öden Haiden, Sümpfen und Sand-

Herr Nibour (Oldenburg) begründet hierauf seinen gestern gestellten Antrag auf Ueberweisung sämmtlicher abgelehnter resp. zurückgezogener Anträge an das Central-Wahlcomite zur Berichterstattung an den nächsten Parteitag zu überweisen.

Abg. Richter (Hagen) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme, da der größte Theil der abgelehnten Anträge lediglich aus formellen Gründen abgelehnt sei, um das Parteiprogramm nur auf gewisse Punkte zu concentriren.

Der Antrag Nibour wird hierauf angenommen und die Verhandlung über die Organisation der Partei auf morgen 10 Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Paderborn, 22. Nov. [Clericale Demonstration.] Aus Veranlassung der Antwort, welche von dem Cultusminister Dr. Falk den katholischen Geistlichen der Diöcesen Paderborn und Münster bezüglich der Schulfrage ertheilt worden ist, hat, nach der „Tremonia", am 18. d. M. eine Versammlung von römisch-katholischen Priestern in Paderborn erklärt, „daß die römisch-katholischen Priester den von der königlichen Regierung angeordneten und geleiteten Religions-Unterricht nicht blos für etwas „Untergeordnetes", sondern für etwas schlechthin kirchlich Verwerfliches achten und deshalb jede im Namen des Staates ihnen angesonnene Betheiligung an solchem Religions-Unterricht ablehnen." Dagegen erklären jene Priester im Namen des gesammten Clerus der beiden Diöcesen ferner, „daß sie niemals ihre heiligste Pflicht, die Kinder in den Wahrheiten ihres Glaubens zu unterrichten, unerfüllt lassen werden. Sie wünschen nur, daß die Staatsregierung die römisch-katholischen Priester in der Erfüllung jener heiligen Pflicht nicht behindere." Die Versammlung hat ferner beschlossen, eine Beschwerde gegen Dr. Falk an beide Häuser des Landtags zu richten und darin auszuführen: „Der Minister habe zugestanden, daß die der katholischen Kirche verfassungsmäßig garantirte Berechtigung, den Religionsunterricht zu leiten, nicht beachtet werde, daß die kirchliche Leitung vielmehr ruhe; — der Minister habe ferner zugestanden, daß die Betheiligung der Bischöfe bei der Anstellung der Seminars-Religionslehrer wie bei der Prüfung der abgehenden Schulamts-Candidaten zur Zeit unerfüllbar sei und daß er die darauf gerichteten verfassungs- und gesetzmäßigen Forderungen ausdrücklich abgelehnt; — der Minister habe den Boden der Gesetzes verlassen und Maßregeln angeordnet, welche die wohlerworbenen Rechte Dritter — hier der Kirche — verletzen." — Ferner hat diese Versammlung beschlossen, dem Landtage eine Beschwerde über die noch heute im Gebrauche befindlichen Lesebücher, sofern dieselben die katholische Kirche verletzen, vorzulegen. Außerdem sollen die Geistlichen darauf hingewiesen werden, daß sie verpflichtet seien, die Familienväter ihrer Gemeinden, womöglich in besonderen Versammlungen, anzuspornen, Beschwerden bei den betreffenden Bezirks-Regierungen zu führen: a. in allen Fällen, wo die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts den Pfarrern entzogen ist; b. wo zur Ertheilung des Religionsunterrichts die Benutzung der Schullocale verweigert wird; c. wo die Schulinspection über katholische Volksschulen Protestanten oder solchen Katholiken übertragen ist, welche die Gesetze der Kirche mißachten. Ferner hat die Versammlung beschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln diejenigen Maßnahmen der Regierungen zu bekämpfen, welche ohne zwingende Noth die Trennung der Geschlechter bezwecken, die weder im Interesse einer gesunden Pädagogik, noch im Interesse der katholischen Moral geschehe. Ferner hat die Versammlung die Betheiligung der Kreisschulinspectoren an der Prüfung in der kath. Religionslehre für unzulässig erklärt und beschlossen, an die Centrumsfraction eine Zustimmungsadresse zu richten, welche derselben durch Dr. Windthorst übermittelt werden soll. Aus diesen Beschlüssen kann man entnehmen, daß es auf dem Culturkampfplatze bald wieder munter hergehen wird und daß das Centrum Gelegenheit haben wird, im Landtage gegen Dr. Falk wieder ein Mal eine Lanze zu brechen.

Frankfurt, 25. Novbr. [Zum Proceß der „Frankfurter Zeitung".] Das genannte Blatt schreibt: Vor dem Untersuchungsrichter des Rügegerichts wurden heute die Redacteure der „Frankfurter Zeitung", welche die bekannte Erklärung vom 15. October unterzeichnet haben, verantwortlich vernommen, Herr Dr. Stern außerdem noch wegen der politischen Uebersicht in Nr. 283, durch welche sich, wie durch die Erklärung, der Fürst Bismarck in seinem Beruf beleidigt erachtet. Der bezügliche Strafantrag mit dem Datum des 7. November lag bei den Acten, derselbe ist bezüglich der Erklärung und der Uebersicht gegen alle Unterzeichner und preßgesetzlich verantwortliche Personen gerichtet. Die einzeln vernommenen Redacteure begnügten sich, was die Sache betrifft, mit der Erklärung, es sei ihnen durch die bekannte Reichstagsrede des Fürsten Bismarck die Pflicht der Abwehr erwachsen, der man ohne beleidigende Absicht in den fraglichen Kundgebungen genügt zu haben glaube.

Oesterreich.

*** **Wien,** 25. Novbr. [Der Conflict.] Die Methode des Grafen Andrassy, die Delegationen gegen die Parlamente, namentlich unsere Delegation, als ein so gefügiges Abstimmungs-Instrument, daß der ärgste Stümper die Claviatur im Dunkeln greifen kann, gegen das Abgeordnetenhaus in Subsidien-Angelegenheiten auszuspielen, hat ihr etraurigen, aber leider unvermeidlichen Früchte getragen. Die officiösen Blätter machen gar kein Hehl daraus, daß sie über den Antrag Herbst's in Wahrheit deshalb so empört sind, weil derselbe versucht, den Schwerpunkt der Discussion über die Orientpolitik wieder in das Abgeordnetenhaus zu verlegen, wo ein Mißtrauensvotum zu erlangen ist, was in der Delegation nicht der Fall ist. Ja, so bald diese Orientpolitik in der Votirung von 135 Millionen Subsidien binnen der Frist von 9 Monaten sich verkörpert, wohin gehört denn da, nach den constitutionellen Elementarbegriffen, die Discussion, wenn nicht vor die Erwählten der Steuerträger? Wenn die Officiösen es bequemer finden, das Geld von 20 Pairs, 7 Polen, 2 Ultramontanen aus Salzburg und Vorarlberg, 2 Südslaven aus Istrien und Dalmatien votiren zu lassen: so ist das begreiflich — daß aber dann unser Reichsrath nur noch ein Postulatenlandtag für Trunkenheits- und Wuchergesetze ist, wie ihm neulich schon ein hochgestellter Herr vom auswärtigen Amte in der „Montagsrevue" bemerkte, darüber ist doch auch jeder Streit ausgeschlossen. „Die Sache liegt" also wirklich, wie Herbst sagte, „ganz klar". Der Reichsrath wird jedenfalls aus Opportunitätsrücksichten dem Berliner Vertrage zustimmen; allein der Mandatar hat keine Befugniß, das Recht seiner Mandanten aufzugeben. Wollte die Delegation das thun und das Geld votiren, ehe der Reichsrath durch Anerkennung des Berliner Vertrages die unabweisliche Vorbedingung erfüllt hat, so wäre das Parlament im Rechte, den Beschluß der Delegation nicht anzuerkennen und die Bedeckung der bewilligten Summen zu verweigern . . . „Hier ist ein Punkt, wo das Zurückweichen mit dem Aufgeben der Verfassung gleichbedeutend wäre." Gewiß wenn 135 Mill. in der erwähnten Manier für so ganz außerhalb des gewöhlichen Präliminars liegende Zwecke ausgeworfen werden können: dann ist es viel wünschenswerther, die „Wiener Zeitung" bringt wieder das betreffende Edict wie Anno Bach, als daß durch diese Bewilligungsmethode noch die Suprematie der Magyaren constatirt wird, deren stramm centralisirte Delegation dann natürlich immer unsere föderalistisch zerfaserte unbedingt beherrscht. Uebrigens, vorläufig hat nur der Finanzausschuß den Conflict offen declarirt, indem die 19 Abgeordneten gegen die 6 Pairs — der siebente, Fürst Czartoryski, präsidirte und stimmte deshalb nicht mit — den Antrag Herbst's annahmen, die Berathung der Vorlage wegen Ertheilung der Indemnität für die 22 Mill., die über die bewilligten 60 hinaus bereits verausgabt sind, zu vertagen, bis der Reichsrath sich über den Berliner Vertrag ausgesprochen haben werde. Die Officiösen sind besonders empört über den Schachzug Herbst's, das Subsidienbewilligungsrecht des Reichsrathes nur in Betreff der bereits verausgabten Gelder zu wahren, so daß Niemand ihn verwerfen kann, das Parlament wollte die Armee Noth leiden lassen oder die bosnische Action rückgängig machen. Den Herren am Preßbureau wäre ein Antrag im letzteren Sinne viel willkommener gewesen, eben weil „an eine factische Geldverweigerung kein Mensch mit habwegs normal construirtem Gehirn im Ernst denken kann". Im Plenum aber wird Herbst bestenfalls 28 gegen 31 Stimmen für sich haben: ob die Delegirten der Verfassungspartei wirklich in corpore ihre Mandate niederlegen werden, um die Annahme des Vermittelungsantrages zu hintertreiben, daß Alles (vorbehaltlich späterer Indemnitäts-Einholung im Reichsrathe) bewilligt werde, bleibt abzuwarten!

Pest, 24. November. [Reichsraths-Delegation.] In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses der reichsräthlichen Delegation wird in die Berathung der Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung eines Nachtrags-Credites zu dem für 1878 bewilligten außerordentlichen Credit von 60 Millionen eingegangen. — Herbst: Es handelt sich bei der Vorlage nicht so sehr um einen Nachtrags-Credit, als um die Ertheilung der Indemnität. Handelt es sich aber darum, dann entsteht die Frage, ob diese Vorlage geeignet ist, zur Grundlage der Verhandlung zu dienen, und ob überhaupt in dem gegenwärtigen Moment und unter den gegebenen Voraussetzungen Verhandlungen über die Indemnität möglich seien. Das seien allerdings Vorfragen, Fragen mehr formeller Natur, allein schließlich sei alles Verfassungsrecht eben auch formeller Natur. Seine Meinung gehe dahin, daß diese Vorlage sich als Grundlage der Verhandlung nicht eigne. Der Redner führt dies des Näheren aus und fährt fort: Auch die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes über die vollziehende Gewalt (Art. 16), welche zur Giltigkeit solcher Verträge ausdrücklich die Zustimmung der gesetzgebenden Körper verlangen, seien im Auge zu behalten. Der Vertrag selbst sei am 4. November den Reichsvertretungen vorgelegt worden und zwar als Regierungsvorlage. Das Abgeordnetenhaus habe diesen Vertrag natürlicherweise einer Behandlung nicht unterziehen können, denn unmittelbar nach erfolgter Vorlage wurde der Reichsrath vertagt. Der Vertrag liegt vor, aber er hat die erforderliche Zustimmung noch nicht erhalten, welche seine Giltigkeit bedingt, und die Delegation ist daher auch nicht in der Lage, die Indemnität zu ertheilen, man müßte denn die Delegation als über dem Reichsrath stehend ansehen, was wohl durch die Verfassung ausgeschlossen erscheint. Von diesem Gesichtspuntt ausgehend stellt Herbst folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß die Vorlage wegen Bewilligung eines Nachtrags-Credits zu dem für das Jahr 1878 bewilligten außerordentlichen Credite von 60 Millionen thatsächlich nicht die Bewilligung eines Credits für erst zu verausgabende Gelder, sondern die Ertheilung der Genehmigung für Ausgaben bezweckt, welche bereits stattgefunden haben, ohne daß hierzu die verfassungsmäßige Zustimmung der berufenen Vertretungskörper erfolgt wäre, daß es sich somit um die Forderung der Indemnität bezüglich der stattgehabten Verausgabung handelt;

in Erwägung, daß die Vorlage in ihrer Unklarheit und Unvollständigkeit ganz ungeeignet ist, der Verhandlung über die angesprochene Indemnitat bezüglich einer Summe von so außerordentlicher Höhe zur Grundlage zu dienen;

in fernerer Erwägung, daß die von der gemeinsamen Regierung unter ihrer Verantwortlichkeit beschafften Gelder zur Ausführung der Bestimmungen des zu Berlin abgeschlossenen Vertrages verwendet wurden, und daß zur Giltigkeit dieses Vertrages verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrathes nothwendig ist;

in Erwägung endlich, daß der gedachte Vertrag am 4. d. Mts. thatsächlich von der Regierung dem Abgeordnetenhause vorgelegt wurde, das Abgeordnetenhaus wegen der erfolgten Vertagung des Reichsrathes noch nicht in der Lage war, denselben der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen;

geht die Delegation des Reichsrathes über die Vorlage des gemeinsamen Ministeriums wegen Bewilligung eines Nachtrags-Credits zu dem für das Jahr 1878 bewilligten außerordentlichen Credit von 60 Millionen Gulden zur Tagesordnung über."

Die Minister Andrassy und Hofmann sprechen sich energisch gegen diesen Antrag aus. Ersterer äußert sich u. A.: Dem Reichsrath bleibt wohl nichts anderes übrig, als den Berliner Vertrag anzunehmen, und hat er ihn angenommen, so muß auch für die Bedeckung gesorgt werden, denn ein Nichtannehmen des Vertrages sei gar nicht in Voraussetzung zu stellen wegen der außerordentlichen Complicationen, die an ein solches Nichtannehmen sich knüpfen würden. Vom internationalen Standpunkte be-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

feldern umgebenen kleinen Städtchen, aus denen die Residenz erwachsen ist.

Unser Führer ist Adolf Streckfuß, welcher, indem er den Ernst der historischen Forschung mit dem Reiz populärer Darstellung verband, den Weg „vom Fischerdorf zur Weltstadt" interessant gemacht hat. Seine lebendige Darstellung, so treu er der geschichtlichen Wahrheit bleibt, giebt, da er auch die Sage, wie sie im Volksmunde lebt, nicht vergessen hat, dem Werke fast den Charakter eines Romans. Die zweite Auflage vereint die beiden Werke „Berlin vor fünfhundert Jahren" und „Berlin im neunzehnten Jahrhundert"; mit Ausführlichkeit behandelt sie auch die Geschichte des Jahres 1848. Der Verfasser führt uns in die Städte Berlin und Cölln, wie sie sich etwa in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts darstellen. Nur getrennt durch die Spree, lagen an beiden Ufern die Schwesterstädte inmitten der ödesten unwirthlichen Gegend. Bis an die Thore der beiden Städte erstreckten sich, nur selten unterbrochen von einigen wenig fruchtbaren Feldern und Wiesen, sandige Haiden und Sümpfe, von denen heute fast keine Andeutung mehr zu finden ist, welche man kaum dem Namen nach mehr kennt. Wer erinnert sich heute noch der Myrica, jener mit Elsen durchwachsenen Sumpfgegend, welche sich von Treptow bis zur Unterspree zum Dorfe Lietzow hinzog? Wer kennt noch die „Hasenhaide", nicht die heutige, nach der unsere guten Berliner täglich ziehen, um sich vom Straßenstaub im Haidestaub zu erholen, sondern jene Hasenhaide, welche fast den gesammten zwischen Berlin und der Panke belegenen Höhenzug bedeckte und von der heute nicht eine Spur mehr zu finden ist? Ein großer Theil des heutigen Berlin, das Spandauer-Viertel und ein Theil der Königsstadt erhebt sich auf dem Boden dieser alten Hasenhaide. Die Schwesterstädte hatten in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts schon eine nicht unbedeutende Macht. Umgeben von festen Mauern und tiefen Gräben, bewohnt von einem kräftigen wehrhaften Bürgergeschlecht, boten sie dem räuberischen Adel jener Zeit kühn die Stirn. Während auf dem platten Lande ringsum nirgends Sicherheit der Person und des Eigenthums war, gaben die Städte den Verfolgten Schutz und nahmen ihn auf in ihre Gemeinschaft. Berlin und Cölln wurden für die Mark Mittelpunkte des gewerblichen Lebens, da ihre günstige Lage an der Spree ihnen große Vortheile bot und die Handelswege sich daselbst kreuzten. Eine Wanderung durch dieses alte Berlin, um die Stadtmauer und die Festungswerke ist von Streckfuß immer mit Rücksicht auf das heutige Berlin dargestellt und gewinnt dadurch ungemein an Interesse. Kurz und prägnant zeichnet er die Geschichte jener Tage, und einzelne Scenen, wie die Historie vom falschen Waldemar, sind dramatisch gezeichnet.

Neun und zwanzig Jahre waren seit dem Tode des Markgrafen Waldemar verflossen, als vor dem Schloß des Erzbischof zu Magdeburg ein alter Bettler erschien, der um einen Trunk Wein flehte. Der Greis erhielt den Becher und labte sich, dann zog er vom Finger einen goldenen Ring, warf ihn in den Becher und befahl dem Diener, denselben dem Erzbischof zu bringen. Erstaunt erkannte der Erzbischof den Siegelring des längst verstorbenen Markgrafen Waldemar von Brandenburg. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen und ließ den Pilger vorführen. In dem Bettler erkannte der Erzbischof den Markgrafen, der schon neun und zwanzig Jahre in der Fürstengruft zu Chorin ruhte. Waldemar war nach dem gelobten Lande gepilgert und zurückgekehrt, in Chorin war zur Täuschung eine fremde Leiche beerdigt worden. Die unter dem Drucke Ludwigs von Baiern seufzende Mark erkannte freudig den alten Herrscher an, der mit wunderbarer Schnelligkeit das ganze Land eroberte; nur Spandau, Frankfurt und Brietzen, welches dadurch sich den Namen Treuenbrietzen erwarb, hingen mit unerschütterlicher Treue dem Baiernfürsten an. In der Geschichte hat Waldemar den Namen des falschen Waldemar erhalten. — War er es? War er der Müller Jacob Rehbock und nur ein Werkzeug der treulosen Politik des Kaisers Karl VI.? Wer vermag heute nach einem halben Jahrtausend darüber Gewißheit zu geben? Viele gelehrte Geschichtsforscher haben dicke Bände über die interessante Streitfrage geschrieben, aber gelöst ist sie noch nicht. Nachdem der Verfasser ein lebensvolles Bild der Raubzüge des Landadels geliefert, schildert er ebenso treu die Zeit der Städtebündnsse, sowie die Intriguen der Geistlichkeit. Die Berliner waren stets ein leicht aufgeregtes Völkchen, schnell mit dem Worte da, wie heute noch, aber damals noch schnell mit der That bei der Hand, wie — glücklicherweise — heut nicht mehr. Das zeigte die Ermordung des Propstes Nicolaus von Bernau 1327, der auf der Kanzel die Bürger schmähte. Mit lautem Wuthgeschrei stürzte sich die Masse auf ihn und erschlug den Fliehenden vor dem Gotteshause. Der Leichnam wurde von den Rasenden im Triumph durch die kothigen Gassen geschleppt, hin nach dem Neuen Markt, wo die Verbrecher gerichtet wurden; dort bauten sie schnell einen Scheiterhaufen und verbrannten die Leiche. Die Klage über die Unthat drang zum Papst, und es folgte die böse Zeit des Bannes. Aber auch diese schwere Zeit zügelte nicht den Muth der Berliner. Als der Erzbischof von Magdeburg und der Herzog Rudolph von Sachsen nach Berlin kamen, beleidigte der junge Geheimschreiber des Bischofs eine Berliner Bürgerin. Das Volk rottete sich zusammen, holte ihn von der bischöflichen Tafel weg und bald rollte sein Haupt durch Henkershand auf dem Neuen Markte in den Sand. Das war selbst dem Chronisten Albertus Krantzius zuviel, der die Erzählung aufbewahrt hat und dazu bemerkt: „Ich meine ja, das sei eine schöne Ursache gewesen, Jemandem das Leben zu nehmen."

Die Berliner haßten die Pfaffen. Auf kaum 6000 Einwohner in den beiden Schwesterstädten kamen nicht weniger als 200 Geistliche und Mönche. Zwei Klöster, das der schwarzen Brüder, der Dominikaner in Cölln und der grauen Brüder, der Franziskaner in Berlin, zwei geistliche Hospitäler, das heilige Geist- und das Georgen-Hospital, die geistlichen Orden der Kalandsbrüder und Beghinen versorgten die Berliner mit mehr geistlichem Zuspruch, als ihnen lieb war; endlich hatten sie noch einen geistlichen Orden, den der Johanniter-Ritter in dem nahen Tempelhof. Die Beghinen waren eine Art barmherziger Schwestern, die unter dem Deckmantel geistlicher Heiligkeit ein oft recht unheiliges Leben führten. Die Kalandsgesellschaften, welche Humanitätszwecke fördern sollten, verpraßten ihre reichen Einkünfte; bei den Mahlen floß der Wein in Strömen, und in dem düstern Kalandshofe sollen eigenthümliche Freudenfeste gefeiert worden sein. Ein Glück wäre es, so sagte man, daß die Mitglieder geschworen hätten, zu schweigen, sonst würde die Welt seltsame Dinge erfahren,

Stadtadel und Bürgerschaft, die Gewerke und ihre Verfassung, das Gesetzbuch und die Macht des Rathes, das Gerichtsverfahren — alle öffentlichen Institutionen, deren Schilderungen in Geschichtswerken ermüdend sind, versteht Streckfuß durch die interessantesten Beispiele schmackhaft zu machen. Die Hexenprocesse, das Schulwesen, die Vergnügungen der alten Berliner, die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die Stellung der Frauen, Hochzeiten, Tauffeste, Tänze, Begräbnisse schildert der Verfasser so eingehend, daß wir einen tiefen Blick in das Leben und Treiben des alten Berlin gewinnen. Die alten Berliner — meint er — hatten mit den heutigen darin eine große Verwandtschaft, daß sie jedes Vergnügen bis zur Hefe auskosten wollten. War der Tanz auf dem Rathhaussaale beendet, dann zog die Gesellschaft noch jubelnd durch die Straßen und setzte den im Saale abgebrochenen Tanz im Freien beim Flackern der Kienspäne fort. Um die Nachtruhe der soliden Bürger zu sichern, erging zwar ein Verbot gegen diese Störungen, aber es wurde ebenso wenig respectirt, als die Bestimmungen des Rathes, welche den Luxus beschränken sollten. Im fünfzehnten Jahrhundert kam das Faustrecht zur vollsten Blüthe. Der Chronist Angelus erzählt, daß, je näher Jemand der Mark kam, je gefährlicher er gereiset und gewandert hat. „So hat sich auch ein Jeder der Gewalt, so er gehabt, überhoben und nur was ihn gelüstet, gethan." — Der Statthalter Jobst von Mähren saugte das Land aus und verpfändete ein Schloß nach dem anderen den Raubrittern von Quitzow. Die Quitzow's hatten es verstanden, sich ihm furchtbar zu machen, indem sie ihm offen ihre Verachtung darlegten.

Jobst hatte 1404 den Grafen Günther von Schwarzburg zum Statthalter der Mark ernannt. Als der Graf bei Tangermünde die Elbe passirte, mußte er, da nur eine Fähre vorhanden war, den größten Theil seiner Koffer mit einigen Dienstleuten zurücklassen, während er mit seinem Gefolge übersetzte. Der Graf hatte kaum die Hälfte des Stromes erreicht, als der gellende Hilferuf seiner Leute sein Ohr traf. Dietrich von Quitzow hatte im Walde versteckt mit einem Haufen Knechte gelauert, er war hervorgestürzt, als er den Grafen weit genug entfernt glaubte; spottend und lachend plünderte er im Angesicht desselben das Gepäck, ließ die zurückgebliebenen Knechte nackend ausziehen, dann zog er jubelnd über den gelungenen Streich fort, indem er jedes werthvolle Stück aus dem Gepäck mitnahm. Berlin und Cölln zwangen endlich auch den allmächtigen Quitzow zum Frieden. Alle diese Kämpfe bis zum endlichen Falle der Quitzow's schildert Streckfuß in anschaulicher Weise, ebenso die Umtriebe der Städte gegen den Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, der mit „der faulen Grete" Friesack-Plauen beschoß und eroberte und endlich als Kurfürst seinen Einzug in Berlin hielt. Nach der Verschwörung des „Strobandt", erst nachdem auch die „Geschlechter" von Cölln und Berlin gedemüthigt waren, wurde er Herr in den Schwesterstädten. — Der Schloßbau unter Friedrich II. schließt die erste Lieferung. Mag man aus der Reichhaltigkeit derselben schließen, was das ganze Werk bietet, welches in 50 Lieferungen vollständig ist. Wie bei der ersten Auflage werden Tausende von Lesern den Verfasser gern auf seiner Reise „vom Fischerdorf zur Weltstadt" begleiten.

Christoph Wild.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

trachtet, unterlauft in der Ansicht Herbsts ein objectiver Irrthum, denn die österreichischen Gesetze betreffen Oesterreich, sie haben aber nicht Geltung vom internationalen Standpunkt und dem der höchsten Interessen des Staates. Die völkerrechtliche Praxis und die internationalen Interessen verlangen, daß in einem europäischen Congresse, welcher als ein Areopag für die Gesammtheit der Interessen erscheint, ein Minister mit unbeschränkter und absoluter Vollmacht auftrete. Er nehme — sagt Graf Andrassy weiter — für sich die Kenntniß der österreichischen Gesetze in Auspruch und beziehe sich auf den Artikel der Staatsgrundgesetze, wonach der Kaiser Krieg und Frieden schließt. Die Wirksamkeit des Berliner Vertrages ist ja anerkanntermaßen der Friede, der Congreß habe daher die Bedeutung eines Friedensvertrages und da habe nur der Monarch allein über dessen Giltigkeit zu entscheiden. Dem Berliner Vertrag wurde eine Ratificationsfrist mit Rücksicht auf die Entfernung von Konstantinopel von blos drei Wochen gegeben. Nach Herbst's Theorie hätte der österreichische Bevollmächtigte gar nicht zugelassen werden können, es wäre auch die Ratification des Vertrages innerhalb dieser Zeit gar nicht möglich gewesen. Auch in anderen Ländern, wie er sich durch diesfalls angestellte Erkundigungen überzeugt habe, bestehen ähnliche Gesetze. So bestehe in Italien ein ähnliches Gesetz wie in Oesterreich über die Gebarung mit Verträgen. Der dortige Minister sprach sich ebenfalls in dem eben angedeuteten Sinne aus. Auch Frankreich habe ein ähnliches Gesetz. Der Vertrag wurde nur durch das Gelbbuch der Legislative vorgelegt. Man habe in dieser Beziehung einen Usus, der zum historischen Rechte geworden. Nach den vom englischen Botschafter ihm gewordenen Mittheilungen sei der Berliner Vertrag dem englischen Parlamente nur im Blaubuche vorge vorgelegt worden. Auch im ungarischen Reichstage bestehe eine gleiche Auffassung, und der Minister folgert nun, daß bei der hier zu Tage getretenen Auffassung und der einseitigen Wahrnehmung unserer heimischen Gesetze ein europäischer Congreß gar nicht möglich wäre, zu dem, wie schon bemerkt, absolute und uneingeschränkte Vollmacht desjenigen, welcher den Staat vertritt, unentbehrlich ist. Ja es würde, wenn die Voraussetzungen, die in dem Antrage entwickelt wurden, zutreffen würden, eine Lösung internationaler Fragen unausführbar werden. Und zu welchem Zwecke sollte dies auch geschehen? Um die Rechte des Parlamentes zu wahren? Es würden vielmehr die Rechte des Parlamentes illusorisch gemacht, wenn, um eines vulgären Bildes sich bedienen zu dürfen, dem Schatten zu Liebe das Fleisch fallen gelassen würde. Die Rechte des Parlamentes sind gewahrt, denn die Vorlage wegen der Gebietserweiterung durch Spizza wird der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen. Die Unkosten der Occupation könnten auch abgelehnt werden, so daß auch in dieser Beziehung das parlamentarische Recht gewahrt bliebe. — Der Antrag Herbst's auf Uebergang zur Tagesordnung wird schließlich mit 14 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die dem Herrenhause angehörigen Mitglieder.

Großbritannien.

P. C. **Konstantinopel**, 18. Novbr. [Das Schreiben des Sultans an den Czaren.] Mehrere neuere Vorgänge scheinen auf eine leichte Schwenkung der türkischen Politik im russischen Sinne hinzudeuten. Ein Zwischenfall gegen Ende voriger Woche hat einigermaßen zu diesem Umschwunge der Gesinnungen des Sultans und seiner Räthe beigetragen. Der Sultan beschäftigt sich viel mit den eben in Ausführung begriffenen Befestigungs-Arbeiten auf der Linie Tschataldja-Derkos. Man sagte ihm, daß gegen 20,000 Arbeiter hiebei beschäftigt seien. Er wollte sich hiervon überzeugen und beauftragte seinen neuen Adjutanten, den französischen Genie-Major Dreyße, die Arbeiten zu besichtigen. Dieser berichtete dem Sultan, daß er nur etwa 200 Arbeiter gesehen habe. Auf die Frage des Sultans, was er von den Arbeiten halte, antwortete Dreyße, daß noch mehr als ein Monat zur Beendigung derselben erforderlich sei, und daß er glaube, die Russen könnten höchstens einen Monat lang aufgehalten werden. Der Sultan, hiervon erschreckt, sagte, daß es weder für ihn noch für die Hauptstadt gut wäre, die Russen zu Feinden zu haben. Dies geschah letzten Donnerstag. Am Tage darauf meldete Savfet Pascha dem Sultan, daß er von den Vertretern in Paris und London die Nachricht erhielt, der Czar habe dem französischen und englischen Cabinete gegenüber erklärt, daß er die Absicht habe, den Berliner Vertrag stricte auszuführen. Diese Erklärung sei von guter Vorbedeutung. Er (Savfet) halte eine ähnliche Erklärung für opportun, in welcher jedoch auf die Schwierigkeiten hinzuweisen wäre, mit welchen die guten Absichten der Türkei zu kämpfen haben. Vielleicht würde es dem Sultan gefallen, in einem Schreiben an den Czar diese Erklärung abzugeben. Dem Sultan schien diese Idee zu gefallen und Savfet erhielt den Auftrag, ein solches Schreiben abzufassen und dasselbe dem Ministerrathe vorzulegen. Dieses Schreiben ist bereits fertig und soll heute über Odessa an den Czar abgehen. In demselben sagt der Sultan, daß er mit dem größten Vergnügen die Erklärung des Czar vernommen habe und sich hiezu beglückwünsche. Die getreue Ausführung des Berliner Vertrages sei auch einer der heißesten Wünsche des Sultans. Es gebe jedoch ernste Hindernisse, die bisher seine Bemühungen und besten Absichten beeinträchtigt haben. Hiezu gehört vor Allem die noch nicht hergestellte Ruhe im Lande. Nun ist aber die in der Türkei noch herrschende Agitation auf mehrere Ursachen zurückzuführen, die er dem Czar anzudeuten sich erlaube. In erster Linie machen bewaffnete Bulgaren wiederholt Einfälle und kommen Demonstrationen gegen den Berliner Vertrag vor, ohne von den russischen Behörden mißbilligt zu werden. Weiters verweilen noch russische Truppen in Gebieten, die nach dem Wortlaute des Vertrages schon geräumt sein sollten. Es liege bei dem Czar, durch Anordnung entsprechender Maßregeln diese Hindernisse verschwinden zu lassen. Der Sultan nimmt sich deshalb die Freiheit, an den Czar eine dringende Bitte in diesem Sinne zu richten und demselben das beste Wohlergehen zu wünschen. Der Ton des Schreibens ist ungemein höflich und darauf berechnet, einen guten Eindruck auf den Czar zu machen. Ein Cabinets-Courier wird dieses Schreiben Schakir Pascha, der zu diesem Zwecke nach Odessa berufen wurde, übergeben; derselbe hat sich zur Ueberreichung desselben persönlich nach Livadia zu begeben und über die Antwort des Czars zu berichten. Es wird sich nun bald zeigen, ob dieser Schritt die von dem Sultan sehnlichst erwünschte Annäherung an Rußland zur Folge haben wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. November. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordnetenwahlen.] Das Resultat der heut vollzogenen Stadtverordnetenwahlen der II. Abtheilung ist folgendes;

Im 2. Wahlbezirk waren von 285 Stimmberechtigten 182 erschienen. Davon erhielten Kaufmann H. Fengler 122, Kaufmann Naumann Lewy 60 Stimmen. Kaufmann H. Fengler ist somit in Stelle des Justizrath Leonhard gewählt.

Im 3. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 258. Es haben gestimmt 116 Wähler, und es erhielt Kaufmann Herm. Haber 115 Stimmen. Derselbe ist an Stelle des Kaufmann Ullrich zum Stadtverordneten gewählt.

Im 4. Wahlbezirk gaben von 256 Stimmberechtigten 144 ihre Stimmen ab. Es erhielten Handelskammer-Syndicus Dr. Eras 73, Partikulier Künzel 66 Stimmen. Ersterer ist mithin an Stelle des früheren Stadtv. Sanitätsrath Dr. Davidsohn gewählt.

Im 6. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 254. Es gaben ihre Stimmen ab 189. Davon erhielten Kaufmann G. Kopisch 123, Particulier Renner 66 Stimmen. Ersterer ist demnach an Stelle des diesmal im 16. Wahlbezirk gewählten früheren Stadtv. Kaufm. R. Sturm zum Vertreter des 6. Bezirks gewählt.

Im 7. Wahlbezirk waren von 234 Stimmberechtigten 154 erschienen. Es erhielten Kaufm. H. Straka 152 und Kaufm. O. Philippi 116, Apotheker Czerwenka 37 Stimmen. Kaufm. Straka ist wieder und Kaufm. Philippi an Stelle des Stadtrath Hübner neu gewählt.

Im 9. Wahlbeziri wurden von 293 Stimmberechtigten 154 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Kaufmann W. Eppstein 81, Particulier Wähner 40 und Juwelier Markfeld 33 Stimmen. Der Erstere ist somit statt des bisherigen Stadtv. Wähner neugewählt.

Im 11. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 291, die Zahl der abgegebenen Stimmen 170. Es erhielten Professor Dr. Auerbach 89, Sanitätsrath Dr. Grempler 72 Stimmen. Ersterer ist an Stelle des verstorbenen Dr. Lewald gewählt.

Im 14. Wahlbezirk wurden von 267 Stimmberechtigten 109 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Prof. Dr. Räbiger 108 Stimmen. Derselbe ist mithin wiedergewählt.

Im 15. Wahlbezirk waren von 288 Stimmberechtigten 180 erschienen. Es erhielten Kaufmann Weinhold 118, Prof. Dr. Gscheidlen 62 Stimmen. Der Erstere ist an Stelle des Stadtrath Bülow zum Stadtverordneten gewählt.

Im 16. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 285. Erschienen waren 135. Es erhielt der Kaufmann R. Sturm 133. Derselbe tritt an Stelle des früheren Stadtverordneten Kopisch, der in 6. Wahlbezirk gewählt ist.

Im 17. Wahlbezirk betrug die Zahl der Stimmberechtigten 292. Erschienen waren 152 Wähler. Es erhielten Particulier Marks 90, Kaufmann Gumpert 78, Schifferältester Nagel 58, Particulier Engel 55, Apotheker Michalke 22 Stimmen. Die bisherigen Stadtverordneten Marks und Gumpert sind mithin wiedergewählt.

Im 18. Wahlbezirk waren von 289 Stimmberechtigten 132 erschienen. Davon erhielten Ofenbaumeister C. Müller 130 und Hausbesitzer und Particulier Lange 128. Ersterer ist somit wieder-, letzterer an Stelle des verstorbenen Kaufmann Fuchs neugewählt.

** [Veröffentlichungen des k. d. Gesundheitsamtes. Woche vom 10. bis 16. Nov.] Am Anfang der Woche herrschten an den meisten deutschen Beobachtungsorten südliche und südwestliche, in Breslau westliche Luftströmungen vor, die im Laufe der Woche fast allgemein in östliche und südöstliche und gegen Schluß der Woche an den süddeutschen Stationen wieder in südwestliche Windrichtungen umgingen. — Die Temperatur der Luft entsprach im Allgemeinen dem Monatsmittel, sie überstieg dasselbe nur in Breslau, wo am 14. Nov. das Thermometer die Höhe von + 11,5° R. erreichte, in München sank das Thermometer den 16. bis — 5,6° R. Die stärkste Wochenschwankung der Luftwärme zeigte sich in Breslau (um 13,8° R.), die schwächste in Heiligenstadt (um 5,7° R.) Die maximale Tagesschwankung war gleichfalls in Breslau am bedeutendsten (10° R.) und am geringsten in Heiligenstadt (3,3° R.) — Die Feuchtigkeits-Niederschläge waren meist nicht besonders ergiebig. Der reichlichste Niederschlag erfolgte in Bremen, der spärlichste in Breslau (0,8 par. Linien). — Von 7,349,453 Bewohnern deutscher Städte starben 3446, welche Zahl auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet, einem Verhältniß von 24,4 entspricht gegen 23,3 der vorhergegangenen Woche. Auf die entsprechende Woche des Jahres 1877 entfielen bei einer Bewohnerzahl von 7,243,180 und bei 3152 Todesfällen 22,6 per Mille. Die Zahl der Lebendgeborenen der vorhergegangenen Woche betrug 5429, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1983 Köpfen ergiebt. — Die Gesammtsterblichkeit war im Vergleich zur Vorwoche in allen klimatischen Städtegruppen vermehrt. Die Städte unter 40,000 Einwohner zeigten in der Oder- und Warthegegend, im süddeutschen Hochlande, an der Nordseeküste und in der niederrheinischen Niederung ein günstigeres Verhältniß als die volksreicheren; in den Städten der 4 übrigen Gruppen war das Verhältniß ein umgekehrtes. Im Vergleich zur Vorwoche war der Antheil des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit ein geringerer, der des höheren Alters ein gesteigerter. In dem Oder- und Warthegebiet kamen auf je 100 Todesfälle 28,9 von Kindern unter 1 Jahre, und 17,0 von Personen im Alter über 60 Jahre. — Ueber die Todesursachen ist die Verbreitung der Infectionskrankheiten fast eine der Vorwoche ganz ähnliche. Nur Masern erscheinen auffallender vermehrt und traten außer in Nürnberg auch in Dresden und Hagen in größerer Zahl auf. Das Scharlachfieber und diphtheritische Affectionen herrschen in den von ihnen schon lange heimgesuchten Städten noch immer in größerer Ausdehnung. In Breslau hat der Flecktyphus wieder eine größere Ausdehnung genommen. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle erfuhren weitere Rückgänge. — In unserem Oder- und Warthegebiet war die Sterblichkeit verhältnißmäßig am größten in Posen, wo auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet, 27,8 starben. Dann kommt Breslau mit 25,5 und endlich die Städte: Liegnitz, Bromberg, Königshütte, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen OS., Neisse, Gr.-Glogau, Ratibor, Brieg mit durchschnittlich 24,9. Unter folgenden größeren deutschen Städten war die Sterblichkeit verhältnißmäßig größer als in Breslau: München mit 32,6 — Königsberg mit 29,2 — Hamburg mit 28,9. Geringer als in Breslau war sie verhältnißmäßig in: Berlin mit 24,9 — Dresden mit 22,5 — Köln mit 20,2 — Frankfurt a. M. mit 14,9. In Wien war die Sterblichkeitsziffer 26,7 — in London 24,3 — in Paris 25,1. Am größten war die Sterblichkeit verhältnißmäßig im Auslande in: Rio de Janeiro (235,000 Einw.) mit 70,7 (gelbes Fieber). — Am geringsten war die Sterblichkeit wieder in St. Louis (500,000 Einwohner) mit 10,8 auf je 1000 Bewohner und per Jahr gerechnet.

B-ch. [Sternwarte.] Indem die wissenschaftlichen Sammlungen unserer Hochschule in anerkennenswerther Weise im Interesse der Förderung der Allgemeinbildung auch dem größeren Publikum an gewissen Tagen zur Verfügung gestellt werden, erscheint es nicht unzweckmäßig, auf diese Bildungsinstitute hier besonders hinzuweisen. — Das zoologische Museum der königl. Universität im zweiten Stock des Universitäts-Gebäudes — Eingang durch das Hauptportal am Universitätsplatz — gegründet im Jahre 1820, ist im Winterhalbjahr Montags und Mittwochs von 11—12 Uhr Mittags geöffnet. — Einen Treppenabsatz höher befindet sich der Aufgang zu der Sternwarte der Universität. Dieses interessante Institut ist ex officio für den öffentlichen Besuch Mittwochs und Sonnabends von 9—11 Uhr Vormittags geöffnet. Für Besuche außerhalb dieser Zeit ist die Erlaubniß des Directors der Sternwarte, Herrn Prof. Dr. Galle, erforderlich, welche, wenn irgend thunlich, stets in liebenswürdigster Weise ertheilt wird. Auch für Besuche am Abend ist die besondere Erlaubniß des Directors nachzusuchen, welchem ebenfalls nichts entgegensteht, sobald nicht wissenschaftliche Beobachtungen den Zutritt Unbetheiligter ausschließen. Zu Besuchen am Abend empfiehlt sich ganz besonders die Zeit des Neumondes. Fesselnd sind auch die Beobachtungen einzelner, gerade am Horizont sichtbarer Planeten — wie beispielsweise des Saturns, dessen Ring sehr gut wahrgenommen wird — mit ihren Monden. Nicht minder verdient die reiche Sammlung mathematischer und optischer astronomischer Instrumente eine eingehendere Besichtigung. Herr Assistent Dr. Rostalski ist gern bereit, auf Wunsch nähere Erörterungen zu geben.

⁂ [Der Capellmeister Friedrich Wagner] aus Dresden gab vergangenen Sonnabend sein erstes Concert mit dem Trompeterchor des königl. sächsischen Reiter-Regiments. Ob es gleich überflüssig ist, über diesen Künstler etwas zu schreiben, da derselbe bei dem Breslauer Publikum noch von seinen früheren Concerten in gutem Andenken steht, so können wir doch nicht unterlassen, unter Anderem die Bravour-Arie von Balfe, zu welcher Wagner selbst die Cadenzen geschrieben hat und deren Vortrag staunenerregend war, besonders zu erwähnen. Man hörte auf dem kleinen Instrumente, dem Trompetino (dieses Instrument hat Wagner im Verein mit dem kgl. Instrumentenmacher Eschenbach selbst construirt), den tiefsten Ton der Posaune hervorbringen. Wagner bläst auf diesem Instrumente vier Octaven. Die Schubert'schen Lieder „Der Wanderer" und „Ave Maria", sowie das Quartett aus „Rigoletto" hat Wagner auf seinem Instrumente mehr gesungen als geblasen, deshalb nannte die „Petersb. Ztg." Wagner nicht den Bläser, sondern den Sänger. Als Solostück brachte Wagner noch als eigene Composition „In dulci jubilo" in Form eines Walzers zur Aufführung. Diese Composition legt Zeugniß von seinem musikalischen Talent ab. Die Compositionen: „Ich sende diese Blume Dir". „Harmonische Retraite der Cavallerie", seine Militärmärsche und Tänze werden überall wegen ihrer volksthümlichen Melodien gespielt. Das Zusammenspiel der Capelle ist in seiner Weise unübertrefflich. Morgen Donnerstag findet ein Doppel-Concert mit der Capelle des 11. Regiments, Capellmeister Herr Peplow, statt und wird der letzte Theil von beiden Capellen zusammen ausgeführt.

=ββ= [Amtsjubiläum.] Am 24. d. Mts. feierte der Postsecretär Albert Olbricht hierselbst sein 25jähriges Dienstjubiläum im Kreise zahlreicher Collegen im Tunnel des Weberbauerschen Etablissements, dessen Jahre langer Stammgast er ist. 46 Depeschen aus der Provinz zur Beglückwünschung des Jubilars geben ein beredtes Zeugniß, daß er auch in weiterer Ferne geschätzt ist. Von seinen Amtsgenossen des Bahnpostamtes Nr. 14 erhielt Olbricht als Ehrengeschenk eine schwere silberne Dose, während der Wirth seines Stammlocales ihm ein prachtvolles Bierseidel spendete. Die Heiterkeit der Festgenossen wurde noch besonders durch zwei Lieder gehoben, von denen das eine eine treffliche Schilderung seines Lebenslaufes und seiner Gewohnheiten giebt. Bemerkenswerth ist, daß der Jubilar sich seit 22 Jahren im Postfahrdienst befindet.

** [Leitfaden für die praktische mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen von Fr. Tiemann, Conservator am zoologischen Museum der Königl. Universität Breslau. Mit 25 Holzschnitten. Zweite wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhange, enthaltend die gesetzlichen Bestimmungen über die obligatorische Fleischschau, und die betreffenden Polizei-Verordnungen des Kgl. Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien und der Kgl. Regierung zu Cöln. Preis 1,20 Mark. Breslau 1879. Verlag von W. G. Korn.] Die erste Auflage hat sich bereits den Ruf verschafft, die beste und am meisten praktische Anleitung zur Untersuchung des Fleisches auf Trichinen zu sein, und die vorliegende zweite Auflage wird diesen Ruf in noch weit höherem Grade sich erwerben. Den Grund dafür giebt der geschätzte Herr Verfasser in seinem Vorwort selbst an. Er sagt: „Durch praktische Erfahrungen während meines vieljährigen Unterrichtens von Fleischschau-Aspiranten aus den verschiedensten Berufsklassen belehrt, habe ich diese neue Auflage einer fast vollständigen Umarbeitung unterworfen und hat der Leitfaden diejenigen Zusätze in Wort und Bild erhalten, welche ihn für den Selbstunterricht sowohl wie bei der Ausübung der mikroskopischen Fleischschau als einen sicheren und praktischen Rathgeber erscheinen lassen dürften. Ich glaube mich sogar der Hoffnung hingeben zu können, daß mit Hilfe dieses Werkchens meine Methode nach und nach zu einer populären werden wird zum Wohle der Gesammtheit." — Diese Hoffnung ist eine wohl begründete, denn sie stützt sich auf die glänzendsten Erfolge.

—ϱ [Auffinden eines Entseelten.] Vor einigen Tagen wurde in einer Cloakengrube zu Klein-Gandau, Kreis Breslau, der Leichnam eines Mannes aufgefunden. Wie die angestellten Recherchen ergeben haben, ist der Entseelte mit dem Ziegeleiarbeiter Lorenz Janaschig aus Boroschin, Kreis Obornig, Provinz Posen, identisch. Wie der Arbeiter in die Cloake gekommen und welches die Ursache seines Todes gewesen, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

+ [Zur Warnung.] Bei einer hiesigen Gerichtsbehörde wurde ein Grundstück schuldenhalber zur nothwendigen Subhastation gestellt. Im Versteigerungs-Termine erstand ein Landwirth dieses Grundstück zu einem verhältnißmäßig hohen Preise. Nach § 22 der Subhastations-Ordnung vom 15. März 1869 steht es den Interessenten zu, für jedes Gebot vom Bieter Cautionsstellung zu verlangen. Versäumen dieselben die Cautionslegung zu beantragen, so kann ein absolut mitteloser Mensch Grundstücke zu beliebig hohen Preisen erstehen. Daß ein solcher Fall öfters eintritt, beweisen die Resubhastationen zur Genüge. Im diesbezüglichen Falle wurde, da Cautionslegung nicht beantragt und ein Widerspruch nicht erhoben, dem Ersteher das Grundstück zugeschlagen. Beim Kaufgelderbelegungstermin erlegte der Ersteher nur die Gerichtskosten und mußten daher die Hypothekengläubiger sowie der Subhastat mit ihren Liquidaten auf den nicht erlegten Kaufgelder-Rückstand angewiesen werden. Allerdings brauchten sich diese dies nicht gefallen zu lassen, vielmehr stand ihnen nach § 59 der Subhastations-Ordnung zu, entweder die Resubhastation des Grundstücks oder die Zwangsvollstreckung in das übrige Vermögen des Erstehers nachzusuchen. Durch die Ueberweisung von rückständigen Kaufgeldern an die Hypotheken-Gläubiger wird eine Tilgung des Realanspruchs bewirkt. Die Folge davon ist, daß die Hypotheken im Grundbuch gelöscht werden und der Ersteher ein reines Grundbuchblatt erhält. Damit nun die Realgläubiger vor der Hand bis zur event. Befriedigung gesichert sind, sind dieselben berechtigt, die Eintragung der rückständigen Kaufgelder im Grundbuche zu beantragen. Diese Eintragung geschieht kostenfrei und hat lediglich den Zweck, die nicht gedeckten Gläubiger zu schützen. Der Realanspruch an das Grundstück dauert fort, und erhält der Ersteher kein freies Folium. Im vorliegenden Falle haben die Gläubiger im Vertrauen auf die Reellität des Erstehers, auf die Eintragung ihrer Forderungen im Grundbuche verzichtet. Dieses Vertrauen hat sich der Ersteher in ausgiebigster Weise zu Nutze gemacht. Kaum hatte derselbe nämlich eine Abschrift des schuldenfreien Grundbuchblattes erhalten, als er auch schon das Grundstück über seinen Werth mit Hypotheken belastete. Nachdem nun den Gläubigern die rückständigen Kaufgelder nebst Zinsen nicht ausgezahlt wurden, stellten dieselben den Resubhastations-Antrag, indem sie auf diese Weise ihre Befriedigung erhofften. Natürlich kann die Befriedigung der Gläubiger im Wege der Resubhastation nicht erfolgen, da die inzwischen aufgekommenen Hypotheken sämmtlich das Vorrecht haben. Für das Vertrauen, welches die Realgläubiger dem Ersteher schenkten, indem sie auf die Eintragung des rückständigen Kaufgeldes verzichteten und somit das Grundstück aus der Pfandverbindlichkeit entließen, sind dieselben nun um ihr Geld gekommen. Den Verlust haben sich die Gläubiger allein zuzuschreiben. Ihre Forderung ist nur noch eine Privatforderung, welche sie im Civil-Prozeßweg einklagen können.

B. [Die Schwurgerichts-Perioden im Departement Breslau] sind in ihren Anfangs-Terminen für das Jahr 1879 und zwar mit Rücksicht auf den Einführungs-Termin der neuen Justizgesetze nur bis ult. Septbr. 1879 festgesetzt. — Hiernach beginnen die Perioden in Breslau: 7. Januar, 3. Februar, 10. März, 16. April, 12. Mai, 9. Juni, 3. Juli und 8. September. — Brieg: 27. Januar, 12. Mai und 8. September. — Glatz: 13. Januar, 21. April, 7. Juli und 15. September. — Jauer: 3. März, 16. Juni und 8. September, und Schweidnitz: 7. Januar, 26. März, 30. Juni und 15. September.

+ [Polizeiliches.] Einer Wittwe auf der Moltkestraße wurde aus unverschlossener Wohnstube eine silberne Ankeruhr mit der Fabriknummer 79,562, und einem Kaufmann auf der Neuen Antonienstraße eine goldene Remontoiruhr mit langer goldener Kette entwendet. — Aus unverschlossenem Entree wurde einem Professor auf der Neuen Gasse ein neuer Kaisermantel gestohlen. — Einer Hauptmannsfrau auf der Rosenthalerstraße ist ein Portemonnaie abhanden gekommen, in welchem sich 40 Mark, ein Brillantring und ein Bahnbillet zur Retourfahrt von Brieg nach Breslau befand. — Einem Ziegeleibesitzer an der Berliner Chaussee wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs aus seinem Stalle sechs Stück fette Gänse, und ebendaselbst einem Arbeiter ein schwarzledernes Portemonnaie mit 7½ M. gestohlen.

+ [Zur Verhaftung gesucht] wird der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Nathan Thorner aus Nieszawa in Russisch-Polen, welcher hierorts in einer Cigarrenfabrik als Lehrling fungirte. Die in der erwähnten Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen hatten von ihren wöchentlichen Löhnungen eine Summe von 80 Mark zu einem Weihnachtsvergnügen erspart, welches Thorner in Verwahrung hatte. Unter Mitnahme einer silbernen Taschenuhr in der der Name „Joseph Kaps" eingravirt ist, und der oben genannten Sparsumme ist der Genannte flüchtig geworden. Der entflohene Dieb ist 18 Jahre alt, von schlanker Gestalt, mit schwarzen, krausen Haaren, hat rothes, volles, bartloses Gesicht und mit grün-braun carrirtem Anzug, blauem Ueberzieher und grauem Filzlodenhut bekleidet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Flüchtling den Weg nach Oberschlesien oder nach seiner Heimath genommen, um daselbst unter dem Namen „C. H. R. Toronzyk" wieder in Condition zu treten. Vor seiner heimlichen Flucht hat sich Thorner noch Adreßkarten mit diesem fälschlichen Namen anfertigen lassen.

* [Zur Jagd.] Man schreibt dem „Grünb. Kreisbl." von waidmännischer Seite: Auf den am 19. und 20. d. Mts. abgehaltenen Treibjagden des Herrn v. Schierstedt auf Läsgen wurden zusammen 3 Rehböcke, 479 Hasen, 45 Kaninchen, 1 Dachs, 2 Fasanen und 1 Feldhuhn geschossen.

△ **Schweidnitz**, 25. Novbr. [Kirchliche Feier. — Zwei Todesfälle. — Landgerichtsgebäude.] Heut wird mit dem Abendgottesdienste, welcher alle Montage in der evangelischen Friedenskirche zur „heil. Dreifaltigkeit" stattfindet, eine Gedächtnißfeier für den am 27. October gestorbenen Pastor prim. und Superintendenten Haacke verbunden. Die Rede, welche bei der Trauerfeier am 30. October der Superintendent Senior Rolffs gehalten, sowie der Lebenslauf, welchen Archidiaconus Schneider bei dieser Gelegenheit vorgetragen hat, sind im Druck erschienen mit dem wohlgetroffenen Porträt des Verstorbenen in der Verlagsbuchhandlung von L. Heege. — Zwei Lehrer sind im Verlaufe der letzten Wochen aus unserer Mitte geschieden. Der eine, der im Alter von 70 Jahren starb, Moritz Bartel, hatte mehrere Jahrzehente an der evangelischen Stadtschule gewirkt und war bereits seit einigen Jahren in den Ruhestand versetzt worden. Der andere, Joseph Liehr, erst 26 Jahre alt, war bei der vor Jahresfrist Seitens der Stadtcommune begründeten katholischen Volksschule für Mädchen an diese Anstalt berufen worden, hatte aber wegen Kränklichkeit sein Schulamt kaum ein halbes Jahr verwalten können. — Das neue Gebäude in der Margarethenstraße, in welches vorläufig das Landgericht, das am 1sten October k. J. hier errichtet wird, verlegt werden soll, ist bereits seit mehreren Monaten unter Dach gebracht und wird im Innern jetzt ausgebaut. Bis zum 1. Juli k. J. soll der Ausbau vollendet sein. Dem Vernehmen nach

schließt die Staatsbehörde den Miethscontract mit dem Besitzer auf drei Jahre, innerhalb welcher Zeit der Neubau auf dem Platze, welcher dem königl. Justizfiscus bereits gehört, gegenüber dem kaiserlichen Postamte am ehemaligen Bögenthore ausgeführt werden soll.

J. P. **Aus der Grafschaft Glatz**, 26. Novbr. [Kohlenfund.] Eine halbe Stunde östlich von Glatz liegt in einer kleinen Thalmulde des südwestlichen Abhanges des Ueberschaar's — eines Ausläufers des Wartha- oder Königshainer Spitzgebirges — die nur aus 6 Besitzungen bestehende Colonie Josephsthal. Dort ist im Garten des Stellenbesitzer Strauch ein Steinkohlenflötz gefunden worden, das — wie der dasselbe untersuchende Grubensteiger versichert — von nicht unbedeutender Mächtigkeit sein dürfte. Der Besitzer des ziemlich steil abfallenden, 367,21 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Gartens hatte einen alten abgestorbenen Birnbaum gefällt und beim Ausroden der Wurzeln etwa 1 bis 1½ Fuß tief Steinkohlen entdeckt, die sich zwar noch sehr unrein zeigten, aber doch ein förmliches Lager vermuthen ließen. Es hatten sich nun bald einige Speculanten gefunden, welche jetzt auf ihre Kosten durch den Grubensteiger Rolke — der bereits mehrere Gruben eingemuthet hat — nähere Untersuchungen anstellen lassen. Das Resultat derselben werde ich seiner Zeit ausführlich mittheilen.

X. **Neumarkt**, 26. Nov. [Kirchen-Concert.] Am verflossenen Sonntage Nachmittag 5 Uhr fand in hiesiger evangelischen Kirche ein vom Cantor Metzner arrangirtes Concert statt, dessen Ertrag für den projectirten Bau eines Kreis-Siechenhauses bestimmt war. Das Concert selbst hatte viel Publikum herbeigelockt und ist in seiner ganzen Ausführung als gelungen zu bezeichnen. Wie hoch sich die Einnahme beläuft, kann heute nicht angegeben werden, da kein bestimmter Eintrittspreis festgestellt war, sondern nur freiwillige Gaben und die Beträge für Programms à 20 Pf. die Einnahme bildeten.

Herrnstadt, 23. Nov. [Wanderlager. — Fund.] In die allgemein gehörte Klage über die Wanderlager und Waaren-Auctionen, haben die hiesigen Gewerbetreibenden Veranlassung ebenfalls einzustimmen. So kamen dieser Tage zwei Leute aus Königsberg N/M. mit einem derartigen Lager hier an. Nachdem durch Austragen von Zetteln, von Haus zu Haus, auf welchen die Waaren zu lächerlich billigen Preisen angepriesen wurden, gehörig Reclame gemacht worden war, begann der Verkauf. Der Zudrang war ungemein und besonders waren die Frauen aus allen Ständen bestrebt, diesen Leuten ihr gutes Geld für mindestens zweifelhafte Waaren hinzugeben. Denn daß bei allen Artikeln, welche ein solches Lager aufweist, selbst das Billigste immer noch zu theuer bezahlt wird, bedenkt Niemand. Die Verkäufer streichen ihr Geld ein und verschwinden spurlos. Eine Abgabe für das Gemeinwesen, wo sie das Geld verdienen, zahlen dieselben nicht, sind auch nach dem Gesetz nicht verpflichtet hierzu, diese Lasten zu tragen, verbleibt den hier angesessenen Gewerbetreibenden, welchen leider durch das Auftreten dieser Wanderlager, die Einnahmen und der Verdienst entzogen wird. Die Einnahmen des Lagerhalters sollen am ersten Verkaufstage viel über 1000 M. betragen haben. Eine unerhörte Summe für den kleinen Ort. Wie viele Hoffnungen auf einen guten Weihnachtsmarkt, sind durch das Auftauchen dieses Lagers zu Wasser geworden; denn die meisten Einkäufe sind mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest gemacht worden. Bei der ohnehin geschäftslosen und drückenden Zeit sollte alles aufgeboten werden, die Käufer von ihrem Vorhaben zurückzuhalten, um ihren Mitbürgern den Verdienst nicht zu schmälern. Hier kann nur Selbsthilfe eintreten; denn das Gesetz schützt die Halter des Wanderlager. Beispielsweise dürfte denselben von den Gasthofsbesitzern die Aufnahme mit ihrem Lager verweigert werden. Nach dem jetzt aufgehobenen Regulativ vom Jahre 1820 war wenigstens die Zeit des Verkaufs beschränkt und durfte hier nur einen Tag verkauft werden. Eine Beschränkung in dieser Beziehung ist nunmehr nicht mehr statthaft. Ob es möglich sein wird, diesem Unwesen durch selbstständiges Vorgehen der Commune zu steuern, muß abgewartet werden. Der Versuch sollte jedoch wenigstens gemacht werden. — Bei dem Graben des Grundes zum Bau des Amtsgerichts-Gefängnisses hierselbst, wurden in einer Tiefe von 2½ Meter, unter einer Lage von Schlammerde ein runder Schleifstein von Sandstein, eine Flasche und ein Ziegel vorgefunden, außerdem noch mehrfach Scherben von irdenen Gefäßen. Bei der Lage der Stadt, von zwei Flüssen umgeben, gewinnt es sonach den Anschein, als wären vor der Ablagerung des Schlammes Wohnstätten auf der Stelle vorhanden gewesen und diese später überfluthet worden. Die Schlammerde ist beim Ausgraben fettig und zäh, längere Zeit der Luft ausgesetzt, wird dieselbe brüchig, ähnlich wie Torf. Die hiesige Gegend weist überhaupt mehre Funde nach, welche auf hohes Alter schließen lassen; so auch eine Goldmünze mit dem Kopf des römischen Kaisers Augustus. Dieser Tage erst wieder wurde auf einem Felde ein halbrundes, ausgehohltes Stück Bronze, außerhalb mit sehr primitiven Verzierungen, gefunden. Alle diese Funde bestätigen die Annahme, daß die Römerstraße hier durchgegangen ist.

⊙ **Aus dem Militsch-Trachenberger Kreise**, 25. Nov. [Belohnung. — Doppelfeier. — Jagd.] In der Wärterbude Nr. 27 der Oels-Gnesener Eisenbahn ist in der Nacht ein Einbruch verübt und dabei ein electrischer Hilfsapparat gestohlen worden. Wer den Thäter so nachweist, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgt, erhält von der Oels-Gnesener Eisenbahn-Direction in Breslau 30 M. Belohnung. — Ein seltenes Doppelfest hat dieser Tage in Gontkowitz stattgefunden. Die Weber Feder'schen Eheleute feierten ihre goldene und gleichzeitig mit den Eltern die Böttcher Feder'schen Eheleute ihre silberne Hochzeit. — Bei der letzten Jagd im Fürstlich von Hatzfeldt'schen Forstrevier Heidchen-Neudorf sind 67 Hasen und 12 Rehe geschossen worden. An Treibern waren 110 Personen.

—r. **Namslau**, 25. Novbr. [Armen-Verein. — Branntwein-Consum. — Die Gerichts-Localitäten.] In Folge einer vom Herrn Bürgermeister Kotze ausgegangenen und in der Stadt colportirten Aufforderung sind 30 neue Mitglieder dem hier seit einem Jahre erst bestehenden Armenvereine beigetreten, der in seinen Einnahmen dadurch einen wünschenswerthen Zuschuß erhält. — Nach amtlichen Erhebungen werden in der Stadt Namslau jährlich gegen 2700 Hectoliter (3500 Eimer) Branntwein consumirt. Die Production ist erheblich größer. — Bekanntlich hatte der hiesige Magistrat unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung sich bereit erklärt, behufs Unterbringung der künftigen 4 Amtsgerichte ein entsprechendes Gebäude neu zu erbauen, wenn der Stadt seitens des Justizfiscus als Miethe dafür 5½ pCt. des auf den betreffenden Neubau zu verwendenden Anlage-Capitals gezahlt würden. Seitens des Herrn Justizministers ist dieses Anerbieten der Commune nunmehr dankend abgelehnt worden. Da aber auch die Verhandlungen mit Privatpersonen wegen eines entsprechenden Neubaues oder wegen miethsweiser Ueberlassung von Localen gänzlich abgebrochen zu sein scheinen, so gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Justizfiscus sich mit den bisherigen Gerichtslocalitäten, die er von der Stadt-Commune zu dem allerdings äußerst geringen Preise von 1030 M. pro Jahr gemiethet hat, begnügen will. Unter diesen Gerichts-Localitäten befinden sich auch einige Zimmer, die bei einer Höhe von 2,45 Meter selbst an den hellsten Tagen dunkel bleiben, weil sich deren niedrige Fenster nur 2 Fuß über der Erde erheben. Eines dieser Zimmer, ungefähr 90 Cubikmeter Raum enthaltend, ist zum Aufenthalt eines Richters, der oftmals mit mehreren Parteien und Rechtsanwälten, sowie einem Protokollführer zu verhandeln hat, ein anderes Zimmer, ungefähr 100 Cubikmeter Raum enthaltend, ist als Arbeitszimmer für 2 Büreaubeamten, 2 Canzlisten und 1 Actenhefter, außerdem zur Aufnahme einer Menge Actenrepositorien und Acten bestimmt. Andere Bureau- und Terminzimmer sind nicht viel besser; sie liegen alle bei mangelhafter Verbindung zerstreut in verschiedenen Stockwerken und Gebäuden, haben zumeist sehr kalte Fußböden und belästigen bei der ungünstigen Anlage der Schornsteine die Beamten während der Winterszeit in der abscheulichsten Weise durch Rauch. Diese Zimmer bilden ferner mit ihren verschiedenen Treppen-Auf- und Abgängen, Winkeln und finstern Corridoren ein Labyrinth, in welchem nur der Eingeweihte sich zurecht zu finden vermag, und es ist kaum anzunehmen, daß die Provinz Schlesien noch ein ähnliches, selbst den allernothdürftigsten Erfordernissen kaum genügendes Gerichtslocal aufzuweisen hat. Nach dem von mehreren Sachverständigen und selbst von der Sanitätspolizei abgegebenen Gutachten sind diese Localitäten, die durch Aufstellung der Actenrepositorien und Acten total beengt werden, zur Aufnahme eines Gerichts theilweise nicht nur gänzlich ungeeignet, — deren düstere, niedrige Zimmer üben auch mit dem darin unvermeidlichen Actenstaube auf die darin beschäftigten Beamten ihre schädlichsten Einflüsse aus und sind wohl geeignet, deren Gesundheit zu gefährden. Der Gefangene hat nach dem Gesetz eine entsprechende Anzahl Cubikmeter Raum zu seinem Aufenthalte zu beanspruchen. Und die Beamten des hiesigen Gerichts?

⊙ **Constadt**, 26. Nov. [Typhus. — Feuer. — Leichenbegängniß.] Der Typhus hat bis jetzt keine anderen Opfer gefordert und ist bereits dem Erlöschen nahe. — In dem ¾ Meilen entfernten Orte Skalung brannte vergangenen Sonntag die Besitzung des Bauer-Auszügler Gunnior total nieder. — Unter großer und herzlicher Theilnahme fand am 24. d. M. das Leichenbegängniß des so sehr geliebten und geachteten Lehrer und Organisten Leib statt. Der Sarg, geschmückt mit Blumen und Kränzen, wurde von Jungfrauen zu Grabe geleitet. Nach dem vierstimmigen Gesange: „Unter allen Wipfel ist Ruh" (dem Lieblingsliede des Vorstorbenen) wurde seine irdische Hülle dem Schoß der Erde übergeben. Eine darauf folgende Leichenrede in dem Gotteshause der lutherischen Kirche, gehalten vom Pastor Dr. Kellner aus Schwirz, schloß die schöne Begräbniß-Feier.

R. B. **Oppeln**, 25. Novbr. [Doctor-Jubiläum.] Unser, auch in weiteren Kreisen bekannte Mitbürger, der königl. Stabsarzt a. D., Dr. med. Herr Wawronowitz, beging vorgestern sein 25jähriges Jubiläum als Doctor. Derselbe hat auf dem hiesigen Gymnasium seine Schulbildung genossen, die Universität Breslau besucht, ward dort am 23. November 1853 zum Doctor promovirt, practicirte Anfangs in Leschnitz, später in Tost, woselbst er schon den Ruf eines tüchtigen Arztes genoß und siedelte im Frühjahr 1866 nach seiner Heimath Oppeln über. Den Festtag leitete ein Morgengruß, von der hiesigen Militärcapelle dargebracht, würdig ein; im Laufe des Vormittags brachte eine Deputation, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten und aus den Berufsgenossen, dem Jubilar ihren Glückwunsch dar, und Abends vereinte ein Souper im Saale des „Schwarzen Adler" die Gratulanten, sowie den größten Theil seiner Freunde und solcher Herren, in deren Familien Herr Dr. Wawronowitz durch aufopfernde und thatkräftige Hilfsleistung in Krankheitsfällen bestens bekannt war. Toaste auf Se. Majestät den Kaiser und den Jubilar, die ein begeistertes Echo fanden, sowie ein Tafellied erheiterten die Gesellschaft und hielten sie bis nach Mitternacht fröhlich zusammen.

⊙ **Beuthen OS.**, 25. Novbr. [Gymnasial-Director. — Elementarschule. — Neue Bahnstrecke.] Nachdem der Gymnasial-Director Herr Dr. Wentzel von seiner Berufung als Director des Gymnasiums zu Oppeln, der Stadtbehörde die officielle Anzeige gemacht, gelangt die Directorstelle am hiesigen Gymnasium zur neuen Ausschreibung. Herr Dr. Wentzel übernahm Anfang October 1874, mit Beginn des Gymnasial-Schuljahres das Amt als Director hierselbst und leitete sonach seit vier Jahren die Anstalt in erfolgreicher Weise. Das Gymnasium dürfte mit seiner Schülerzahl, (419 nach der letzten Aufnahme), und mit seinem zahlreichen Lehrpersonal (über 20 Kräfte), eines der an Frequenz stärkeren in Schlesien sein. — In den städtischen Elementarschulen sind in letzter Zeit ebenfalls Aenderungen im Lehrpersonal eingetreten. Der evangelische Lehrer Schmidt ist nach Rosenberg verzogen und in die dadurch vacante Stelle ist, wie wir hören, jetzt der Lehrer Richard Korn aus Malapane gewählt worden. Das Rectorat an der katholischen Elementar-Mädchenschule unterliegt gegenwärtig einer interimistischen Leitung durch den Lehrer Arndt, da der derzeitige Rector Urbanek seit längerer Zeit in der Ausübung seines Berufes durch Krankheit beeinträchtigt wird. Für die Arndt'sche Klasse ist eine probeweise Vertretung eingerichtet. — Aus dem Kreise Beuthen bleibt die Eröffnung einer neuen Privat-Bahnstrecke, und zwar von Morgenroth nach dem Gotthardtschachte der Gräfl. Schaffgotsch'schen Paulusgrube zu erwähnen. Die Besichtigung und Abnahme der Strecke erfolgte am 9. d. durch den Geh. Regierungs-Rath Herrn Lucanus aus Oppeln, worauf die Genehmigung zur Inbetriebsetzung von der Königlichen Regierung ertheilt wurde.

[Notizen aus der Provinz.] * Schweidnitz. Die „Schw. Ztg." schreibt: Bei dem Abbruch der sog. Jesuiter-Bastion vor dem Croischthore ist man auf eine Gruft gestoßen, in der sich circa 20 Särge mit Gebeinen befinden.

† Habelschwerdt. Der „Geb.-Bote" schreibt: Am 23. wurde vom Bandagist Tscheschner ein in unseren Gegenden sehr seltener Vogel geschossen. Es ist dies ein junges Exemplar vom Polarseetaucher (Colymbus arcticus) von Entengröße, gehört in die Familie der Taucher und in die Ordnung der Schwimmvögel. Kopf und Oberhals sind aschgrau, undeutlich weiß gestreift, der Mantel schwarz und weiß gefleckt, die Unterseite ist atlasweiß, mit Ausnahme der Kehlgegend, welche bei den alten Thieren eine schwarze, bei jungen aber eine weiße Farbe hat. Der Oberkiefer des langen spitzen Schnabels ist schwach abwärts geneigt und der Unterschnabel dort, wo seine beiden Aeste verwachsen sind, mit einer sehr schwachen Furche versehen. Die Flügel stehen zur Größe des Thieres in keinem Verhältniß; sie reichen nur bis an die Wurzel des kurzen, abgerundeten Schwanzes. Trotzdem fliegt der Vogel sehr gut. Die Bewegungen sind auf dem Lande höchst unbeholfen, denn die Beine stehen fast am Körperende.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 26. Novbr. [Von der Börse.] Auch heute hielt die Geschäftsunlust an, welche die Börse nun schon seit mehreren Tagen beherrscht. Die Course gegen gestern nur wenig verändert. Creditactien 392 bis 392,50. Laurahütte etwas besser. Russische Valuta einen Bruchtheil niedriger.

Breslau, 26. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., Kündigungsscheine —, pr. November 113 Mark Br., November-December 112 Mark bezahlt, December-Januar 112 Mark bezahlt und Br., April-Mai 115 Mark Gd., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br., November-December 162 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 500 Ctr., pr. lauf. Monat 102,50 Mark bezahlt, November-December 102,50 Mark bezahlt, April-Mai 107 Mark Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 250 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 59 Mark Br., pr. November 56,50 Mark Br., November-December 56,50 Mark Br., December-Januar 56,75 Mark Br., Januar-Februar 56,75 Mark Br., Februar-März 56,75 Mark Br., April-Mai 56,75 Mark Br., Mai-Juni 57,25 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) unverändert, gek. — — Liter, pr. November 49,50 Mark bezahlt und Br., November-December 49,50 Mark bezahlt und Br., December-Januar 49,50 Mark Br. und Gd., Januar-Februar —, April-Mai 51 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni —.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 27. November.

Roggen 113, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste — —, Hafer 102, 50, Raps 250, —, Rüböl 56, 50, Spiritus 49, 50.

Breslau, 26. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰
Weizen, weißer	15	80	15	30	17	30	16	50	14	30	13	40
Weizen, gelber	15	00	14	60	16	60	15	90	14	00	13	10
Roggen	12	60	12	20	11	80	11	40	11	10	10	60
Gerste	14	60	13	60	13	20	12	70	12	40	11	80
Hafer	12	20	11	40	11	10	10	70	10	30	9	90
Erbsen	16	00	15	30	14	80	13	90	13	40	12	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰
Raps	24	—	21	—	18	—
Winter-Rübsen	22	50	20	—	17	—
Sommer-Rübsen	22	50	18	—	15	—
Dotter	20	—	18	—	15	—
Schlaglein	23	50	21	—	18	—
Hanfsaat	18	—	16	—	14	—

Kartoffeln, neue, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,00—2,50 Mark, geringere 1,80 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,00—1,25 Mk., geringere 0,90 Mk. per 5 Liter 0,20 Mark.

Cz. S. **[Berliner Viehmarkt.]** Montag, 25. November. Auftrieb 2044 Rinder, Ia Qualität für Exportzwecke mehr gefragt, 60—63, IIa 48—51, IIIa 39 bis 42 M. 7136 Schweine, Ia Mecklenburger 47—48, Ia Landschweine 44—46, IIa 42—43, Russische 37—39, Bukoner 40—42 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. 848 Kälber, zu 40—55 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. 3398 Hammel, 40—50 Pf, per 1 Pfd. Schlachtgewicht. Geschäft im Ganzen bei ziemlich unveränderten Preisen schwerfällig.

Wien, 25. Nov. [Schlachtviehmarkt.] Der Auftrieb bestand aus 1148 ungarischen, 1057 galizischen und 224 deutschen Ochsen, sowie aus 190 Büffeln, zus. 2619 Stück. Mit den für Mittwoch angemeldeten 672 Contumaz-Ochsen beträgt der dieswöchentliche Gesammtauftrieb 3291 Stück. Dieser Auftrieb ist um circa 1000 Stück schwächer als der der Vorwoche und begann in Folge dessen der Markt in fester Stimmung, die Preise besserten sich bis um 1 Gulden per 100 Kilogramm. Im weiteren Verlaufe schwächte sich die Stimmung wieder ab und ging die anfangs erzielte Avance ganz verloren.

Man notirte ungarische Mastochsen Fl. 52—60, ausnahmsweise auch Fl. 62, ungarische Weide-Ochsen minderer Qualität Fl. 45—48, galizische Mastochsen Fl. 54—58, hochprima Fl. 59, galizische Weide-Ochsen Fl. 52 bis 55, ausnahmsweise auch Fl. 56, deutsche Mastochsen Fl. 54—59, Büffel Fl. 40—43 und Mastbüffel Fl. 45 per 100 Kilogr.

Die vorige Woche unverkauft gebliebenen 220 Contumaz-Ochsen wurden gleichzeitig mit einem Theile der für Mittwoch angemeldeten heute verkauft. Man notirte Mastochsen Fl. 56, Weide-Ochsen Fl. 51—54 per 100 Kilogr.

—d. **Breslau**, 26. Nov. [Kaufmännischer Verein.] Die gestrige Versammlung eröffnete Commerzienrath P. G. Friedenthal mit der Mittheilung, daß der Vorstand beschlossen habe, außer den regelmäßigen Versammlungen an einzelnen Abenden volkswirthschaftliche Vorträge halten zu lassen. So habe Herr Dr. Witz-Berlin für nächsten Sonnabend Abend einen Vortrag „über die wirthschaftliche Bedeutung der Canäle" zugesagt. Herr Dr. Rönsch-Berlin hat gleichfalls einen Vortrag in Aussicht gestellt, den er aber nicht vor dem Monat Januar zu halten in der Lage ist. — Die in der letzten Versammlung auf Grund eines von Herrn Naphthali gestellten Antrages beschlossene Petition an den General-Postmeister, betreffend die Accept-Einholung durch die Post, gelangte demnächst zur Mittheilung. — Nach einer geschäftlichen Mittheilung des Vorsitzenden referirte Herr H. Haber im Namen der Wahl- und Verfassungs-Commission über die Beschlüsse bezüglich der bevorstehenden Handelskammer-Wahlen. Es scheiden gesetzmäßig aus der Handelskammer aus: Commerzienrath Ad. Werther, Commerzienrath H. Heimann, Fabrikbesitzer L. Schöller, Kaufmann H. Eppenstein, Banquier F. Beyersdorf, Geh. Commerzienrath v. Ruffer, Kaufmann J. Freund und Director Dr. Glaner. Der Wahl- und Verfassungs-Commission wäre es, wie Referent ausführt, am erwünschtesten gewesen, wenn sämmtliche Ausscheidende eine Wiederwahl angenommen hätten. Banquier Beyersdorf und Kaufmann H. Eppenstein, durch deren Wahl die Kaufmannschaft sich stets selbst geehrt habe, hätten indeß eine Wiederwahl abgelehnt. Für diese beiden Herren mußten nun neue Candidaten gesucht werden. Auf eine Anfrage beim Commerzienrath P. G. Friedenthal und dem Assessor Hugo Milch bezüglich der Annahme einer Candidatur für die Handelskammer seien ablehnende Antworten erfolgt. Nunmehr habe Herr Kopisch die Aufmerksamkeit auf Herrn Straka gelenkt, um den Colonialwaarenhändlern eine Vertretung ihrer Interessen zu gewähren. Für die Textil-Industrie, welche in der Handelskammer durch zwei Fabrikanten vertreten sei, habe man einen Kaufmann dieser Branche vorschlagen zu müssen geglaubt und zwar in der Person des Kaufmanns Rudolf Eppenstein. Im Uebrigen empfehle die Wahl- und Verfassungs-Commission die Wiederwahl der übrigen aus der Kammer ausscheidenden Mitglieder. Nach Eröffnung der Debatte verwahrt sich Fabrikbesitzer L. Schöller gegen die vom Referenten zum Ausdruck gebrachte Anschauung, als ob er (Schöller) ein reiner Schutzzöllner sei. Gegenüber der Candidatur des Herrn Rudolf Eppenstein wird vom Kaufmann Joachimssohn Herr Ad. Sachs, vom Kaufmann Naphthali Herr B. Zadig als Candidat vorgeschlagen. Letzterer empfiehlt zunächst Herrn Straka als Colonialwaarenhändler, gedenkt sodann seiner eigenen Thätigkeit im kaufmännischen Verein und überläßt es demselben, ihn als Candidaten aufzustellen, würde es aber verschmähen, sich Stimmen zu erbetteln. Herr Straka würde, wie er ausführt, eine event. Wahl gern annehmen und hofft, den an ihn gestellten Ansprüchen zu genügen. Herr Friedländer empfiehlt Annahme der Vorschläge der Wahl- und Verfassungs-Commission. Nach weiterer längerer Debatte wird die Wiederwahl der Herren: Commerzienrath Ad. Werther, Commerzienrath H. Heimann, Fabrikbesitzer Leop. Schöller, Geh. Commerzienrath von Ruffer, Kaufmann J. Freund und Director Dr. Glauer, per Acclamation einstimmig beschlossen. Bezüglich der beiden neu zu wählenden Candidaten wird zur Zettelwahl geschritten. Abgegeben wurden 30 Stimmen. Davon erhielten Kaufmann Straka 26, Kaufmann B. Zadig 24, Kaufmann Rudolf Eppenstein und Ad. Sachs 2 Stimmen. Die Herren Straka und B. Zadig sind somit als Candidaten des kaufmännischen Vereins für die Handelskammer aufgestellt. Damit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

[Einlösungs-Cours für die in Silber zahlbaren Coupons Oesterreichischer Eisenbahn-Prioritäten.] Der Einlösungs-Cours für die in Silber zahlbaren Coupons Oesterreichischer Eisenbahn-Prioritäten ist auch für die verflossene Woche auf 171 Gulden per 100 Mark festgesetzt worden.

General-Versammlungen.

[Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.] Ordentl. Generalversammlung am 6. Decbr. in Breslau (s. Ins.).

Briefkasten der Redaction.

W. in Gr. Nein; wir haben absichtlich so wenig wie möglich darüber gebracht.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 26. Novbr. Abgeordnetenhaus. Die schleswig'schen Abgeordneten Krüger und Lassen haben ihre Mandate niedergelegt. Eingegangen sind die Gesetzentwürfe, betreffend die Errichtung von Landesculturrentenbanken, die Bildung von Wassergenossenschaften, die Abänderung der Zuständigkeit des Finanz-landwirthschaftlichen und Handels-Ministeriums. Es beginnt die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Verwendbarkeit der für den Bau der Eisenbahn Dortmund-Oberhausen bewilligten Geldmittel. Der Entwurf wird nach kurzer Debatte mit dem Amendement Hammachers, die Zweigbahn Dortmund-Velver in das Gesetz aufzunehmen, angenommen. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die anderweitige Fassung des Gesetzes wegen Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz. Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Berathung erledigt. Der Entwurf der Hinterlegungsordnung wird einer vierzehngliedrigen Commission überwiesen. Es folgt die Interpellation Schorlemer-Alst, betreffend die Wuchergesetze. Der Justizminister erklärt sich zur Beantwortung sofort bereit. Schorlemer-Alst rechtfertigt die Interpellation, hinweisend auf die Entstehung und Aufhebung der Wuchergesetze und hofft, die Regierung werde seine Ansichten theilen und bei dem Bundesrathe vorgehen, andernfalls würde er beim Reichstage seine Anträge einbringen. Der Justizminister: Die Regierung könne die gestellten Anfragen zu ihrem Bedauern präcise weder bejahen, noch verneinen; eine bestimmte Antwort erheische große Vorarbeiten und Untersuchungen; die Regierung verkenne keineswegs die Bedeutung und Wichtigkeit der gestellten Fragen und werde denselben nach wie vor ein lebhaftes Interesse zuwenden. Auf Antrag Meyer's (Breslau) knüpft das Haus eine Besprechung an die Interpellation.

Es sprechen Meyer (Breslau), Braun (Wiesbaden), Hafften, Windhorst (Bielefeld) gegen, Meyer (Arnswalde), Reichensperger (Olpe), Wedell (Malchow) und Schröder (Lippstadt) für die Interpellation. Letzterer meint: Die Erklärung des Justizministers sei zu reservirt gewesen. Der Justizminister erwidert: Sie dürfen aus meiner Erklärung keine Schlüsse ziehen, sie ist ganz indifferent und soll es sein. Die Regierung hätte die Interpellation, deren Gegenstand die Reichsgesetzgebung betrifft, ablehnen können, that das aber nicht, um den Verdacht zu entgehen, sie habe für die Sache kein Interesse. Wenn sie antwortete, konnte sie es nur in der geschehenen Weise, da die erforderlichen Prüfungen noch nicht vorgenommen sind, zumal bisher weder im Justiz- noch im Handelsministerium der geringste Anlaß dazu, noch irgend eine Beschwerde oder Antrag vorlag. Nasse spricht gegen die Interpellation, womit die Besprechung schließt. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und längeren Geschäftsordnungsdebatte wird die erste Berathung des Entwurfs, betreffend die Feststellung des Nachtrags zum Etat pro 1878/79 ohne Debatte erledigt. Die Sitzung wird auf morgen vertagt. Tagesordnung: Erste Etatlesung.

Budapest, 26. Novbr. Die österreichische Delegation beschloß, den Bericht des Budgetausschusses, betreffend die Vorlage wegen der Nachtragscredite für die Occupation pro 1878 über Ersuchen des Ministers des Aeußern von der Tagesordnung abzusetzen, da der vom Budgetausschusse beantragte Beschluß bei seiner hohen Wichtigkeit die Berathung durch die Kronräthe nothwendig mache. Derselbe wird auf die Tagesordnung der für Donnerstag, eventuell Freitag, anberaumten Sitzung gestellt.

London, 26. Nov. Schuwaloff hatte gestern eine lange Unterredung mit Salisbury. Donnerstag findet wieder Cabinetsrath statt. Die Führer der Opposition hielten ein Meeting und gaben die Erklärung ab, die Angabe Cranbrooks in seiner Depesche, welche der Ex-Regierung die Verantwortlichkeit für den Afghanenkrieg auflade, sei ungenau und unvollständig. — Connaught ist nach Berlin abgereist. — Der „Daily-Telegraph" dementirt sehr positiv die Gerüchte betreffs einer Spaltung des Cabinets. (Wiederholt.)

London, 26. Nov. Der „Standard' meldet die Zahlungseinstellung von Fenton and Sons und der Privatbank Roshdale Heywood. Die Passiva von Roshdale betragen allein 500,000 Lstr. (Wiederholt.)

London, 26. Novbr. Eine Specialausgabe des „Daily-Telegraph" bringt ein Telegramm aus Dakka von gestern früh. Dasselbe meldet: Die Division Browne's kam in Lundikaua an, rückte gegen Dakka vor, wo sie am 24. November, Mittags ankam. Die Afghanen hatten das Fort geräumt. Die Einwohner erheben sich gegen die flüchtenden afghanischen Truppen und berauben dieselben. Das Gerücht geht, Jellalabad sei geräumt und die Garnison nach Kabul zu geflohen.

Dover, 26. Novbr. Die „Pommerania" hatte 350 Mann an Bord, als sie New-York verließ, und landete nur einige Passagiere in Plymouth. Der Arzt, der erste Ingenieur, der erste Wärter, zwei Wärterinnen sind ertrunken; eine Dame Namens Hormann, ein Herr Namens Schneider befinden sich unter den Geretteten.

Dover, 26. Novbr. In vergangener Mitternacht stieß der Hamburger Postdampfer „Pommerania" unweit Folkestone mit einem anderen Schiffe zusammen. Die „Pommerania" sank nach 10 Minuten. 172 Personen von Passagieren und der Schiffsmannschaft wurden gerettet, 50, darunter der Capitän, der zweite und dritte Schiffsofficier ertranken. Die Geretteten sind hier angekommen.

Petersburg, 26. Nov. Im Departement des Reichsrathes begannen die Berathungen über die neuen Steuervorschläge des Finanzministers. (Wiederholt.)

Petersburg, 26. Nov. Die Berufung Dondukoffs nach Livadia war veranlaßt durch den Willen des Kaisers, dem Fürsten ausdrücklich auszusprechen, daß er sich allen zweideutigen Aeußerungen gegenüber den Bulgaren enthalte und sich stricte an die Instructionen halte, welche ihm betreffs der Organisation Bulgariens in Ausführung des Berliner Friedens ertheilt worden sind.

Er habe darüber im persönlichem Verkehr mit den Bulgaren keinen Zweifel zu lassen. Nach der Rückkehr des Kaisers dürften die Personalangelegenheiten der höheren Verwaltungsstellen und Diplomatenstellen zur Entscheidung kommen. Schon jetzt kann versichert werden, die Behauptung eines Tausches zwischen Novikoff und Schuwaloff gehöre nicht in den Bereich der schwebenden Fragen.

Die Behauptungen Wiener Correspondenten, daß zwischen der Pforte und Rußland auf Abschluß eines definitiven Friedensvertrages verzichtet wurde, daß dafür die Pforte die durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobenen Bestimmungen des Vertrages von San Stefano lediglich bestätigen werde, wird unterrichteterseits für unbegründet bezeichnet. — Mit heute beginnt die Uebergabe der Dobrudscha an Rumänien. — Der „Regierungsbote" meldet: Der Kanzlei-Chef der dritten Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers, Schulz, hat wegen gänzlich erschütterter Gesundheit demissionirt. (Wiederholt.)

Halifax, 25. Novbr. Der neue Generalgouverneur, Marquis of Lorne, ist mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Louise, heute hier ans Land gestiegen und in der festlich geschmückten Stadt mit großem Enthusiasmus empfangen worden.

Lahore, 26. Novbr. In Alimusjid wurde eine Anzahl verwundeter und kranker afghanischer Soldaten gefunden. Die Cavallerie-Abtheilung Macphersons stellte von Alimusjid am 22. d. die Verbindung mit der Division Browne her. Die Quettah-Division unter Biddulph besetzte heute Pishina.

(Aus Hirsch' telegraphischem Bureau.)

Pest, 26. Novbr. Parlamentarische Kreise behaupten, daß der Antrag Herbst im Plenum abgelehnt werden wird. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 26. Novbr. Lobanoff erklärte Savfet Pascha, Rußland beabsichtige nicht erneut aggressiv gegen die Türkei vorzugehen. Bei loyaler Ausführung des Berliner Vertrages seitens der Pforte sei der Czar bereit, die besetzten türkischen Provinzen der Souveränität des Sultans zu übergeben. Der Berliner Traktat müsse jedoch türkischerseits voll erfüllt werden. (Wiederholt.)

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Königshütte, 26. Novbr. Schott, Kolodzeij's Mörder, ist entsprungen. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Triest, 26. Novb. Der Triester Stadtrath ist heute durch kaiserliche Entschließung unter Anwendung des § 32 des Triester Statuts aufgelöst worden.

Rom, 26. Novbr. Die Majestäten wurden gestern Abend überall mit lebhaften Ovationen begrüßt. Die gestrige Versammlung von ungefähr 60 Senatoren beschloß das Resultat der Unterzeichnung gegen Passavanti abzuwarten, um zu entscheiden, ob es nothwendig sei, den König um den Erlaß eines Decrets zu ersuchen, wodurch der Senat als höchster Gerichtshof zur Aburtheilung Passavanti's der verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß constituirt wird. Gestern Abend fand im Ministerium des Aeußeren Empfang des diplomatischen Corps statt. Heute wird hier eine Deputation aus Turin erwartet, welche dem Könige eine aus der Mitte der Bevölkerung hervorgegangene Adresse mit 27,000 Unterschriften überreichen soll. Andere Deputationen werden noch erwartet. — Die Untersuchung über den Diebstahl von 2½ Millionen bei der Banque Nationale bestätigt bisher nicht das Gerücht, das die Summe in die Hände der Internationalisten gefallen sei. Bei den Haussuchungen in Florenz im Versammlungsgebäude der Internationalisten wurde ein Verzeichniß Affiliirter aufgefunden. Ferner wurden ein Verzeichniß mit den Namen des Executivscomitees, an dessen Spitze der Name eines sehr bekannten Advokaten mit dem Titel eines gesetzkundigen Berathers steht, Tiegel zur Kugelfabrikation und mehrere Schriftstücke beschlagnahmt, darunter die Versammlungsprotokolle, Rechnungsbriefe über die wöchentlichen Einzahlungen der Affiliirten und ein Protokoll, worin über eine in der ganzen Vereinigung angestellte Collecte zu Gunsten eines verarmten Affiliirten berichtet wird.

London, 26. Nov. Nach einer Meldung der hiesigen Agenten der Hamburg-amerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft verließ die „Pommerania" Newyork am 14. November mit 37 Passagieren erster, 16 zweiter und 95 dritter Klasse. 47 sind in Plymouth und Cherbourg gelandet, fünf weitere Passagiere schifften sich in Plymouth nach Hamburg ein.

Kopenhagen, 26. Nov. Das Landsthing beschloß einstimmig die zweite Lesung der Vorlage, welche Sainte-Croix des Beitrages an den Staatsausgaben interimistisch enthebt. Die vormaligen Minister Graf Frys und Krieger sprachen sich unter allgemeiner Beistimmung der Kammer für den Anschluß an die Haltung der Regierung Westindien gegenüber aus, und warnten vor einer parlamentarischen Kraftprobe in einer solchen durch ein unvorhergesehenes Unglück hervorgerufenen Angelegenheit.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 26. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Zieml. fest, sehr still

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
Oesterr. Credit-Actien	392 —	392 50	Wien kurz	173 —	173 —
Oesterr. Staatsbahn	437 —	437 —	Wien 2 Monate	171 70	171 75
Lombarden	119 50	119 50	Warschau 8 Tage	196 60	197 —
Schles. Bankverein	86 25	87 80	Oesterr. Noten	173 50	173 50
Bresl. Discontobank	65 50	65 10	Russ. Noten	196 95	197 50
Bresl. Wechslerbank	73 25	73 25	4½% preuß. Anleihe	104 50	104 40
Laurahütte	70 —	69 80	3½% Staatsschuld	92 —	92 —
Donnersmarckhütte	23 —	23 —	1860er Loose	107 —	107 —
Oberschl. Eisenb.-Bed.	29 25	29 25	77er Russen	80 25	80 25

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
Posener Pfandbriefe	94 75	94 70	R.-O.-U.-St.-Prior.	111 10	111 40
Oesterr. Silberrente	53 80	53 80	Rheinische	108 –	108 10
Oesterr. Goldrente	61 60	61 75	Bergisch-Märkische	77 75	77 80
Türk. 5% 1865er Anl.	11 60	11 50	Köln-Mindener	103 75	104 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	53 90	53 90	Galizier	102 10	102 25
Rum. Eisenb.-Oblig.	34 90	35 30	London lang	20 26½	— —
Oberschl. Litt. A.	127 40	127 25	Paris kurz	80 95	— —
Breslau-Freiburger	64 —	63 75	Reichsbank	154 10	155 —
R.-O.-U.-St.-Actien.	105 40	105 50	Disconto-Commandit	131 75	132 25

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 394, 50. Franz. 437, —. Lomb. 119, 50. Discontocommandit 132, 20. Laura 70, —. Oesterr. Goldrente 61, 75. Ungarische Goldrente 72, 10. Russ. Noten ult. 197, 50.

Spielwerthe unverändert. Bahnen theilweise schwächer. Banken, Montanpapiere und Auslands-Fonds behauptet. Russische Valuta niedriger. Deutsche Anlagen beliebt. — Discont 4⅜ pCt.

Frankfurt a. M., 26. November, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 194, —. Staatsbahn 217, 50. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier 203, 25. Neueste Russen —, —. Matt.

Wien, 26. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
1860er Loose	112 50	112 20	Nordwestbahn	109 50	109 50
1864er Loose	142 70	141 70	Napoleonsd'or	9 33½	9 33
Creditactien	226 30	226 80	Marknoten	57 75	57 75
Anglo	98 75	99 25	Ungar. Goldrente	83 70	84 —
Unionbank	67 50	67 80	Papierrente	61 20	61 30
St.-Esb.-A.-Cert.	252 50	253 50	Silberrente	62 40	62 50
Lomb. Eisenb.	69 —	69 —	London	116 65	116 60
Galizier	235 80	236 60	Oest. Goldrente	71 65	71 90

London, 26. Nov. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96, 01. Italiener 74½. Lombarden 5, 15. Türken 11⅜. Russen 1873er 82, 01. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: naßkalt.

Berlin, 26. Nov. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Still.		
Nov.-Dec.	173 50	174 50	Nov.	58 50	58 70
April-Mai	180 50	181 —	April-Mai	58 10	58 10
Roggen. Matt.					
Nov.-Dec.	120 —	120 50	**Spiritus.** Matt.		
Dec.-Jan.	119 50	120 —	Nov.	53 80	54 20
April-Mai	122 50	122 50	Nov.-Dec.	51 70	51 90
Hafer.			April-Mai	52 70	52 80
Nov.	— —	113 50			
April-Mai	118 —	118 50			

Paris, 26. Nov. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 76, 50. Neueste Anleihe 1872 112, 25. Italiener 75, 35. Staatsbahn 547, 50. Lombarden 151, 25. Türken 11, 42. Goldrente 61¾. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —, —. Unentschieden.

Stettin, 26. Nov., 1 Uhr 15 Min. (W. T. B.)

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
Weizen. Ruhig.			**Rüböl.** Still.		
Nov.	177 —	176 50	Nov.	57 —	56 50
April-Mai	180 50	180 —	April-Mai	58 —	58 —
Roggen. Fest.			**Spiritus.**		
Nov.-Dec.	118 —	118 —	loco	53 50	53 50
April-Mai	120 50	120 —	Nov.	52 50	52 20
Petroleum.			Nov.-Dec.	50 30	50 60
Nov.	9 70	9 75	April-Mai	51 50	51 60

(W. T. B.) **Köln**, 26. Nov. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 18, —, per März 18, 30. Roggen loco —, —, pr. Novbr. 12, 25, per März 12, 35. Rüböl loco 30, 80, per Mai 30, 50, Hafer loco 14, 50, per Novbr. 13, 50.

(W. T. B.) **Hamburg**, 26. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per November-December 173, —, per April-Mai 182, —. Roggen ruhig, per November-December 121, —, per April-Mai 123, —. Rüböl ruhig, loco 61, per Mai 60. Spiritus still, per November 46, per November-December 43¾, per Januar-Februar 43, per April-Mai 43¾. Wetter: Sehr trübe.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 26. Novbr. [Getreidemarkt.] Weizen pr. März 270. Roggen pr. März 156. Rüböl pr. Herbst 35⅛.

(W. T. B.) **Paris**, 26. Novbr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl behauptet, per Nov. 61, 50, per December 61, 75, per Januar-April 61, 75, per März-Juni 62, —. — Weizen behauptet, per November 27, 50, per Dec. 27, 50, per Januar-April 27, 75, per März-Juni 28, —. Spiritus ruhig, per November 62, 75, per Jan.-April 60, 50. Feucht.

Frankfurt a. M., 26. Novbr., 7 Uhr 4 M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 195, 25, Staatsbahn 218, 50, Lombarden —, Oesterreich. Silberrente —, do. Goldrente 61, 81, Ungar. Goldrente 72, 18. 1877er Russen 80, 18. Ziemlich fest.

Hamburg, 26. Nov., Abends 9 Uhr 12 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 53⅗, Lombarden 148, 50, Italiener —, —, Creditactien 195, 25, Oesterr. Staatsbahn 546, —, Rheinische — —. Berg.-Märkische 80⅛, Köln-Mindener —, —, Neueste Russen —, Norddeutsche —. Anfang ziemlich fest, Schluß matter.

(W. T. B.) **Wien**, 26. Nov., 5 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 227, 10. Staatsbahn 252, 50. Lombarden 69, —. Galizier 236, —. Anglo-Austrian 99, —. Napoleonsdor 9, 33. Renten 61, 22. Marknoten 57, 72. Goldrente 71, 65. Ungar. Goldrente 83, 80. Silberrente —, —. — Geschäftslos, fest.

Paris, 26. Novbr., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Schluß besser.

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
3proc. Rente	76 57	76 55	Türken de 1865	11 42	11 40
Amortisirbare	79 —	79 —	Türken de 1869	73 —	73 —
5proc. Anl. v. 1872	112 35	112 30	Türkische Loose	45 —	45 —
Ital. 5proc. Rente	75 35	75 30	Goldrente österr.	61¾	61¾
Oesterr. Staats-Eis. A.	548 75	547 50	do. ungar.	73⅝	73¾
Lombard. Eisenb.-Act.	150 —	150 —	1877er Russen	83⅜	83¼

London, 26. Novbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 4 pCt. Bank-Auszahlung — Pf. Sterl. — Wetter: Gußregen.

Cours vom	26.	25.	Cours vom	26.	25.
Consols	96⅛	96 —	6proc. Ver.St.-Anl.	108½	108⅜
Ital. 5proc. Rente	74½	74⅜	Silberrente	54 —	— —
Lombarden	5 15	5 15	Papierrente	52 —	51¾
5proc. Russen de 1871	79 —	79 —	Berlin	20 71	— —
5proc. Russen de 1872	78½	78½	Hamburg 3 Monat	20 71	— —
5proc. Russen de 1873	82 —	81⅞	Frankfurt a. M.	20 71	— —
Silber	50¾	50⅝	Wien	11 97	— —
Türk. Anl. de 1865	11¼	11⅜	Paris	25 50	— —
6proc. Türken de 1869	14⅝	14⅝	Petersburg	22¾	— —

In der Vorversammlung der Wähler der ersten Abtheilung wurden folgende Candidaten für die Stadtverordneten-Wahlen aufgestellt:

1) Herr Fabrikbesitzer **Joh. Promnitz**,
2) „ Justizrath **Freund**,
3) „ Fabrikbesitzer **Bock**,
4) „ Gerichts-Assessor a. D. **Milch**,
5) „ Geh. Regierungsrath **Grapow**,
6) „ Mühlenbesitzer **A. Anwand**,
7) „ Commerzienrath **Fromberg**,
8) „ Fabrikbesitzer **Moritz Pringsheim**,
9) „ Gerichts-Assessor a. D. **Landsberg**,
10) „ Justizrath **Fischer**,
11) „ Kaufmann **Carl Sturm**,
12) „ Kaufmann **L. Kärger**,
13) „ Banquier **Fedor Pringsheim**,
14) „ Geh. Kriegsrath a. D. **Baretzky**,
15) „ **Alb. Schweitzer**, Director der Immobilien-Bank.

Die Wahl findet **heute Mittwoch, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr**, im Sitzungssaale der Stadtverordneten statt.

Die Verlobung ihrer Tochter Elise mit dem Kaufmann Herrn **Albert Adolph Böhm** hier beehren sich anzuzeigen [5884]
Commerzienrath **Pollack** und Frau.
Berlin, den 24. Novbr. 1878.

Als Verlobte empfehlen sich:
Selma Braun,
Sigmund Hirsch.
Ratibor. [1907] Karlsruhe.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Seidel, [1904]
Franz Morawitzky,
Leobschütz, den 24. Nov. 1878.

Nach langen schweren Leiden verschied am 24. d. Mts. Abends der Königl. Stadtgerichts-Secretär

Herr Eduard Müller.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen biedern Freund und Collegen, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. [5904]
Breslau, den 26. November 1878.
Die Bureau-, Kassen- und Kanzlei-Beamten des Kgl. Stadtgerichts.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besondern Meldung.)
Gestern Abend endete ein sanfter Tod die namenlosen Leiden unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter, der verw. Buchhändler, [8224]

Frau Pauline Ernst,

geb. **Friedrich,**
im Alter von 72 Jahren. Es bitten um stilles Beileid
Selma Ernst, }
Daura Herzog, geb. **Ernst,** } als Töchter.
Conrad Herzog, Schwiegersohn.
Breslau, den 26. November 1878.

Sonntag, den 24., entriß uns der Tod unser geliebtes Söhnchen.
Königshütte, den 25. Novbr. 1878.
Schichtmeister **Schmidt**
[1903] und Frau.

Todes-Anzeige.
Am 24. d. Mts. starb unser alter Commilito und Corpsbruder, **der Königl. Haupt-Steuer-Amts-Assistent**

Herr Theodor Cramer,

im 58. Lebensjahre. Ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, ein liebenswürdiger Charakter, ist er uns und den Seinen noch in rüstiger Manneskraft zu früh geschieden. [8263]
Breslau, den 26. Novbr. 1878.
Mehrere seiner alten Commilitonen.

Am 25. d. Mts. starb unser langjähriges Innungs-Mitglied und Schriftführer der Innung, der Buchbindermeister [5885]

Herr August Weber.

Seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen seine Mitmeister, sowie seine treue und gewissenhafte Amtsführung bei der Innung sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Die Innung der Buchbinder.

Heute Abend 10 Uhr entriß unerwartet am Herzschlage mir und meinem Sohne der Tod meinen innig geliebten Mann, den Controleur [1915]

Julius Gumbert.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Elvira Gumbert, geb. **Kambach,**
und **Arthur Gumbert.**
Scharley, den 25. November 1878.

Nach mehrwöchentlicher Krankheit entschlief heut Morgen 4 Uhr unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante [8221]

Adele von Busse,

Stiftsdame in dem Gräflich von Campanini'schen Fräuleinstift zu Barschau. In der Liebe zu den Ihrigen war sie stets wahrhaft treu und aufopfernd.
Neisse, Breslau, Berlin, Dresden,
den 25. November 1878.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 22. d. Mts. verschied der [8256]

Erbrichtereibesitzer Herr Carl Engel

zu Gröbnig im Alter von 43 Jahren.
Derselbe war Mitbegründer der hiesigen Zuckerfabrik, gehörte seit deren Entstehen dem Aufsichtsrathe und resp. Vorstande derselben an und nahm an ihrem Emporblühen das regste Interesse.
Sein offener, biederer Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
Der Aufsichtsrath **Der Vorstand**
der Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Freiin Anna v. Lyncker mit dem Kgl. Pr.-Lt. à la suite des 3. Garde-Gren.-Regt. Königin Elisabeth und Adjutant b. Gouvernement von Berlin, Hrn. Arthur v. Wrochem in Berlin. Frl. Clara Elisabeth von Ohlendorff mit dem Pr.-Lt. i. 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regt. Nr. 10, Hrn Montü in Hamburg.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Forstmeister v. Lübb in Ludwigslust in Mecklenburg; Hrn. Dr. Max Albu in Berlin. Ein Mädchen: Herrn Rittergutsbes. Neste in Gieskow, Kr. Cammin; Hrn. Rittmstr. a. D. von Platen in Leyerhof; Hrn. Kr.-Ger.-Dir. Gustav Müller in Dramburg.
Gestorben: Herr Karl Otto von Heynitz a. Gr.-Radisch. Rittergutsbes. Hr. Karl Emil v. Freier auf Hoppenrade. Fr. Pfarrer Martha Heimbach, geb. Gibu, in Halenbeck. Kgl. Bergmeister Hr. Ludwig v. Derschau in Dortmund. Hr. Dr. med. Fugger, prakt. Arzt in Naumburg a. B.

Das Begräbniß des Herrn Stadtgerichts-Secretair **Müller** findet nicht um 1 Uhr, sondern um 3 Uhr statt.

Die Beerdigung des Buchbindermeisters [8246]

August Weber

findet auf dem großen Kirchhof in Lehmgruben statt.

Dringende Bitte.

Ein Bureaubeamter, selbstständiger Arbeiter und Familienvater hierselbst, bittet edle Menschen um irgend welche Beschäftigung, da alle Existenzmittel fehlen. Gef. Off. an die Exp. d. Ztg. sub W. 5. [8264]

Bitte an gute Herzen!

Für ein Opfer des Fleißes und körperl. Leiden und Schwinden des Augenlichts, in den höchst. Frauenjahren, können ein paar milde Gaben d. Thränen einer stillen Dulderin trocknen, welche in Empfang nimmt Herr Apotheker **Görtz,** Ohlauerstraße, im Aesculap. [5913]

Orchesterverein.

Der III. Kammermusik-Abend findet **Donnerstag, den 28. November c.,** nicht Dinstag, den 26. November, wie in gestriger Nummer der „Bresl. Ztg." fehlerhaft gedruckt war, statt.

⊠ Mont. 30. XI. 1. U. St.
And. Fst. u. T. ⊠ IV.

J. O. O. F. Morse □. 27. XI.
8½ A. V. E. u. Br. M.

Ein junger Mann wünscht **Vorbereitungsunterricht zum Einj.-Freiwilligen-Examen** zu nehmen. Offerten unter A. B. 500 postlagernd Hauptpostamt Breslau erbeten.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 27. November. Zum 3. M.: **„Die Königin von Saba."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten (nach einem Text von Mosenthal) von Carl Goldmark.
Donnerstag, den 28. Novbr. Z. 8. M.: **„Die Familie Fourchambault."** Schauspiel in 5 Aufzügen von Emil Augier. [8237]

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 27. November.
10. Gastspiel des Herzoglich Meiningen'schen Hoftheaters. Zum ersten u. vorletzten Male: **„Was ihr wollt",** oder: **„Der heilige Drei-König-Abend"** (twelfth night). Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. [8238]
Donnerstag. **11. Gastspiel des Herzoglich Meiningenschen Hoftheaters.** Z. letzten M.: **„Was ihr wollt."**

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 27. Nov. **„Der Verschwender."** Original-Zauber-Märchen in 3 Acten v. F. Raimond.
Donnerstag. **„Muttersegen."** [8239

Theater im Concerthaus.

Mittwoch, den 27. Novbr. Z. 3. M.: **„Palast und Hütte."** [8235]
Anfang ½8 Uhr. Vorher: Concert.

Victoria-Theater.

8236
Fünftes Auftreten der weltberühmten **Luft-Gymnastiker** Herren **Victor** und **Niblo, Könige aller Luft-Gymnastik.** 2. Gastspiel des Gesang-Komikers Herrn **Bänisch.** Gastspiel der vorzüglichen **Skater-Gesellschaft Mr. French, Mr. Harris** u. **Mlle. Rose** und der indischen Specialitäten **Mr. A. Burdwan u. Mr. P. Burdwan.** Auftreten der Soubretten Frl. **Contrelly** und Frl. **Schimon,** des Charakter-Tänzers Herrn **Stettmeyer,** der Tänzerin Frl. **Bavarino** sowie der Gesang- und Tanz-Komiker Herren Gebr. **Wels** 2c. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Section für Obst- und Gartenbau.
Sitzung:
Mittwoch, den 27. November,
Abends 6 Uhr. [8240]

Botanische Section.
Donnerstag, den 28. November,
Abends 6 Uhr: [8241]
Herr Geh. Med.-Rath Professor Dr. **Göppert:** Ueber die Bizarria, eine Mischfrucht von Orange und Citrone aus Florenz.

Historische Section.
Donnerstag, den 28. November,
Abends 7 Uhr: [8242]
Herr Dr. Phil. **Schroller:** Die jährlichen Volksfeste in Schlesien.

☞ Durch Verbindungen meiner seit **50 Jahren** bestehenden Firma mit den **größten Leinen- und Baumwollen-Fabriken des In- und Auslandes** gelang es mir, mein umfangreiches Lager in

☞ **Leinen und fertiger Wäsche** ☜

noch um verschiedene Artikel zu bereichern, welche ich für den

☞ Weihnachts-Bedarf ☜

der Beachtung eines geehrten Publikums ganz besonders empfehle.

1 Damastgedecke mit 6 Servietten M. 5,00.
1 Kaffeegedeck mit 6 Servietten, **Leinen,** M. 5,50.
1 Damastgedeck mit 6, 8, 12, 18 und 24 Servietten M. 5,00 bis 50,00.
Bunte Damast-Tischtücher mit verschiedenen modernen Kanten mit und ohne Franzen von M. 1,20 bis 10,00.
Handtücher in roh und halbweiß, per Dutzend von M. 2,50 bis 6,00.
Handtücher in weiß Leinen per Dutzend M. 5,00 bis 21,00.
Gebleichte und ungebleichte Leinen das halbe Stück von M. 8,00 bis 21,00.
Bettlaken-Leinen in einer Breite von M. 0,75 bis 1,25.
1 vollständiger **Bezug Züchen** von M. 3,50 bis 7,00.
" " " **Inlett** von M. 3,50 bis 7,00.
" " " " glattroth von M. 6,00 bis 10,00.
Matratzen, Bettdrilliche, gestreift, glattroth und grauroth.
Bettdecken in Damast von M. 2,00 bis 4,50.
Bettdecken mit Franzen von M. 2,50 bis 8,00.
Bettdecken in Piqué von M. 6,00 bis 12,00.
Weiße und bunte **Gardinen** in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Shirtings, Chiffons, Dowlas, Piquées, Wallise, Flanelle, weiß und bunt, sowie Hosenstoffe, Rock- und Bett-Barchende in großer Auswahl.

Oberhemden in Chiffon von M. 2,25 bis 4,00.
do. mit leinenem Einsatz von M. 4,00 bis 6,00.
do. mit reich gesticktem Einsatz (bereits gewaschen) von M. 3,25 bis 4,50.
Oberhemden von Leinen von M. 5,00 bis 10,00.
Nachthemden in Chiffon und Dowlas von M. 1,75 bis 4,00.
do. halblein oder Leinen von M. 1,80 bis 5,00.
Damenhemden in Nessel, Chiffon und Dowlas von M. 1,40 bis 2,50.
do. do. garnirt von M. 2,00 bis 4,50.
do. in Leinen, einfach, auch elegant, von M. 2,40 bis 12,00.
Negligée-Jacken, Shirting, Wallis, **Piqué, Barchend, Croisé,** von M. 1,50 bis 9,00.
Beinkleider von Shirting, Wallis, Barchend, **Flanell,** auch Tricot von M. 1,75 bis 5,00.
Unterröcke von Shirting, Wallis, Barchend, **Flanell, Filz und Tricot,** sowie Moirée, und Stepprröcke in größter Auswahl von M. 6,75 bis 18,00.
Gesundheitsjacken und Hemden für Herren, Damen und Kinder **zu sehr herabgesetzten Preisen.**

Eine gestreifte oder bedruckte Schürze von M. 0,45 bis 1,00.
Leinene Taschentücher, das halbe Dutzend von M. 1,25 bis 7,50.

Wie bereits in früheren Jahren, habe ich auch dieses Mal **Tischgedecke, Handtücher und Taschentücher** mit **unmerklichen Webefehlern** einer besonderen Abtheilung überwiesen, und werden diese Artikel zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abgegeben. Der bedeutenden Nachfrage halber bitte um rechtzeitige Bestellung. [8244]




M. Wolff,

Oberhemden mit reichgesticktem Einsatz, bereits gewaschen, von M. 3,25 ab.	**57, Albrechtsstr. 57, 57.**	Halbseidene, seidene Cachenez und Taschentücher à 50 Pf., M. 1,00, 1,50, 2,00, 3,00 bis 9,00.

Singakademie.

Heute Versammlung.

Musikalischer Cirkel.

Die hochgeehrten Mitglieder erlaube ich mir noch einmal daran zu erinnern, dass die für die Erneuerung der Mitgliedskarten gesetzte Frist mit Ende dieser Woche abläuft. Erste Soirée: 6. December.
[8255] **Schaeffer.**

Apotheker Radlauer's

Coniferen-Geist.

In keinem Krankenzimmer fehle Radlauer's Coniferengeist in flüssiger Form, welcher durch Destillation aus jungen Fichtennadeln (pinus silvestris) gewonnen wird und deren wirksamste Bestandtheile in concentrirter chemisch reiner Form enthält. Gesprengt oder zerstäubt theilt er der Zimmerluft den erfrischenden, angenehmen, belebenden Waldgeruch mit, indem seine ätherisch-öligen und harzigen Stoffe die Eigenschaft besitzen, verdunstet **Ozon,** jenen kostbaren elektrischen Sauerstoff, den Träger der Heilkraft der Natur, zu erzeugen, dessen außerordentliche Heilwirkung für **Brust-, Herz-** und **Nervenleidende** bereits seit vielen Jahren von einer großen Anzahl medicinischer Autoritäten anerkannt ist. Außerdem ist Radlauer's Coniferengeist das beste antiseptische Mittel, indem er durch Ozonisirung der Zimmerluft die Keime von **Typhus, Diphteritis** und anderen ansteckenden Krankheiten zerstört und auf diese Weise die Zimmerluft stets **rein** und **gesund** erhält.



Pinus silvestris.

Als Einreibung oder Umschlag ist Radlauer's Coniferengeist ein schmerzstillendes, beruhigendes Mittel bei **Rheumatismus, nervösen Leiden,** wie **Kopfschmerz, Migräne, Zahnschmerz** 2c.
Preis pro Flasche 1,25 M., 1 Kiste mit 6 Fl. 6 M., 1 Zerstäubungs-Apparat 2,50 M.
S. Radlauer, Apotheker,
Breslau, Neue Graupenstraße **11.**
Niederlage in der Universitäts-Apotheke, Breslau, Alte Taschenstr. 20, und den meisten andern. [7852]

Jüdische Hausväter, welche geneigt sind, durch meine Vermittelung ihre **Töchter** an gut situirte junge Leute **zu verheirathen,** wollen sich vertrauensvoll an mich wenden.
L. Korant, Steinau a. Oder.
Bitte dem Schreiben eine Marke ur Antwort beizufügen. [1866]

Glücksmann's Weihnachts-Ausverkauf,

seit 25 Jahren rühmlichst bekannt, wird laut in dieser Zeitung publicirtem Preis-Courant bis zum 24. December ununterbrochen nur Ohlauerstraße Nr. 71 fortgesetzt.

Seidene und wollene Kleiderstoffe, Costumes, Damen-Mäntel, Jaquetts, Jacken, Umschlagetücher, Möbel-Stoffe, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, weiße Leinwand, Züchenleinwand, Tischwäsche, Shirtings, Chiffons,

und viele andere Artikel, welche sich zu Weihnachts-Gaben eignen, werden daselbst zu bekannt billigen, aber festen Preisen ausverkauft.

J. Glücksmann & Co.,

71, Ohlauerstraße 71,
Bazar „Fortuna". [8233]

☞ Künstliche Zähne ☜
naturgetreu, zu mäßigen Preisen, ohne Herausnahme d. Wurzeln. Schmerzlose Behandl. von Zahn- u. Mundkrankh.
Albert Loewenstein,
jetzt Ohlauerstraße 78, 2. Etage
☞ Eingang Altbüßerstraße.

☞ **Teppiche,** ☜
abgepaßt und in Rollen, Läuferstoffe in allen Qualitäten, **Cocosmatten, Tischdecken, Pferdedecken, Schlaf- und Reisedecken** in größter Auswahl zu zeitgemäß billigen Preisen bei [6872]
Korte & Co., Teppich-Fabrik,
Ring 45, I. (Naschmarktseite).

Das
große Pelzwaaren-Lager
von
M. Boden, Kürschner,
Breslau, Ring Nr. 35,
parterre, 1. und 2. Etage,
empfiehlt
feine Herren-Geh-, Reise-, Jagd- u. Livrée-Pelze, für Damen Geh- und Reise-Pelz-Mäntel nach den neuesten Façons
mit echt Lyoner Seidensammet-, Seidenrips-, Wollrips- u. Stoffbezügen.
Große Auswahl von Damen-Pelzgarnituren
in Zobel, Marder, Nerz, Iltis, Feh, Bisam und Skunks.
Fußsäcke, Jagdmuffe, Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen.
Nerz-Pelze von 120 Mark an, **Damen-Jacken** von 18 Mark an, **Herren-Geh- und Reise-Pelze** von Mark 75 an, **Jagd-Muffe** und **Fußsäcke** von Mark 4,50 an, **Damen-Pelze** von 60 Mark an, **Bisam- und Feh-Muffe** von 7 Mark 50 Pf. an, **Iltis- und Nerz-Muffe** von 18 Mark an, **Kinder-Garnituren** von 3 Mark an.

Alle angeführten Gegenstände werden unter Garantie der billigsten und reellsten Bedienung geliefert. Umarbeitungen und Modernisirungen jeder Art von Pelzgegenständen werden in meiner eigenen Werkstatt, wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, bestens besorgt. Auswahlsendungen werden portofrei zugesandt.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Kunden halte ich meine Geschäftslocale ununterbrochen, auch Sonntags, von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr geöffnet. [7455]

M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.

---

100 Visitenkarten, gelb Carton, weiß Glacé, in modernsten Schriftarten, 1 M., 1 M. 50 Pf., 2 M.

Monogramme, 25 Bogen u. 25 Couverts, mit **verschlungenem Namenszug,** elegant verpackt, **75 Pf. u. 1 M.**

R. Wilhelm, Papierhdlg., **79, 79, Nicolaistr. 79, 79.** Sonntag bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Gänzlicher Ausverkauf
zu noch nie dagewesenen billigsten Preisen von
J. Ningo,
Ohlauerstr. 80, vis-à-vis dem weißen Adler.
Paletots, Jaquets und Jacken von 3 Mark an,
Schwarze und bunte Seidenstoffe von 1,50 Mark an,
Wollne Kleiderstoffe von 20 Pf. an,
Gardinen, Tisch- und Bettdecken von 1 Mark an,
Wollne Oberhemden und Beinkleider von 2 Mk. an,
Seidne und wollne Herren-Cachenez von 75 Pf. an,
Flanell-, Filz-, Moiré- u. Stepp-Röcke von 2,50 M. an
Fertige Costume neuester Façon von 12 Mark ab.

Sämmtliche Artikel müssen bis zum 24. December cr. zu wahren Spottpreisen ausverkauft werden. [8137]

J. Ningo, Breslau, Ohlauerstr. 80, vis-à-vis dem weißen Adler.





Die Pelzwaaren-Handlung von M. Goldstein, früher Ring 38,
jetzt **Alte Graupenstraße Nr. 6,**
empfiehlt ihr großes Lager aller Arten Herren- und Damen-Pelz-Gegenstände zu **außergewöhnlich** billigen Preisen. Bestellungen, Einfütterungen und Umarbeitungen in kürzester Zeit und solidester Arbeit; auswärtige Aufträge werden ebenfalls bestens ausgeführt.

M. Goldstein, Kürschnermeister,
[5464] Alte Graupenstraße Nr. 6.

Das
Carl Reimelt'sche Concurs-Waaren-Lager
wird im bisherigen Geschäfts-Locale: [8088]
Ohlauerstraße 1
im Einzelnen ausverkauft und werden namentlich empfohlen: Wollene Strickgarne, wollene Tücher und Westen, Knöpfe, Franzen, Marabouts 2c. 2c. 2c.

---

1) **Wachsstock und bunte Christbaumlichte** (für Wiederverkäufer 2c., ca. 1 Pfd. = 1 M., Abgabe nicht unter 5 Pfd.);
2) **Neue Herren- u. Damenpelze, Pelzgarnituren** unter jeder Garantie, äußerst preiswerth, [8232]
3) **prachtvolle Oelgemälde,** wie auch Copien, in eleg. Goldrahmen, von 10—450 Mark pro Stück stehen bei mir zum baldigen freihändigen Verkauf.

G. Hausfelder,
Königlicher Auctions-Commissarius,
Breslau, Zwingerstraße 24.

Ca. 60,000 Ctr. Steinkohlen für Dampfkesselfeuerung kauft per Sommer und Herbst 1879 und erbittet Offerten franco Bahnhof Pelplin (Ostbahn) [1913] **Zuckerfabrik Pelplin.**

Wegen Aufgabe meines Detailgeschäfts
verkaufe ich von heute ab [8226]
sämmtliche Vorräthe meines Waarenlagers,
Schmiedebrücke Nr. 1,
bestehend in
feinen Holzwaaren, Bronce- u. Alabasterwaaren, Galanterie- und Lederwaaren,
bedeutend unterm Fabrikpreise.
Breslau, den 26. November 1878. **Adolph Zepler,** Schmiedebrücke Nr. 1.

An der Königlichen Gewerbeschule zu Brieg,
welche den Bestimmungen der Ministerial-Conferenz vom 2. August c. entsprechend erweitert wird, soll vom 1. April 1879 ab **eine zweite Lehrerstelle** für neuere Sprachen errichtet und besetzt werden. Dieselbe ist zunächst mit einem Gehalt von 1800 M. dotirt und erfordert facultas für die oberen Klassen in Englisch und Französisch. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufs bis Ende December c. an den Herrn Gewerbeschul-Director **Noeggerath** hierselbst einzureichen.
Brieg, 21. November 1878. [8227]
Das Curatorium der Königlichen Gewerbeschule.

Schlesisch-Oesterreichischer Kohlenverkehr.
In den Kohlentarifen von Stationen der Oberschlesischen und R.-O.-U.-Eisenbahn nach Stationen der K.-F.-Nordbahn vom 10. October und 1. November 1876, von Stationen der O.-S. und B.-Schw.-Freiburger Eisenbahn nach der Mährisch-Schlesischen Centralbahn, von Stationen der O.-S. Eisenbahn nach der Oesterr. Nordwestbahn und Südnordd. Verbindungsbahn und nach der Oesterr. Südbahn, sowie von Stationen der R.-O.-U.Eisenbahn nach Stationen der Oesterr. Staatseisenbahn via Halbstadt kommen pro December c. die Frachtsätze zum Kurse von 170/175 zur Anwendung.
Breslau, den 25. November 1878. [8262]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.
2120 qm Neudeckung mit Pappe und Holzcement auf Bahnhof Ratibor soll im Submissionswege vergeben werden. Die Preise excl. Lehm und Kies, welcher geliefert wird, sind anzugeben: [8228]
pro qm mit 1 Lage Pappe und 2 Lagen Holzcement,
" " " 1 " " " 3 " "
" " Holzcementbedachung ohne Pappe mit 4 Lagen Holzcement,
" laufenden Meter Kiesleisten aus Zinkblech Nr. 12,
" qm Bekleidungen aus Zinkblech Nr. 12.
Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift versehen: „Offerte auf Holzcementbedachungs-Arbeiten" sind **bis Sonnabend, den 30. d. M.,** an den Unterzeichneten einzureichen, von wo auch die speciellen Bedingungen gegen 50 Pf. bezogen werden können.
Ratibor, den 23. November 1878.
Der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspector.
Hausding.

Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.
Gemäß § 21 unseres Statuts werden die Actionäre auf
Freitag, den 6. December c., Nachmittags 3 Uhr,
zu der diesjährigen
ordentlichen General-Versammlung
im **hiesigen alten Börsengebäude,** Blücherplatz Nr. 16, hiermit ergebenst eingeladen. [8223]
Breslau, den 25. November 1878.
Der Gesellschafts-Vorstand.

Warmbrunn. Verpachtung.
Das in **Warmbrunn,** vis-à-vis dem gräflichen Schlosse belegene, theilweise mit Meublement versehene **Hotel „Zur Schneekoppe"** ist vom 1. Januar 1879 ab anderweit auf drei Jahre zu verpachten.
Wir haben hierzu einen Licitations-Termin auf
den 30. November a. c., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Amtslocale hierselbst anberaumt.
Pachtlustige können ihre Gebote bis dahin schriftlich oder im Termine zu Protokoll abgeben. Angebot nicht unter 2400 Mark. Sonstige Pachtbedingungen täglich bei uns einzusehen. Die Auswahl unter den Meistbietenden bleibt vorbehalten. [7979]
Hermsdorf u. K., den 12. November 1878.
Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrliches Kameral-Amt.

---

2 schöne Saalspiegel,
jeder 3,30 Meter hoch und 1 Meter breit, in starkem Krystallglas und eleg. Ausstattung, sind pro Stück 150 Mark (früherer Preis à 300 M.), ferner einige schöne Gemälde, Teppiche und 15 Dutzend amerik. Holzsitzstühle sind zu haben bei dem [8231]
Königlichen Auctions-Commissarius
G. Hausfelder,
Breslau, Zwingerstraße 24.

Pferdescheeren, sowie das Schleifen derselben billigst bei **C. Meyer,** Schweidnitzerstr. 54. [7977]

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.
Der Tapezierer als Zimmer-Decorateur.
Vorlagen zu Fensterbehängen, Kamin- und Spiegel-Draperien, Portieren, Bett-Decorationen, Toiletten, Fauteuils, Stühlen, Tabourets 2c. im modernsten Style.
Zusammengestellt von
Stephan Reichenau.
Fünfte Reihenfolge 32 Tafeln. 1878. gr. 4. Geh. 4 Mrk. 50 Pf.
Vorräthig in **Breslau** in
Trewendt & Granier's
Buch- u. Kunsthandlung, Albrechtstr. 37.

Für Geschlechtskrkh. (Syphilis), prakt. Wund- u. Comm.-Arzt **Riller** (36j. Prax.), Albrechtsstr. 50. Ausw. briefl.

Dritte Auflage.
So viele tausend Blumen.
Lied von
Franz Abt.
Gesungen von Fräulein **Ernestine Wegner** in dem Volksstück: **„Ihre Familie".**
Preis 1 Mark.
Verlag von [1908]
Ed. Bote & Bock,
Königl. Hof-Musikhandlung, Berlin.

Eine altrenommirte Export-Firma sucht für Breslau und Schlesien einen thätigen **Agenten,** der in der Flachs- und Heede-Branche bekannt sein muß. Vertreter von Rigaer und Petersburger Häusern erhalten den Vorzug. — Adressen mit Referenzen sind zu richten an Herrn **D. Cronbach in Stettin.** [8247]

Bekanntmachung.
Für die Dauer des Geschäftsjahres 1879 werden die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte bei dem unterzeichneten Gericht von dem Kreisgerichtsrath **Rauch,** unter Mitwirkung des Secretärs **Donth** bearbeitet werden.
Die Veröffentlichung der in das Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register bewirkten Eintragungen wird durch: [853]
a. den Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger,
b. die Berliner Börsen-Zeitung,
c. die **Breslauer Zeitung** zu Breslau, und
d. das hiesige Stadtblatt
erfolgen.
Liegnitz, den 20. November 1878.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister sind:
I. eingetragen:
Nr. 1804 die Firma
D. Zweig
zu **Kattowitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **David Zweig** daselbst; [854]
II. gelöscht worden:
Nr. 1199 die Firma
J. Heilborn
zu **Klein-Dombrowka,**
Nr. 1381 die Firma
Heinrich Hildebrandt
zu **Morgenroth;**
III. vermerkt:
Nr. 1201 bei der Firma
J. W. Fischer's Wittwe
zu **Myslowitz,** daß das Handels-Geschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Max Eisner** zu **Myslowitz** übergegangen ist, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. (Vergleiche Nr. 1803 des Firmen-Registers).
Demnächst ist
IV. Nr. 1803 die Firma
J. W. Fischer's Wittwe
zu **Myslowitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Eisner** daselbst heute eingetragen worden.
Ferner ist
Nr. 105 des Procuren-Registers die Procura des **Max Eisner** zu **Myslowitz** für die vorstehend sub III. genannte Firma gelöscht worden.
Beuthen OS., den 23. Novbr. 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Handels-Register des Königl. Kreis-Gerichts Beuthen O.-S.
Die Gesellschafter der zu Kattowitz unter der Firma [855]
M. Katschinsky & Comp.
am 15. November 1878 gegründeten Handelsgesellschaft sind:
1) der Kaufmann **Moritz Katschinsky,**
2) der Kaufmann **Eduard Fröhlich,**
beide zu **Kattowitz** wohnhaft.
Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht einem jeden der beiden Gesellschafter zu.
Dies ist unter Nr. 241 des Gesellschafts-Registers heute eingetragen.

In unser Firmen-Register, woselbst Nr. 175 die Firma
Carl Kaisig
zu **Antonienhütte** vermerkt ist, ist heute eingetragen:
Der Kaufmann **Paul Kotzurek** zu **Antonienhütte** ist in das Handelsgeschäft eingetreten und die nunmehr unter der Firma **Kaisig & Kotzurek** bestehende Handels-Gesellschaft unter Nr. 242 des Gesellschafts-Registers eingetragen.
Demnächst ist in unser Gesellschafts-Register Nr. 242 die offene Handels-Gesellschaft
Kaisig & Kotzurek
zu **Antonienhütte**
und als deren Gesellschafter
1) der Kaufmann **Carl Kaisig,**
2) der Kaufmann **Paul Kotzurek,**
Beide daselbst wohnhaft, heute eingetragen worden.
Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht einem Jeden der Gesellschafter zu.
Beuthen OS., den 23. Novbr. 1878.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ein Destillateur,
aus anständiger Familie, mosaisch, wird behufs alleiniger Uebernahme eines seit circa 30 Jahren bestehenden Destillations-Geschäfts, die mit einer Verheirathung verbunden sein soll, mit einigem Vermögen gesucht.
Adressen erbeten N. N. 56 hauptpostlagernd Breslau. [1909]

Nothwendiger Verkauf.
Die zur Fabrikbesitzer **Gustav Mehne'schen** Concursmasse gehörige Freistelle, jetzt Fabrik, Nr. 226 Langenbielau N. A. soll im Wege der nothwendigen Subhastation
am 16. Januar 1879,
Nachmittags 2½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an Ort und Stelle zu Langenbielau verkauft werden.
Das Grundstück ist bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von jährlich 1707 Mark veranlagt.
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.
Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [852]
Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 18. Januar 1879,
Mittags 12 Uhr,
in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 8, von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.
Reichenbach i. Schl.,
den 11. November 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
von Bünau.

Auction.
Auf dem **Neubau der Bürgerwerderschleuse** hierselbst, An den Mühlen 5/6, soll [856]
am Sonnabend, den 30. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
1) **der 50 Fuß lange, 17 Fuß breite hölzerne, mit Dachpappe eingedeckte Schuppen,** welcher im Jahre 1875 erst neu erbaut worden ist und bisher als Cementschuppen gedient hat, zum Abbruch, und
2) folgende Geräthe:
4 Brunnen-Bohrzeuge,
2 große Brunnen-Eimer,
2 Bauwinden,
1 doppelstiefelige Pumpe,
2 einfache Windeheber,
1 doppelter Windeheber,
1 kleine Zugramme,
1 Repositorium,
20 Erd- resp. Betonsteinkarren, sowie diverse Bohlen, Bretter, Pfosten 2c.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Die Besichtigung aller zum Verkauf gestellten Gegenstände kann täglich von Morgens bis Abends auf der genannten Baustelle stattfinden.
Der Regierungs-Baumeister.
C. Krebs.

Große Auction.
Dinstag, den 3. Decbr. 1878, von 10 Uhr Vormittags ab
und ebenso eventuell die folgenden Tage sollen zu Barbarahütte (Köpprich) bei Neurode aus der Fabrikpächter **Gustav Stuckenholz'schen** Concurs-Masse: [1902]
ein großer Bechstein'scher Concertflügel (fast neu), ein großes Oelgemälde, verschiedene Kupferstiche und andere Kunstsachen, die vorhandenen Mobiliar-Gegenstände von Nußbaum, darunter 1 Cylinder-Bureau, ein Bücherspind, ein Silberspind, mehrere Sophas, Tische, Stühle, Haus- und Küchengeräth, Porzellan, Gläser, eine Menge leere Flaschen, Kleidungsstücke, darunter ein Reisepelz u. s. w.
meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden.
Neurode, den 21. November 1878.
Der Massenverwalter.
Walter,
Rechtsanwalt und Notar.

Große Auction von Gold- und doublirten Sachen.
Donnerstag, den 28. November, Vormittag von 10 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr ab versteigere ich **Zwingerstraße Nr. 24, parterre,** wegen Aufgabe eines derartigen Geschäfts: [8066]
ein ganz bedeutendes ca. 4- bis 5000 Stück umfassendes Lager Doublé-Bijouterie- und Juwelierwaaren, theils in größeren, theils in kleineren Posten
meistbietend, gegen sofortige [illegible] zahlung.
Der Königl. Auctions-Co[illegible]missar.
G. Hausfel[illegible]der,
Bureau Zwingerst[illegible]r. 24.

Als [illegible] geübte Pu[illegible]tzmacherin empfiehlt sich [illegible] in und [illegible] außer dem Hause Ida Drücke, Stock[illegible]gasse 28, 2. Et.

Breslauer Börse vom 26. November 1878.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,75 B
do. cons. Anl.	4	95,00 B
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,75 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,00 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,60 bzG
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,50 G
do. Lit. A....	4	94,95 à 5 bz
do. do. ...	4½	101,60 G
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 94,75 G
do. do. ...	4½	101,60 G
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 94,70 G
do. do. .	4½	101,60 G
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,75 G
Rentenbr. Schl.	4	96,20 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,00 B
do. do.	4½	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,70 bz
do. do.	5	98,90 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	6	—
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,00 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	53,80 G
do. Goldrente	4	62,00 B
do. Loose 1860	5	107 B
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	53,90 B
do. Pfandbr..	4	—
do. do. ..	5	61 B
do. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	80,40 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	64,00 B
Obschl. ACDE.	3½	127,40 B
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105,75 bz
do. St.-Prior.	5	111,50 B
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	92,00 B, G 96,00B
do.	4½	98,00 B
do. Lit. H.	4½	94,75 B
do. Lit. J.	4½	94,75 B
do. Lit. K.	4½	94,75 B
do.	5	102,00 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,80 bz
do. Lit. C. u. D.	4	92,75 G
do. 1873...	4	91,80 bz
do. 1874....	4½	100,20 B
do. Lit. F...	4½	101,25 B
do. Lit. G...	4½	100,50 B
do. Lit. H...	4½	101,50 B
do. 1869....	5	101,90 B
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B..	5	103,10 G
R.-Oder-Ufer..	4½	100,00 B

Wechsel-Course vom 25. Novbr.

Amsterd. 100 fl.	4	kS.	169,30
do. do.	4	2M.	167,75 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3½	kS.	—
do. do.	3½	2M.	—
London 1 L.Strl.	5	kS.	20,46 bzB
do. do.	5	3M.	20,24
Paris 100 Frs.	3	kS.	80,90 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	198,00 bz
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,00 G
do. do. ..	4½	2M.	171,50 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	— bz	— [bz
Oest. W. 100 fl.	173,50à60	ult 173,35-3,50
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	197,00 bz	[25 bz ult. 197,50à97,

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	4	—	—
Lombarden...	4	—	ult. 119,00 G
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 436 G
Rumän. St.-Act.	4	35,25 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.			
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	64,00 G	—
do. Wechsl.-B.	4	74,00 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	88,00 B	—
do. Bodencrd.	4	90,00 B	—
Oesterr. Credit	4	392 G	ult. 392à3à2à2,50bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	—
Laurahütte ...	4	70,00 B	ult. 69,65à69,85 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 26. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	749,3	2,8	N. schwach.	wolkig.	zieml. grobe See.
Kopenhagen	748,8	7,7	SW. leicht.	Nebel.	
Stockholm	746,7	5,0	S. leicht.	Nebel.	
Haparanda	758,6	—14,0	still.	Nebel.	
Petersburg	756,8	—1,6	O. leicht.	Schnee.	
Moskau	764,5	0,5	S. still.	bedeckt.	
Cork	748,8	0,6	N. leicht.	halb bedeckt.	Seegang mäßig.
Brest	747,7	8,0	ONO. leicht.	bedeckt.	
Helder	746,3	7,8	SSW. still.	Regen.	
Sylt	747,1	6,4	S. still.	Regen.	
Hamburg	748,5	9,2	S. mäßig.	bedeckt.	
Swinemünde	751,9	5,4	S. leicht.	bedeckt.	
Neufahrwasser	754,1	6,7	S. schwach.	bedeckt.	
Memel	753,8	5,4	S. leicht.	bedeckt.	Seegang mäßig.
Paris	751,4	10,6	NW. leicht.	bedeckt.	
Crefeld	749,0	10,8	SSO. mäßig.	bedeckt.	Nachts Regen.
Carlsruhe	753,4	6,8	SO. leicht.	bedeckt.	
Wiesbaden	753,3	7,5	NO. still.	bedeckt.	Gest. Regen.
Kassel	751,8	9,1	S. schwach.	wolkig.	Nachts Regen.
München	757,0	3,8	still.	Nebel.	
Leipzig	754,0	8,0	S. mäßig.	bedeckt.	Abds. regner.
Berlin	753,7	8,5	S. schwach.	bedeckt.	Nachts Regen.
Wien	758,8	10,8	still.	bedeckt.	
Breslau	756,4	5,4	SSO. schw.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

Das Gebiet niederen Luftdruckes erstreckt sich von Irland und Spanien bis zum mittleren Skandinavien. In Central-Europa dauert die südliche Luftströmung und das trübe, feuchte, warme Wetter fort. Auf der Ostsee ist beträchtliche Erwärmung eingetreten; in Lappland dauert indessen der starke Frost an. Im Norden Irlands und Englands ist die Temperatur auf den Gefrierpunkt gesunken.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.